Biogr.
3105
r

Geschichte

eines

patriotischen Kaufmanns

aus Berlin,

Namens J. C. Gotzkofsky,

von ihm selbst geschrieben.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Zu haben bey Johann Andreas Brinnhaußer, in Augsburg.

1789.

H.u. 8908

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Nachricht

Gegenwärtiger Aufsaz der Lebensumstände einer Person, die während des siebenjährigen Krieges eine sehr interessante Rolle gespielt hat, ist mir von ohngefehr in die Hände gekommen. Man siehet aus dem Eingang, daß solche auf Verlangen einer Standesperson geschrieben worden, daß man aber um Niemand zu nahe zu tretten, darinn meist von Weltbekannten Sachen geredet hat. Die Absicht des Verfassers ist wohl keine andere gewesen, als sich gegen diejenigen zu rechtfertigen, die Ursache zu haben glauben, mit ihm unzufrieden zu seyn, und ihnen zu zeigen, wie redlich seine Absichten bey allen seinen Handlungen gewesen, wie oft

)(2

er aber auch bey mißlungenen Unternehmungen das Opfer seines guten Herzens werden müssen. Man wird bey Durchlesung dieses Aufsazes einen Mann von besondern kaufmännischen Talenten, von schneller Entschlossenheit mit Uiberlegung und einen wahren Patrioten kennen lernen, der gern alle Menschen glücklich gemacht hätte, und dem man nichts als den Mangel des Eigennuzes vorwerfen kann *).

Da die Regierungsjahre Friederich des Zweiten auch durch diese Geschichte merkwürdig werden, und ihre Bekanntmachung lange Zeit unterdrückt gewesen; so schmeichle ich mir bey dem lesbegierigen Publikum eine geneigte Aufnahme dieser Ausgabe, die ich eben deßwegen auch so veranstaltet, daß sie den Werken Friederichs beygefügt werden kann.

*) Man lese von ihm im 13ten Theil der Werke Friederichs, d'Argens Briefe Seite 110. 140. 142. 150. 151. 158. 193.

Ew. Hochwohlgebohrnen verlangen von mir die Geschichte meines Lebens. Ich habe solches niemals für so wichtig gehalten, um auf dessen Abwechselungen genau Achtung zu geben. Ihnen aber zu gehorsamen, werde ich mich bemühen, alles dasjenige in mein Gedächtniß zurück zu rufen, was nur einigermaßen dienen kann, Sie mit meinem wahren Character bekannt zu machen. Ich weiß, daß ich mancherley Urtheilen würde unterworfen seyn, wenn es öffentlich bekannt werden sollte. Wie lächerlich würde ich den Augen mancher scheinen, daß ich mich meines Glückes nicht auf eine eigennützigere Art bedienet habe.

Ein Mann, der die große Welt kennen will, würde dieser sagen, und was noch mehr, ein Kaufmann, dessen Verdienste eigentlich darinn bestehen sollen, sich reich zu machen und ein großes Haus zu errichten, giebt dem Eigennutz nicht mehr Gehör, weidet sich lieber mit Träumen der Menschenliebe und Großmuth, die man kaum einem seynwollenden Philosophen verzeihen würde.

Ein anderer würde meine Handlungen bald als zu gutherzig und bald als zu unvorsichtig oder eitel beurtheilen, wie es gemeiniglich in der Welt zu geschehen pfleget, wenn solche aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet werden, als diejenige war, worinn solche geschehen.

Allein so lange als ich bey mir selbst überzeugt bin, daß ich als ein Christ und als ein redlicher Patriot gehandelt, werde ich alle diese Urtheile verachten. Ich würde nicht anders handeln, wenn ich auch alle meine Begebenheiten nochmals durchleben sollte. Nur würde ich vorsichtiger seyn, da ich die Characters derer, denen ich das Beste zugetrauet habe, nunmehro näher kenne. Die Ruhe des Gemüthes, die Freudigkeit, so die Unschuld und das Bewußtseyn guter Handlungen giebt, sind mir zu fühlbar, als daß ich noch einen Augenblick unter dem wählen sollte, was der Eigennutz und was die Menschenliebe fordert.

Vergeben Ew. **Hochwohlgebohrn** mir diese kleine Ausschweifung; da ich die Ehre genieße, seit vielen Jahren von Ihnen gekannt zu seyn, so wäre solche Ihrentwegen nicht nöthig gewesen, weil niemand menschliebender, edler, größer, und rechtschaffener denket und handelt als Sie.

Ich komme also zur Sache selbst. Ich bin zu Conitz in Polnisch-Preußen 1710 den 21ten Nov. gebohren. Mein Vater war ein Polnischer von Adel und durchgehends als ehrlicher Mann bekannt. Die schrecklichen Kriege, die zu der Zeit ganz Norden entflammet, und Polen zum Tummelplatz gemacht hatten schlugen meine Eltern gänzlich darnieder, und brachten sie um all das Ihrige. Ich mochte kaum 5 Jahre alt seyn, als ich meine beiderseitigen Eltern in der damals grassirenden Pest verlor, und also sehr frühzeitig ein Waise ward. Es fand sich niemand, der sich meiner Erziehung annehmen wollte, bis sich

endlich einige Anverwandten, die in Dreßden wohnten, über mich erbarmten und dahin kommen ließen. Daselbst ward ich bis in mein vierzehntes Jahr erzogen, doch so, daß ich binnen dieser Zeit kaum etwas lesen und schreiben gelernet habe.

Mein älterer Bruder hatte die Handlung erlernet, und stand damals in Bedienung bey dem Lagerhause in Berlin. Dieser ließ mich von Dreßden dahin kommen, und brachte mich in die damalige bekannte Sprögelsche Materialhandlung, in welcher ich meine Lehrjahre vom Jahr 1724 bis 1730 ausstand. Binnen dieser Zeit übte ich mich im Rechnen und Schreiben auf das emsigste und erwarb mir durch Lesen guter nützlicher Bücher, die Kenntnisse, die ich bey der empfangenen Erziehung nicht hatte erlernen können. Ich erwarb mir durch diese Bemühung die Gunst meines Herrn, und mein vorzügliches Bestreben gieng lediglich dahin, mir, wo möglich, alle Menschen zu Freunden zu machen.

Im Jahr 1730 ward die Handlung meines Lehrherrn in der großen Feuersbrunst, welche durch Abbrennung des Petrithurms entstand, nebst noch einigen Häusern völlig ruiniret Mein Bruder, der sich inzwischen eine eigene Handlung in Galanteriewaaren errichtet hatte, nahm mich also zu sich, und sowol der innere Trieb mich empor zu bringen, als auch die Dankbarkeit, die ich meinem Bruder schuldig war, munterten mich auf, ihm so nützlich als nur möglich zu werden. Der Geschmack, den ich an dieser Art von Handlung fand, machte mir auch die größte Bemühung

leichte, und durch diese erwarb ich meinem Bruder sehr ansehnliche Lieferungen, sowol bey Ihro Majestät der damals regierenden Königinn, nachherigen Königl. Frau Mutter, als auch dem damaligen Cronprinzlichen Hofe.

Hier geschahe es, wo ich die unschätzbare, und mir stets zu verehrende Gnade erlangte, des damaligen Königl. Kronprinzen, seiner nachgehens regierenden Königes Majestät bekannt zu werden. Welcher Mensch konnte sich wol diesem großen Prinzen nähern, ohne den Entschluß zu fassen, alles, ja sogar den letzten Blutstropfen anzuwenden, um sich dessen Huld und Gnade zu versichern? Ich hatte mehr als einmal die Gnade, Sr. Königl. Hoheit höchster Person aufzuwarten, indem ich die mehreste Zeit von den Leipziger Messen über Rheinsberg zurück reisen mußte, um Dero Geschäffte auszurichten.

Seine Königl Hoheit äußerten schon damalen ein großes Verlangen an Errichtung neuer und bisher hier unbekannt gewesener Fabriquen, und Höchst Dero vergnügender Wunsch, selbige im Gange zu sehen, kann nicht lebhaft genug geschildert werden.

Im Jahr 1740 hatten Seine Königl. Hoheit nicht sobald Dero glorwürdige Königliche Regierung angetreten, als Sie mich zu Sich nach Charlottenburg rufen ließen, und mir Dero vorher schon mehrmalen vor das Aufnehmen der Unterthanen geäußerte recht königliche Gesinnungen, nämlich:

„daß ich mir sollte angelegen seyn lassen, viele
„nützliche und geschickte Künstler und Ouvrier

„in das Land zuziehen, und daß Se. Königl.
„Majestät mich hierinnen nicht allein kräftig un-
„terstützen, sondern auch selbst ein fleißiger Ab-
„nehmer der allhier verfertigten Waaren abge-
„ben wollten,“
ausdrücklich wiederholten.

Ich befolgte diesen allergnädigsten Befehl aus allen Kräften, und viele damals für mich arbeitende Künstler und insonderheit der noch lebende Herr Baudeson, können mir das Zeugniß geben, daß ich hierinne fast unglaubliche Dinge gethan, und zu der Zeit eine Menge geschickter Künstler und Ouvriers unterhielte, die so viel Bijonterien für mich verfertigten, daß ich beynahe halb Deutschland damit versorgte, und viele Tonnen Goldes fremdes Geld anhero zog, und dadurch ich gedachten Ouvriers ihren Unterhalt verschaffte.

Weilen aber Se. Königliche Majestät fortfuhren, Dero Augenmerk auf Vermehrung der Fabriquen zu richten, meine Kräfte aber nicht zulassen wollten, ein mehreres als schon geschehen, zu unternehmen, so überredete ich im Jahre 1743 den Hofliveranten Blume, der ein wohlhabender Mann war, daß er zu Sr. Königl. Mäj. höchstem Wohlgefallen, und zwar aus seinen eignen Mitteln und Unkosten, ohne von höchgedachter Sr. Maj. das mindeste zu verlangen, nach Genueser Art eine Sammtfabrique anlegen möchte.

Herr Blume folgte diesem Rath, starb aber im darauf folgenden Jahre, ohne daß er das Vergnügen erlebte, etwas aus dieser seiner eignen Fabrique fer-

tig zu sehen. Weilen ich nun kurz zuvor dieses Mannes Tochter geheyrathet hatte; so brachte mich dieser unvermuthete Todesfall zu dem Besitz eines auskömmlichen Vermögens, welches hinreichend war, um davon still und ruhig leben zu können.

Da aber der Müßiggang niemals meine Sache gewesen ist, und ich bey mir überzeuget war, daß ein rechtschaffener Mann nicht allein auf sich, sondern auch auf seine Nebenmenschen sein Augenmerk zu richten verbunden sey; so entschloß ich mich, die von meinem Schwiegervater angelegte Sammtfabrique zur Wirklichkeit zu bringen, um ein Mittel zu haben, mehrern Menschen Nahrung und Unterhalt verschaffen zu können.

Ich ließ zu diesem Ende aus denen entlegensten Orten ganze Familien von geschickten Arbeitern auf meine eigene Unkosten kommen, wovon mir manche Familie 1000 auch 1500 Rthlr. anhero zu transportiren kostete. Dieses, nebst Anschaffung der Geräthschaften, an einem Orte, wo dergleichen Einrichtung noch niemals gewesen, nahm mir ein ansehnliches von meinem Vermögen weg, weil ich alles zehnfach theurer bezahlen mußte, als man anjetzo, da die Sache einmal eingerichtet ist, dafür bezahlen darf. Mit einem Wort, die ganze Errichtung dieser Fabrique kostete mir damals bey 30000 Rthlr., ohne daß ich absehen konnte, was ich dafür hatte. Ich machte mir die Hoffnung, solches mit der Zeit wieder aus der Fabrique ziehen zu können, welche Hoffnung aber gänzlich fehl geschlagen ist.

Derowegen bedaure ich alle diejenigen, die sich noch gegenwärtig mit dergleichen Fabriquen beschäfftigen müssen, und kann ihnen aus der lebhaftesten Erfahrung das Zeugniß geben, daß sie für die Mühe und den vielen Verdruß, der unaufhörlich damit verknüpft ist, nie einen Vortheil dabei finden können, so lange als das Publicum die Vorurtheile nicht fahren läßt, die es sich einmal wider alles, was einländische Waaren heißt, in den Kopf gesetzet hat; denn so gewiß es ist, daß die Errichtung neuer Fabriquen einem Staate vortheilhaft werde, so sind sie es doch nicht für denjenigen, der sie unternimmt, weil das Publicum das Anlegen neuer Fabriquen dem Lande schädlich und der Handlung nachtheilig hält. Man urtheilet also:

„Eine neue Fabrique erfordert ihre Werkmeister, „die größtentheils aus andern Ländern hergeschafft werden müssen. Diese ließen sich also „viel reichlicher bezahlen, als sie in ihrer Heimath „abgefunden würden, und ihr Transport, da es „ihnen, um ihr neues Etablissement angenehm „zu machen, an nichts fehlen müsse, wäre denen „Entreprenneurs sehr kostbar. Selbst die Geräthschaften und Zuthaten müßten auch aus frem„den, weit entlegenen Ländern geholet werden, „ehe einmal aus denen dazu aufgewandten uner„schwünglichen Kosten der geringste Nutzen gezo„gen werden könne, und daß die bey solcher Be„wandniß hier verfertigte Waare ungleich theu„rer als der Ausländer ihre seyn müsse; folglich

„dem Publico mehr zum Schaden als zum Nu-
„tzen gereiche „

Wenn man in vorigen Seculis auf diese Art in Frank-
reich und England gedacht hätte, so würden die anje-
tzo daselbst bis zur größesten Vollkommenheit gebrach-
ten Fabriquen niemals zur Existence gekommen seyn,
denn die Fabriquen hatten daselbst den nämlichen An-
fang, wi allhier.

Ob nun gleich die gemachten Einwürfe in der
Wahrheit gegründet zu seyn scheinen; so sind sie es
doch nicht bey einer genauern Untersuchung, wenn
man nur blos dasjenige mit in Ueberlegung nimmt,
was die bisherige Erfahrung gelehret hat, nämlich:

1) daß durch die angelegten Fabriquen viele hun-
dert Menschen in das Land gezogen worden, die
vorhero nicht darinne waren.

2) Daß, ob solche Leute durch größere Vortheile,
als sie in ihrem Vaterlande gehabt, hieher ge-
zogen worden, doch den zu viel scheinenden Ver-
dienst allhier hinwiederum verzehren; und wer
gewinnet dann dabey als das Publicum, von
dem diese Leute ihre Bedürfnisse wieder kaufen
müssen? Und ist denn dieses an sich nicht schon
ein großer Vortheil, daß das Geld, welches
man denen Ausländern bloß an Arbeitslohn vor-
her bezahlen müssen, nunmehro im Lande bleibet,
und in allen Ständen menschlicher Gesellschaft
seine Vortheile abwirft? und wenn man

3) noch in Erwägung nimmt, daß der ehemalige
große Verdienst der neuen Fabricanten sich an-

jetzo erstaunlich verringert hat, indem durch Anlernung vieler hundert Landeskinder die Arbeiter vermehret worden; so muß ein jeder gestehen, daß derjenige des größten Lobes werth seyn müsse, der die Grundlage einer solchen dem Lande vortheilhaften Sache unternimmt.

Alle vorerwehnte Schwierigkeiten hatte ich also bey Anlegung der Sammtfabrique zu übersteigen. Außer denen bereits angewandten Unkosten häufte sich in den ersten Jahren ein Waarenlager von einigen 20000 Rthlr. indem niemand kam, der die im Lande verfertigten Sammte zu kaufen verlangte, weilen die auswärtigen einzuführen damals noch erlaubt war. Dem ohngeachtet wünschten Se. Königl. Maj. die Vermehrung dieser Fabrique. Ich war also bey diesen Umständen gedrungen, hohen Ortes vorzustellen, wie ich unmöglich mit dieser Fabrique weiter vorrücken könnte, wenn mir, wie bisher geschehen, der Absatz fehlte. Diese Vorstellung würkte eine genaue Untersuchung aus, wie viele fremde Sammte in das Land gebracht würden. Und da dieses eine sehr ansehnliche Summe betrug; so ließen hierauf Se. Königl. Maj. aus höchst eigener Bewegung, die fernere Einfuhr aller fremden Sammte untersagen.

Hierdurch wurden die Kaufleute, so mit dieser Waare handelten, in Harnisch gebracht. Von Haß und Neid angefüllet, kamen einige, und verlangten die Sammte zu sehen. Es wurden ihnen solche vorgeleget, und dabey sehr billige Preiße bestimmt. Allein dieses wollte nichts fruchten. Unter hundert Stü-

cken war kein einiges anständig. Bald fehlete es an der Farbe, bald an der Bereitung. Der eine wollte sie stark und schwer, der andere dünn und leicht haben. Nicht daß sie im Ernste daran etwas auszusetzen gefunden hätten, sondern damit sie ein großes Geschrey im Publico erregen konnten, als ob die Waare nichts nutze wäre, um eine größere Begierde nach denen fremden zu unterhalten.

Auch dieser Beschwerde, da ich einmal so viel gewagt, und ein so großes Capital in die Fabrique verwendet hatte, suchte ich abzuhelfen, und ließ ganz neue Sortiments verfertigen, wodurch ich nach und nach verleitet ward, diese Fabrique bis auf 120 Stühle anwachsen zu lassen. Zu deren Unterhaltung war nun mein eigenes Vermögen nicht weiter hinreichend. Hier im Lande, wo Fabriquen zu der Zeit nicht geachtet, und in einen übeln Ruf gebracht waren, durfte ich keinen Credit suchen. In der Hoffnung, daß ich einmal die gemachten Schwierigkeiten heben, und zu denen angewandten unerschwinglichen Kosten nach und nach wieder gelangen könnte, suchte ich mir solchen auswärtig zu erwerben, welchen ich auch erhielte.

Im Jahre 1753 ließen mir Se. Königl. Maj. noch eine auf der Friedrichsstadt errichtete Seiden-Stoffabrique, wozu Höchstdieselben dem Entrepreneur ansehnliche Summen vorgeschossen hatten, die aber bereits consumirt waren, angetragen.

Aus den allerdevotesten Gesinnungen für alles, was Sr. Königl. Maj. nur wohlgefällig seyn konnte, entschloß ich mich, selbige zu übernehmen, und

binnen Jahresfrist poussirte ich auch diese dergestalt, daß die bey der Uebernahme derselben nur vorgefundenen 10 Metiers bis auf 80 vermehrt waren. Von dem 1754sten Jahre an hatte ich also in beyden Fabriquen 250 Stühle, wodurch bey 1500 Menschen ihren Unterhalt fanden.

Die Waaren, die ich verfertigen ließ, waren gut, so daß ich es wagen konnte, solche gleich denen auswärtigen auf die Leipziger Messen zu führen; und da ich hiernächst sehr ansehnliche Commissiones aus Rußland sowohl als aus Pohlen, und von vielen Orten Deutschlands erhielt, so erstreckte sich mein auswärtiger Debit jährlich auf 100000 Rthlr. wovon, daß dieses Angeben in der Wahrheit sich gegründet befindet, die hiesigen Accisbücher in welchen die Waaren vor deren Absendung Stück vor Stück bemerkt wurden, beweisen müssen, und so bestätiget sich auch hier das Sprüchwort; „daß ein Prophet nirgend „weniger, als in seinem Vaterland, geachtet wird.„

Da ich nun in dieser beschwerlichen Unternehmung die Bahn gebrochen, und die Möglichkeit, seidene Waaren an allerley Sorten allhier fabriciren zu können, bewiesen hatte, so erhielt ich unterschiedene Nacheiferer, davon die noch jetzt vorhandenen Seidenfabriquen einen Beweis abgeben, doch mit dem Unterschied, daß diese nicht nöthig hatten, die vielen Unkosten daran zu wenden, die ich als Anfänger darauf verwenden mußte; denn nur eine Kleinigkeit zu erwehnen, die doch bey den Seidenfabriquen von großer Folge ist, so war ich gezwungen, bey dem An-

fange meiner Fabrique 1 Rthlr. 8 Gr. für ein Pfund Seidewickellohn zu geben, welches aber durch die Menge von Menschen, die ich hierzu abrichten lassen nachgehends bis auf 12 Gr. herunter gefallen ist, und in dieser Proportion war bei mir im Anfange alles übrige beschaffen. Bey diesem angezeigten auswärtigen Debit von meinen hier fabricirten Waaren konnte ich nun schlechterdings keinen Vortheil ziehen; denn wollte ich solche absetzen, so mußte ich sie in noch wohlfeilern Preißen als die auswärtigen stellen, und dieses that ich sehr gerne, und war sehr wohl dabey zufrieden, daß meine hier verfertigten Waaren nur bey Auswärtigen Beyfall fanden und hegte die Hoffnung, daß ich solche in der Folge auch um billigere Preiße von meinen Arbeitsleuten verfertiget erhalten und folglich meinen Schaden nachholen würde.

Nun waren die Fabriquen in ihren Schwung gesetzt, es steckte ein Vermögen von 500000 Rthlr. darinnen wovon ungefähr 150000 Rthlr. mein Eigenthum war. Ich erwarb indessen so viel, daß ich meinem Holländischen und Hamburger Freunde die Interessen von denen übrigen 350000 Rthlr. jährlich abtragen konnte.

Zu Ende des 1755 Jahres wurde mir von Sr. Königl. Maj. der Auftrag gemacht, vor Allerhöchst Dieselben eine Quantität kostbarer Gemälde anzuschaffen, die zu der neuen Gallerie, welche in Potsdam angebauet wurde, bestimmt waren. Laut Beylage A.

Dieser Auftrag erforderte Zeit, und mußte ich dieserhalb fast durch ganz Europa correspondiren kaum aber waren solche theils in Italien und Frankreich, theils in Holland eingekauft, als im Jahr 1756 der große Krieg ausbrach. Die Gemälde kamen mir über den Hals, und Se. Maj. marschirten mit Dero Armee am letzten Augustustag ab, und nahmen die Sächsischen Länder in Besitz, durch welchen Vorfall alle meine Unternehmungen eine andere Wendung erhielten. Ich bezog zwar, wie gewöhnlich, im September die Leipziger Messe; allein was fand ich nicht für eine erstaunliche Veränderung? denn anstatt, daß ich sonst an 40000 Rthlr. in einer solchen Messe absetzte, so verkaufte ich in dieser kaum an 200 Rthlr. und löse nicht so viel, als die Fracht des Transports dahin gekostet hatte.

Hier war nun guter Rath theuer, und ich ward allererst den großen Unterschied gewahr, der zwischen einer Fabrique und einer bloßen Waarenhandlung ist. Diese letztere kann sich bey der ersten Fatalität, die ihr aufstößet, einschränken und erholen, wenigstens darf sie bey vermindertem Absatz keine neuen Capitalia anlegen. Allein mit einer Fabrique stehet es ganz anders. Diese muß entweder continuirt, oder die Arbeitsleute verabschiedet und aufgehoben werden. Wählet man das erste, so müssen durch neuen Credit, neue Heere von Capitalien angeschaffet werden. Will man aber die Fabriquen aufheben, so gehen alle dabey verwandte große Kosten und dabey gehabte beschwerliche Mühe und Arbeit

auf einmal verloren, und die außer Nahrung gesetzte Leute sind zu bejammern.

Diese letzte Entschließung zu nehmen, war mir nicht möglich. Ich hatte so viele Menschen aus der Fremde mit dem größten Aufwand und Kosten anhero gezogen. Die Einrichtung der Fabrique kostete mir zu viel, und es war damit schon zu weit gekommen.

Hierzu kam die Hoffnung, daß der angegangene Krieg vielleicht nicht von langer Dauer seyn könnte, und daß ich in dieser Rücksicht unverantwortlich handeln würde, wenn ich ein so mühsames und kostbares Etablissement vernichten wollte.

Aus diesem Grunde suchte ich meinen auswärtigen Credit zu vergrößern, und setzte vermittelst desselben, meine Fabriquen fort. Mein Waarenlager häufte sich wegen des schlechten Absatzes mehr und mehr an, demohngeachtet continuirte ich damit bis zum hergestellten Frieden. Der Verlust, den ich hierunter erlitte, wurde mir durch die schmeichelnde Hoffnung erträglich gemacht, daß Se. Königl. Maj. es doch immer gnädig aufnehmen würden, daß ich so patriotisch gehandelt und die Fabriquen beybehalten hätte.

Jedoch stieß ein wider alles Vermuthen und Absehen und durch nichts aufzuhaltendes Unglück auf. Ich habe bereits gemeldet, daß in beyden Fabriquen damals an die 500000 Rthlr. rollirt, und daß davon ein Drittel mir selbst, zwey Drittel aber meinen auswärtigen Creditoren gehörten. Von dieser Summe hatte ich unter den Kaufleuten in sämtlichen Kö=

niglichen Landen an 400000 Rthlr. Waaren, alles nach damaligem guten Gelde gerechnet, creditirt. Als nun aber die neuen Friedrichsd'or zum Vorschein kamen, und denselben der Befehl folgete, daß sie im ganzen Lande und sogar in den Königl. Cassen genommen werden sollten, so suchte ein jeder Schuldner sich von seiner Last zu entledigen, um so mehr, da kein Mensch sich entgegen setzen und murren durfte. Ich wurde also auch in dieser neuen Münze bezahlt, und dieser Vorfall würde mir doch nichts verschlagen haben, wenn ich gleiches Recht üben, und meine Creditores auch damit hätte befrieden können; so aber waren solches Ausländer, denen ich sowohl Capital als Zinse in gutem Gelde entrichten mußte; folglich verlor ich in diesem Jahre bey 200000 Rthlr., und kam auf die unschuldigste Art um mein ganzes Vermögen. Hätte ich damals diesen Vorfall gleich der ganzen Welt bekannt machen sollen, so hätten alle meine Fabriquen sogleich zu Grunde gehen müssen; so aber, und da ich als ein ehrlicher Mann bekannt war, und auswärtig den allerstärksten Credit hatte, so ließ ich meinen Verlust nicht merken, und fuhr, dieser gehabten Fatalität ohngeachtet, fort, meine Arbeiter zu unterhalten, damit solche nicht verringert würden, und die geschickten Ouvriers nicht genöthiget waren, wieder aus dem Lande zu gehen.

Seit 1745 bis hieher hatte ich mich weiter keinen Unternehmungen, so vortheilhaft solche auch geschienen, gewidmet als meinen Fabriquen vorzustehen. Ein unverhoffter und nichts bedeutender Zufall aber

gab in der Folge eine Gelegenheit, die mich zu weit wichtigern Auftritten auffoderte.

Denn als nach der Zorndorfer Bataille die daselbst zu Gefangenen gemachten Rußischen Generals eine Zeitlang in Berlin zubringen mußten, wurde ich mit einem Brigadier von dieser Krone, dem Herrn von Sievers, bekannt. Diesem erzeigte ich, während seines Hierseyns, alle mögliche Dienstleistungen und Höflichkeiten, so viel meine Kräfte zuliessen, ohne mir damals in die Gedanken kommen zu lassen, daß ich in der Folge so vielen Vortheil davon ziehen würde, als wie würklich geschehen ist, davon ich an seinem Orte Anzeige thun werde.

Inzwischen ereignete sich noch der Vorfall, daß, nach der mislungenen Kunersdorfischen Bataille, von Sr. Maj. dem Könige, ein Jäger anhero geschickt wurde, welcher die Ordre überbrachte:

„daß die vornehmsten und wohlhabensten Leute sich „nach Möglichkeit mit ihrem Vermögen retiriren „möchten, weilen Seine Majestät der Zeit außer „Stande wären die Stadt zu schützen.„

Dieser Jäger kam aber 4 Tage später hieselbst an, als er hätte hier seyn können, während dieser kurzen Zeit hatten sich die Sachen bereits sehr geändert. Die Stadt, die von dem unglücklichen Ausgang der gehaltenen Bataille auf mancherley Weise war beunruhiget worden, hatte sich von ihrem ersten Schrecken schon wieder etwas zu erholen angefangen, als mit dem Jäger die gedachte Ordre ankam wodurch, wenn solche bekannt gemacht würde, unstreitig weit größere

Unruhen als überstandenen hervorkommen mußten. Indessen war es gleichwohl eine allerhöchste Königliche Willensmeynung, die der Magistrat, jedoch mit Behutsamkeit, bekannt machen sollte; und geschahe solches nicht, so mußte der Königl. Befehl hintan gesezt werden, und dieses konnte auch von Folgen seyn. In diesen unschlüßigen und bedenklichen Umständen wurde ich von dem Magistrat auf das Rathhaus zu kommen ersucht. Hier entdeckte man mir die angeführten Ursachen und Bedenklichkeiten, und ersuchte mich, meine Meynung hierüber mitzutheilen.

Ich eröffnete diese, und gleich darauf bat mich der Magistrat, eine Reise zu Sr. Königl. Maj. allerhöchsten Person zu thun, und Denenselben, jedoch auf eine solche Weise, als wenn dieses aus eigenem Trieb geschehe, vorzustellen: wie die von Höchstdero-selben zu nehmen anbefohlene Maaßregeln ferner unnöthig seyn dürften.

Ich willigte in dieses Begehren, theils dem Magistrat seine Bitte nicht zu versagen, theils meinen Mitbürgern gefällige Dienste zu leisten, und trat die Reise, ob gleich mit größter Lebensgefahr auf meine eigene Kosten an.

Die Rußischen Cosacken und Husaren durchstreiften die ganze Gegend der zu nehmenden Route, ja sogar um das ganze königl. Lager und Se. Majestät befanden sich vor Dero höchsten Person in einem unweit Lebus gelegenen Dorfe, Namens Reitwen.

Dahin zu gelangen, mußte ich die unsichersten Oerter paßiren. Um aber davon ein Exempel anzufüh-

ren, so ist zu bemerken, daß die Cosacken eben das Dorf Münden vorher rein ausgeplündert und viele Menschen zu Schanden gehauen hatten, als ich darinn anlangte.

Ich achtete die Gefahr nicht in welcher ich mich auf allen Seiten befand, auch konnten die häufigen Warnungen, ja nicht weiter zu gehen, bey mir nicht das geringste fruchten.

Ich gieng unerschrocken weiter, und als ich unterwegens in einem Wald den damaligen Rittmeister, nunmehrigen Obribstlieutenant, Herrn von Pritwitz, mit einem Commando Husaren versteckt antraf, so zeigte mir dieser, nach vorher gehaltenem genauen Examen, einen sichern Weg, zu Sr. Kön. Maj. zu gelangen.

Bey meiner Ankunft wurde ich sofort bey Sr. Maj. gemeldet, auch vorgelassen. Höchst Dieselben fragten mich mit einer Majestätischen Ernsthaftigkeit: „Woher ich käme, und was ich wollte? auch, ob ich „wüßte, daß ich mich in der größten Gefahr befände?„

Ich brachte meinen Auftrag mit aller Behutsamkeit an. Se. Majestät nahmen dieses sehr gnädig auf, und äußerten, wie Sie hierunter keine andere Absichten, als:

„das Wohl Ihrer Bürger„

gehabt hätten; befahlen mir auch ausdrücklich, mich mit der größten Geschwinigkeit weg zu begeben. Ja, Höchstdieselben hatten bey der Feldpost sogar Nachfrage thun lassen, ob ich schon wieder zurück gereiset sey, und hier erfuhr ich erst, daß Se. Königl. Ma

jestät mit Dero Armee aufbrechen und sich in Marsch begeben wollten, und daher besorgt wären, damit ich nicht in der Feinde Hände gerathen möchte. Woraus sich Sr. Majestät großmüthige Denkungsart und unnachahmliche Menschenliebe gegen Dero Unterthanen zu Tage leget.

Im Jahre 1760 den 3ten October rückte, wie bekannt, ein ansehnlicher Theil von der Rußischen Armee, unter dem Commando des Generals, Grafen von Tottleben, vor Berlin.

Alles begab sich auf die Flucht, was sich dadurch von dem bevorstehenden Unglück zu retten glaubte, worunter die vornehmsten Kaufleute selbst mit begriffen waren.

Bemerkten Tages des Nachmittags ward die Stadt von den Feinden aufgefordert, und wie dieses verworfen wurde, so ward selbige gleich darauf, und insbesondere die Nacht hindurch, heftig beschossen, auch die Thore anhaltend bestürmet, jedoch von tapfern Vertheidigern solche Vorkehrungen getroffen, daß dem Feinde seine Absichten vor diesesmal mislungen, so wie auch das durch das Bombardement ausgebrochene Feuer durch gute Anstalten bald gedämpfet wurde.

Einige Tage vor Berennung der Stadt mit Rußischen Truppen hatte man für gewiß gehöret, wie das Corps Königl. Preußischer Truppen, unter Commando Sr. Hochfürstl. Durchlaucht des Herzogs von Würtemberg, der mit Schrecken und Furcht für das

aufsteigende schwere Kriegsgewitter angefüllten Stadt gewiß zu Hülfe kommen würde.

Diesem Corps, welches von stetig forcirten Märschen ganz kraftlos zu seyn beschrieben ward, wünschte ich bei seiner Ankunft Verpflegung zu verschaffen und für seine anhaltende Strapatzen zu erquicken.

Ich beredete unter allen benöthigen Vorstellungen einige von den Wohlhabensten der Bürgerschaft, daß sie mit mir eine gemeine Sache machen, und Geld zusammen bringen müßten, damit dafür Lebensmittel angeschafft, und solche dem bemeldten anrückenden Corps zur Ergötzlichkeit gereichet werden könnten.

Die Besorgnisse zu Erreichung dieses guten Vorsatzes nahm Herr Baudesson nebst noch einigen wahren Patrioten auf sich, und in aller möglichen Geschwindigkeit wurde eine große Anzahl Ochsen geschlachtet, viele hundert Tonnen Bier und Brandtewein, ingleichen viele tausend Brode angeschafft und in das Opernhaus gebracht, aus welchem denn nicht allein gedachtes Corp bey seiner Ankunft, sondern auch während der Zeit, daß selbiges mit den Russen vor dem Thor scharmuzirte, und bis zu seinem Abzug unterhalten worden.

Während dieser Zwischenzeit suchten viele Leute, die nicht von dannen weichen konnten, sich mit ihrem ganzen Vermögen und Habseligkeiten in mein Haus zu retten, gleich als wenn sie solches als eine Freystätte betrachtet hätten. Noch denselben Tag war mein Haus durchgehends mit Geld, Kostbarkeiten und Mobilien angefüllet, und einige hundert Perso

nen, worunter sich selbst Juden befanden, suchten ihre Sicherheit bey mir. Die Münzjuden schickten mir ganze Frachten Geld, welches, alles ich in die Keller in möglichster Sicherheit bringen, und als mein Eigenthum bewahren ließ.

Als nun der Feind einige Tage nach seiner Ankunft noch mit einem ansehnlichen Corps Oesterreichischer Truppen unter Commando des Generals von Lascy verstärket wurde, diese leztern auch vor ihren Theil durch den Fürsten von Löwenstein die Stadt förmlich auffordern ließen, so konnten die diesseitigen bis daher mit den Russen in beständiger Action gewesenen, und an Kräften fast ganz erschöpften Truppen der unendlichen Menge der Feinde den benöthigten Widerstand nicht ferner thun, sondern sahen sich genöthiget, die Nacht vom 7ten bis zum 8ten October durch die Stadt zu defiliren, und über Spandau ihren Marsch nach dem Magdeburgischen anzutretten. Hierdurch ward nun diese große Stadt von aller Vertheidigung entblößet, und den ergrimmten Feinden Preiß gegeben. Nun war guter Rath theuer.

Den 8ten Octob. dieses Jahres um 2 Uhr des angehenden Morgens ward ich aus meiner Behausung auf das Berlinische Rathhaus gerufen, und ich traf daselbst die mehresten Gliedern des versammleten Magistrats in der größten Bestürzung an.

Hier eröffnete man mir die betrübte Nachricht von dem Abzug unserer Truppen, und dem wehrlosen Zustande, worinn sich solchem nach die Stadt befände, daß nunmehro nichts anders zu thun sey, als

die Stadt durch eine gute und mit dem Feinde zu errichtende Capitulation vor allen bösen Folgen menschmöglichst zu decken. Es wäre aber demnach der Vorwurf der Berathschlagungen dieser: Ob die Stadt an die Russen oder an die Oesterreicher zu übergeben sey? Hierüber sollte ich meine Meynung erstatten. Diese gieng nun dahin:

„daß es meiner Einsicht nach weit besser seyn „würde, wenn die Capitulation mit den Russen „als mit dem Oesterreichern geschlossen würde; „eines Theils wären erstere nur Hülfsvölker des „eigentlich angreifenden Feindes, und andern „Theils wären sie auch eher vor die Stadt gerückt, „hätten selbige förmlich aufgefordert, und sodann „wären sie auch denen Oesterreichern, nach ge„meiner Sage, an Mannschaft überlegen: wo„hingegen die Oestreicher mit der Stadt in aller „Absicht, als abgesagte und eigentliche Feinde, „weit härter als jene verfahren würden, dahero „möchte immer mit den Russen besser abzukom„men seyn.„

Diese Meynung fand Beyfall; selbst der damalige Gouverneur, Generallieutenant von Rochow, pflichtete derselben bey, und traf solchergestalt seine Capitulation in Ansehung der Garnison mit den Russen.

Um 5 Uhr des gedachten Morgens wurde ich abermals auf das Rathhaus gerufen. Das fernere Anliegen des Magistrats war dieses: daß, weil der commandirende rußische General von Tottleben eben verlangt hätte, daß sich sofort Glieder des Magistrats

und der Kaufmannschaft am Cotbusser-Thor einfinden sollten, man mich zu dieser Deputation mit einigen andern erwählet hätte; welcher ich mich also wohl unterziehen würde.

Von diesem nächtlichen Vorgange wußte die ganze Stadt nichts. Ein jeder lag im ruhigsten Schlaf, und mochte sich vielleicht die über dem Kopfe schwebende Gefahr, die da wirklich war, nicht haben bekümmern lassen. Von dem Abzuge unserer Truppen wußte niemand nichts, und so lange sich diese noch vor den Thoren behaupteten, glaubten sie sich für einem noch größern Feinde keine Unruhe machen zu dürfen. Vor diesesmal aber war die Sache von anderer Beschaffenheit, so daß wirklich die Gefahr sehr groß war.

Ich hatte bereits die ganze Nacht in Unruhe zugebracht, gleichwol ließ ich es mir gefallen, zu dem vorhabenden wichtigen Geschäffte das meinige beyzutragen.

Die Deputation, worunter ich also mit war, gieng, wie leicht zu erachten, mit vieler Furcht und Ungewißheit über den Ausgang der bevorstehenden Gefahr, nach dem bestimmten Ort, und wir kamen eben, da die Russen im Begriff standen, das Thor herein zu marschiren, so daß wir uns kaum bey dem Thorschreiber zu placiren vermögend waren.

Sobald der erste Officier, dem die Truppen folgeten, in das Thor herein kam, ritte er an die Deputation heran, und fragte: Wer sie wären? auf die Antwort: Wie sie Deputirte vom Rath und der

Kaufmannschaft wären, welche sich befohlener maßen da einfinden müßten, erwiederte der nämliche Officier:

„ob einer, der Gotzkowsky heißet, sich unter den
„Kaufleuten befände?„

Voll von Verwunderung dieses unverhofften Zufalles halber, trat ich also hervor und sagte demselben, daß ich es selbst wäre, und unterließ nicht, denselben mit einer anständigen Dreustigkeit zu befragen, was zu seinem Befehl stünde?

„Ich habe, versetzte erwehnter Officier, an Ihnen
„mein Herr! ein Compliment von dem ehema-
„ligen Brigadier gegenwärtigen General von Sie-
„vers auszurichten; dieser hat mir aufgetragen
„und mich gebeten, Ihnen alle mögliche Gefäl-
„ligkeit zu erweisen. Ich heiße Bachmann, fuhr
„er fort, und bin während unsers Hierseyns zum
„Commendanten dieser Stadt ernennet. Kann ich
„Ihnen nun worinnen nützlich seyn, so befeh-
„len Sie über mich.„

Diese Begebenheit setzte mich in eine unbeschreibliche Freude. Ich wollte sie demnach nicht allein behalten, sondern meine sich in Todesängsten befindliche Mitbürger auch Theil daran nehmen lassen.

Ich eilte unter Verlassung der Deputation nach der Stadt, machte das mir wiederfahrne bekannt, und sprach meinen erschrockenen Mitbürgern Muth und Trost zu.

Die Anfoderung, welche der General Graf von Tottleben an die Stadt machte, war sehr groß, denn

sie belief sich auf 4 Millionen Rthlr. altes Geld. Ueber diese enorme Summe, nebst dem ungewissen Schicksal, das der Stadt in der unabsehlichen Zukunft noch bevorstehen konnte, war der Stadtpräsident Herr Kircheißen, außer aller Faßung gebracht, und hatte für Schrecken und Alteration fast die Sprach verloren; denn der Einfall der Oesterreicher, so um Michaelis 1757. geschahe, hatte nur 200000 Rthlr. an Contribution gekostet, und gleichwol hatte die Auftreibung dieser Summe im Publico die größten Bewegungen und unbeschreibliche Beschwernisse verursachet. Es ließ sich dahero gar nicht absehen, woher jezo die unauftreiblich große Summe, welche die Oesterreichische Contribution um 38 Tonnen Goldes überstieg, zu nehmen sey.

Es war also kein Wunder, daß der Herr Präsident, mit dem alles tractiret wurde, und noch ferner tractiret werden sollte, bey solchen Anmuthungen gedankenlos sich befand.

Die rußische Generalität, die dieses für keine Folgen der gehabten heftigen Alteration ansehen wollte, sondern für Verstellung oder eine Betrunkenheit, hielt, war so aufgebracht, daß sie schon Ordre ertheilte, den Herrn Präsident abzuholen und auf die Hauptwache zu bringen. Es würde dieses Vorhaben auch gewiß zur Wirklichkeit gekommen seyn, wenn ich nicht ins Mittel getretten wäre, und den rußischen Commendanten davon abzuhalten gesucht, ihn auch eidlich versichert hätte, daß der Herr Präsident schon seit einigen Jahren mit einem Schwindel behaftet, und

daß also das gegenwärtige Betragen bey der gehabten großen Alteration weder eine Verstellung, noch Trunkenheit wäre.

Der Feind war also in der Stadt, keine Capitulation war errichtet, gleich verlangte derselbe Verpflegung für die Armee, und niemand wußte, wo solche hergenommen werden sollte. Der Obercommissarius Stein hatte für die Königl. Armee ein Fouragemagazin allhier errichtet. Dieses überfielen die Feinde sogleich, und räumeten alles rein auf, so, daß dem Stein dadurch ein Schade von 57583 Rthlr. welchen er liquidiret, dafür aber niemalen einen Groschen wieder erhalten hat, zugewachsen. Dieses dauerte bis des Nachmittags um 5 Uhr.

Ich hatte nun, wie vorher erwähnet, zwar einen Freund an dem rußischen Commendanten; allein den General von Tottleben, der doch die Hauptperson war, kannte ich nicht. Dieses war gleichwol von größter Nothwendigkeit, wenn ich für die Stadt etwas nützliches ausrichten wollte. Ich erkundigte mich daher mit großer Mühwaltung nach dem Namen und Character des Adjudanten vom Grafen von Tottleben, und wo derselbe einquartiret wäre.

Dieser Mann hieß Brink, diente als Capitain bey der rußischen Armee, und war von dem Grafen von Tottleben, der sein Quartier im Vincentischen Hause in der Brüderstraße aufgeschlagen hatte, gerade über in das Palysche Haus logiret worden.

Ich bat also den Commendanten von Bachmann auf das inständigste, diesen Capitain von Brink um-

oder in mein Haus einzuquartieren, ja ich ließ nicht nach, den gedachten Capitain selbst so lange zu bitten, bis er sich entschloß, sein Quartier in meinem Hause zu nehmen.

So bald dieses bewerkstelliget war, so suchte ich mir dieses Adjutanten Freundschaft zu erwerben und zum gemeinen Besten anzuwenden. Ich brachte alles hervor, um demselben Vergnügung zu verschaffen, und fand dabey auch gar bald, daß ich mich an den rechten Mann addreßiret hatte, weil dieser, so zu sagen, die andere Hand des Grafen von Tottleben konnte genennet werden.

Als ich aus sicherer Hand erfuhr, daß der Graf von Tottleben von dem rußischen General en Chef, Reichsgrafen von Fermor, sehr gemessene Ordre hatte, wie er mit Berlin procediren und von ihr 4 Millionen alt Geld Contribution beytreiben sollte; so suchte ich dem Herrn von Brink unter den größten Betheurungen der Unmöglichkeit der Aufbringung der von den Russen geforderten übermässigen Brandschatzung beyzubringen, und gab ihm die Umstände von der Hadikischen, noch nicht verschmerzten Contribution zu erwegen, mit inständigster Bitte, wo möglich, den Grafen von Tottleben zu billigern Sentiments zu bewegen.

Es ist nicht zu zweifeln, daß dieser Mann dem Grafen von Tottleben nicht sollte selbiges hinterbracht haben, weil gleich darauf des Nachmittags um 2 Uhr der Magistrat von neuem an das Cotbusser-Thor zu kommen beschieden ward, da gleichwol dieser den gan-

zen Vormittag über in des Herrn von Wangenheim Hause vergeblich zubringen, und auf des Grafen von Tottleben Ankunft daselbst warten mußte.

Es wurde demnach am Thor abermals nichts beschlossen, ungeachtet sich daselbst viele von der Bürgerschaft eingefunden, und um Herablassung der ungeheuren Summe fußfälligst gebeten hatten. Der Graf von Tottleben war in deren Minderung gleichwol unbeweglich, und bezog sich auf seine Ordres, von welchen er auf keinerley Weise abweichen könnte.

Immittelst war, wie schon bemerket, die feindliche Armee mehrentheils in der Stadt, und die Mannschaften davon hatten sich in allen Straßen dermaßen ausgedehnt, daß einige derselben, so zu sagen, davon wimmelten, ja es fieng an, sehr mislich auszusehen, weil von nichts als Plünderung gesprochen wurde.

Wer sich von der Angst und Noth, worinn sich zu dermaliger Zeit die Stadt befand, überzeugen will der muß sich in die obwaltenden verwirrten Umstände mit einem lebhaften Gefühl setzen, alsdann kann er vergewissert seyn, daß es ihm nicht schwer fallen wird, sich über diese Begebenheit einen rechten Schauder zuzuziehen.

In dieser allgemeinen Noth und Verlegenheit gieng ich mit dem Hauptmann von Brink zu dem Graf von Tottleben, der mir, wie gesagt, ganz unbekannt war. Ich stellete demselben aus innerm Gefühl und mit der Sprache des Herzens, die immer die richtigste ist, die Unmöglichkeit seiner gemachten Forderungen vor. Ich benahm ihm den Wahn, den sich

die Russen von dem Reichthum der Berliner Kaufleute und besonders von den Münzjuden hatten beybringen lassen. Ich suchte ihn davon auf das klärste zu überzengen, und ließ sogleich nicht nach, den General von Tottleben mit Bitten und Flehen ohne Unterlaß anzugehen, bis derselbe von den 40 Tonnen Goldes anfieng abzulassen, und sich mit mir auf 15 Tonnen Goldes Contribution und 200000 Rthlr. Douceurgelder, und zwar nicht in altem Gelde, sondern in damaligem coursirenden Silbergelde, oder in Ducaten, das Stück zu 4 Rthlr. gerechnet, verglichen hatte.

In diesem Augenblick flog ich, so zu sagen, nach dem Rathhaus, und verkündigte dem in Sorgen stehenden Magistrat und der daselbst befindlichen Kaufmannschaft dasjenige, was ich bey dem Graf von Tottleben zu Stande gebracht.

Man fertigte gleich einige Glieder des Magistrats mit der Capitulation, so der Kriegsrath und Bürgermeister Ridiger bereits entworfen hatte, an den Graf von Tottleben ab. Die Capitulation ward solchergestalt berichtiget, unterschrieben und gegen einander ausgewechselt.

Den 9ten October wurde die Anstalt zur Herbeyschaffung der Gelder gemacht, damit die feindliche Armee die accordirten 200000 Rthlr. Douceurgelder erhielte, und die Oestreichischen Truppen damit abgefunden werden könnten, welche ohne deren Empfang die Stadt nicht quittiren wollten, und es wurde beschlossen, daß alle Gelder, welche die Stadt ab

lieferte, in mein Haus gebracht, gesammlet, und von da aus in Empfang genommen werden müßten.

Hierdurch wurde meine Arbeit um so mehr verdoppelt. Mein Haus war Tag und Nacht voll feindlicher Truppen, welches ohnedieß schon überflüßig mit geflüchteten Personen und einer unbeschreiblichen Menge fremder Effecten und Gelder beschwert war, und mir nichts als Verdruß verursachte. Meine mühselige Arbeit dehnte sich so weit aus, daß mir nicht einmal die benöthigte Ruhe des Nachts gelassen wurde, weil, so lange die Feinde die Stadt beherrschten, ich in kein Bette gekommen bin.

Tag und Nacht, in der allerelendesten Witterung, mußte ich auf den Straßen zubringen, theils denen Russen und Oesterreichern Genugthuung zu verschaffen, die alle Augenblicke bald dieses, bald jenes verlangten, theils denen Einwohnern selbst, die von den Russen, des Grafen von Tottleben gegebenen strengsten Ordre ohngeachtet, überfallen und misgehandelt worden, Gerechtigkeit zu verschaffen, und ihnen hinwieder zu dem Ihrigen zu verhelfen.

Alles wandte sich damaliger Zeit an mich, und ich ließ mich jederzeit bereit finden, einem jedem Menschen möglichst gefällig zu werden, denn der Zutritt, den ich mir einmal bey dem General Graf von Tottleben verschafft hatte, machte mich fähig, bey demselben etwas nutzbares auszurichten.

Gedachter General hatte solche Achtung gegen mich gefaßt, daß denen Wachten ein für allemal geschärfte

Ordre gegeben wurde, mich ungehindert zu aller Zeit bey ihm aus- und einzulassen.

Dieses hatte denn auch zugleich die Wirkung, daß eine so gute Ordnung und Mannszucht von den rußischen Truppen zur Zeit ihres Hierseyns beobachtet worden, weil ich nichts verabsäumet, dem General von Tottleben alle vorgefallenen Desordres, welche mir nur zu Ohren kamen, zu hinterbringen; wohingegen dieser auch nicht säumete, an die Uebertreter nachdrückliche Strafen austheilen zu lassen.

Auf den 10ten October sollten nach der Instruction, die der rußische General von Fermor dem Graf von Tottleben mitgetheilet hatte, alle Königl. Fabriquen in der Stadt geplündert, ruinirt, und zum weitern Betrieb unfähig gemacht, auch aller Kriegsvorrath vor die preußische Armee, der gewiß sehr ansehnlich war, und sich in den öffentlichen Plätzen vorfand, Preiß gegeben werden.

Das Lagerhaus und die Gold- und Silbermanufactur befanden sich auch mit auf der Liste der zu verwüstenden Fabriquen.

Ich gieng den Abend noch, da ich diese böse Zeitung genau erfahren hatte, sogleich zum Graf von Tottleben, entdeckte ihm die eingezogene Nachricht, und versicherte anbey an Eidesstatt, daß, ob zwar sowohl das große Lagerhaus, als die Gold- und Silbermanufactur, Königl. Fabriquen genennet würden, sie es gleichwohl nicht wären, da deren Ertrag in keine einzige der Königl. Cassen flösse, sondern sämtlich zur Unterhaltung des Potsdamischen großen Waysen-

hauses und vieler hundert armer Waysenkinder verwandt würde.

Diese letztere Versicherung mußte ich gleich schriftlich aufsetzen, mit einem Eide vergewissern und alsdann unterschreiben. Hierauf ließ der Graf von Tottleben den Commendanten zu sich rufen, und sogleich wurden beyde gedachte Fabriquen und Häuser aus der Plünderungsliste ausgestrichen.

Kaum war ich nach Hause gekommen, so erfuhr ich, daß die beyden hiesigen Zeitungsschreiber, Inhalts der mehr gedachten Fermorschen Instruction, nach der Hauptwache gebracht worden, damit sie den folgenden Morgen Spitzruthen laufen sollten, und wirklich hierzu alle Anstalten vorgekehret worden.

Es jammerte mich der elende Zustand, in welchen sich diese beyden Männer versetzet sahen. Ich gieng also nochmals des Abends nach 9 Uhr zu dem Graf von Tottleben, eben als derselbe zu Bette gehen wollte, entschuldigte meine öftere Beschwerung eröffnete demselben mein Anliegen der jetzt erwähnten Sache wegen, und bat recht ängstiglich, diese Leute nicht zu prostituiren. Unter andern sagte ich:

„Bedenken nnd erwegen Ew. Excellenz einmal „diese Handlung, die da vorgenommen werden „soll. Diese Leute sind ganz unschuldig an dem, „was in der Zeitung gestanden haben mag; und „was die Russen so erbittert, daran haben sie „keinen Antheil. Es hänget das Zeitungswesen „nicht bloß von ihrer Willkühr ab, sondern es „muß solches allemal die Censur paßiren: über-

„dieß so sind wird alle Menschen, die stets Feh-
„lern unterworfen sind, und dann so ist auch
„nicht beständig Krieg, und die gegenwärtige
„Lage der Sache kann sich auch gar bald ändern,
„daß dahero dieser Vorfall und Beschimpfung
„an einem oder dem andern rußisch-kaiserlichen
„Unterthanen, der eben so unschuldig ist, wie diese
„Männer, hinwieder gerächt werden könnte;
„sollte sodann rußischer Seits nicht ein solches
„Verfahren für eine Grausamkeit betrachtet
„werden?„

Auf diese Reden sahe mich der Graf von Tottleben starr an, versetzte aber endlich darauf, daß es nicht in seinen Kräften stünde, davon abzuweichen, da ihm die Ausführung dieses Auftrags ohne alle Zweydeutigkeit gethan worden; hieß mich indessen nach Hause gehen, indem er die Sache noch beschlafen, und folgenden Morgen seine endliche Entschließung nehmen wollte.

Schon um 4 Uhr des angegangenen Morgen verfügte ich mich in des Grafen von Tottleben Quartier, machte demselben meine Aufwartung und fragte ihn: ob, nach einer gehaltenen guten Ruhe, ihm ein guter Engel nicht andere, als am vorhergehenden Tag gehegte Gesinnungen gegen die armen unschuldigen Arrestanten eingeflößet hätte?

Er versetzte mir hierauf gleich: daß er der Sache zwar reiflich nachgedacht hätte, von seiner habenden Ordre aber absolut nicht abgehen könnte; jedoch wollte er sie dahin moderiren, daß zwar die

Zeitungsschreiber vor die Gasse, welche zum Spitzruthenlaufen bestimmet worden, geführet, sie aber von dem Laufen selbst pardoniret werden, und blos einen Verweis ihrer anzüglichen Schreibart wegen, erhalten sollten; welches alles denn auch so geschehen ist, wie die Erfahrung bestätiget hat.

Den 11ten October früh Morgens ließ mir der Magistrat anderweit hinterbringen, daß vom Graf Tottleben anbefohlen worden:

„Wie alles in der Stadt befindliche Schießgewehr, nichts davon ausgenommen, sofort auf den großen Schloßplatz abgeliefert und bey harter Ahndung nichts davon zurück bleiben sollte.„

Sämtliche Stadtofficianten mußten diese Ordre von Haus zu Haus ansagen, und hierdurch entstund eine neue Betrübniß bey den Einwohnern, da niemand die Ursache hiervon ergründen konnte.

Mit der Ablieferung wurde schon der Anfang gemacht, als ich mich eiligst zum Graf von Tottleben begab, und denselben bescheiden um die Ursache und Absicht dieser Verfügung fragte, ihm dabey gleichfalls zu Gemüthe führte, daß die meisten Bürger, die wirklich Gewehr besäßen, sich solches blos zu ihrem Vergnügen angeschaffet, und es ihren Schmerz sehr vermehren würde, sich desselben beraubt zu sehen, zudem wäre ja alles wehrlos, und die Russen möchten es machen, wie sie wollten, so könnten sie solches nicht mit sich nehmen; es würde also sehr billig seyn, daß der Herr General hierinn eine

Erlassung träfe, und die arme Bürgerschaft mit dieser Anmuthung verschonete.

Der Graf von Tottleben entschuldigte dieses Verfahren abermals mit der aufhabenden ernstlichen Instruction vom Herrn Graf von Fermor. Doch aber, fuhr er fort, um ihnen zu zeigen, wie sehr mir ihr Eifer, den sie sich vor die Stadt und ihre Mitbürger gegeben, gefällt, und um ihnen zu dienen, so veranstalten sie, daß nur einige hundert alte unbrauchbare Gewehre auf den bestimmten Platz geworfen werden, woselbst die Cosacken solches zerschlagen und in das Wasser werfen sollen, damit es wenigstens einen Anschein habe, daß ich auch diese mir aufgetragene Ordre erfüllet.

Ich hinterbrachte dem Magistrat so gleich, was ich ausgerichtet, und dieser machte unter der Bürgerschaft die Verfügung, daß es so, wie der Graf von Tottleben befohlen, ausgerichtet würde.

Ueberhaupt muß ich und die ganze Stadt diesem General das Zeugniß geben, daß er sich in der Verfassung, als wie wir damals mit ihm gestanden, mehr als ein Freund nicht wie ein Feind bewiesen hat. Was würde die Stadt nicht empfunden haben, wenn ein anderer, als er, das Commando darinn gehabt hätte? Was hätte er sich für seine eigene Person nicht erpressen und ausbedingen können? Und wie würde es uns nicht ergangen seyn, wenn wir unter die Gewalt der Oesterreicher gefallen wären, unter welche selbst der Graf von Tottleben Feuer geben lassen mußte, um sie in der Stadt im Respect zu erhalten?

Das letzte, was ich während dem Hierseyn der feindlichen Armee noch zu Stande brachte, war, daß ich die Judenschaft noch von einer besondern Contribution, so sie erlegen sollte, errettete.

Der Graf von Tottleben war besonders beordert, diese nicht aus der Schlinge zu lassen, und sich, wo möglich, der Juden Ephraim und Itzig als Geißeln zu versichern. Die Judenältesten, welche dieserwegen drey Tage hinter einander in dem von Tottlebenschen Quartier zubringen mußten, entdeckten mir ihre Noth. Ich machte also dem General vorstellig, daß, ohngeachtet die Juden in der Capitulation nicht ausdrücklich genannt wären, solche doch unter dem Namen der Bürgerschaft begriffen wären, und sie zu der accordirten Summe schon das ihrige beytragen müßten. Es kostete mir dieses die größte Mühe, den Grafen von dieser Forderung abzubringen, ich behauptete aber meinen Satz, drang durch, und die Judenältesten wurden ihrer Drangsale entlassen.

Endlich bekam der Graf von Tottleben Ordre, eiligst von hier aufzubrechen. Es waren noch viele Sachen zu berichtigen, die hier nicht verabredet und abgethan werden konnten. Es wurden derowegen die Herren Wegeli, Schütze und Würstler zum Grafen von Tottleben gefordert. Diese merkten bald, daß es darauf angesehen wäre, sie als Geißeln mit zu nehmen. Herr Schütze war nicht hier. Die Herren Wegeli und Würstler kamen, so zu sagen in Todesängsten, zu mir und baten mich, sie hiervon frey zu machen. Ich unternahm es, den Graf zu fragen,

was die geforderten Leute bey ihm sollten? Er sagte: daß die hier in Empfang genommene Gelder im Lager nachgezählt und der Generalität übergeben werden müßten. Ich fieng ihn bey dieser Rede, und sagte, daß die Cassirer dieser Herren solches weit bes, als die Herren selbst, ausrichten könnten; und da er sich nicht mehr widersprechen konnte, so mußte er diese drey Cassirer annehmen, welche auch nach Preußen gesandt und lange Zeit daselbst im Arrest gehalten worden.

Den 12ten October des Abends nahm der Graf von Tottleben mit seinen Truppen endlich seinen Abzug, und mein Haus, welches ehe einem Viehstall als einer Wohnung ähnlich sahe, weil solches zeithero Tag und Nacht von den Russen angefüllt gewesen, wurde der Last entlediget.

Die ganze Zeit über, da der Feind in der Stadt war, mußte ich alles, was sich nur meldete, im Essen und Trinken unterhalten. Was mir dieses, ingleichen die viele Präsente, die ich austheilte, gekostet, um das auszurichten, was ich ausgerichtet habe, bleibt im Buche der Vergessenheit eingetragen. Man kann es aber an den Fingern abzählen, daß sich in dergleichen Fällen mit nichts auch nichts ausrichten läßt, Die Stadt hat mich hierüber nicht befragt, und ich auch von derselben nichts verlanget, aus Besorgniß, daß meine Dienstleistungen, als aus Eigennutz geschehen, beschrien werden dürften.

Vierzehn Tage giengen damals hin, da ich von allen Orten und Enden theils aus der Stadt und theils

aus fremden Ländern, wovon ich die Originalien noch aufzuweisen habe, mit den größten Lobserhebungen überhäuft ward, und worinnen man mich als einen Erretter der Stadt und vieler tausend Menschen ausschrie.

Es waren aber wegen des übereilten Abmarsches der Russen noch viele Sachen unausgemacht geblieben, und man hatte dem Graf von Tottleben die Versicherung gegeben, daß jemand nachgeschickt werden sollte. Man ersahe mich hierzu aus, und ein Hochweiser Rath bath mich abermals, diese Reise zu übernehmen.

Ich gestehe, daß mir dieses einzugehen schwer wurde. Ich hatte bey 1500 Menschen in meinen Fabriquen zu ernähren, die wöchentlich bezahlt seyn mußten, und wozu ich nur allein durch Hülfe meines auswärtigen Credits Rath zu schaffen wußte. Ich sollte also meine Handlung und meine Familie ohne Aufsicht allein lassen, und mich unter ein feindliches Volk begeben, von dem ich überzeugt war, daß es unter sich härtere Saiten aufziehen würde, als wie es hier in Berlin geschehen können. Jedoch der Gedanke: ein treuer Bürger und ein nützlicher Unterthan meines Königs zu seyn, überwand auch diese Schwierigkeit.

Ich reißte den 29ten October des Morgens um fünf Uhr von hier ab, und hatte den jetzigen Königl. Gallerieinspector Oesterreich ersucht, mir Gesellschaft zu leisten. Wir langten des Abends um fünf Uhr zu Neustadt Eberswald an, woselbst ich bereits einen

Husarenofficier mit ohngefähr 30 Cosacken antraf, die mich zu escortiren, entgegen gesandt waren.

So sehr ich über die Menge Menschen, die mir zur Escorte dienen sollte, verwundert war, so wurde ich es noch mehr, als mir dieser Officier, wie im Vertrauen andeutete, daß ich die Nacht dort bleiben müßte, weil er mit seinen Cosacken noch eine Expedition auszurichten hätte, mit der er währender Nacht fertig zu werden hoffte, so daß er mit Anbruch des Tages wieder da seyn, und mich nach Königsberg in der Neumark begleiten könnte, woselbst der General von Tottleben sein Quartier hatte.

Ich war sehr neugierig, zu wissen, was dieses für eine Expedition seyn würde. Zu dem Ende und damit ich mit dem Officier allein seyn möchte, bath ich den Herrn Oestreich, sich zur Ruhe zu begeben, und schickte auch die übrigen bey mir habenden Leute weg. Nachdem ich die halbe Nacht mit dem Officier zugebracht, und wir beyde einige Bouteillen Wein zu uns genommen hatten, wollte er von mir gehen. Ich fragte ihn nochmals wegen der Expedition. Er antwortete mir aber nichts weiter, als daß er die Achseln zuckte, mit dem Beyfügen, daß ich solches den andern Morgen zeitig genug erfahren würde.

Ich fuhr aber so lange fort, durch viele Umwege in ihn zu setzen, bis er mir gestand, daß er den Auftrag hätte, alle Meßingswerke und Fabriquen bis auf den Grund zu ruiniren und zu verbrennen. Die Art, mit welcher dieser Officier mir dieses entdeckte, und der Ton, mit welchem er sprach, ließen mich be-

bemerken, daß er die Commißion ungern vollführte.

Ich profitirte hievon, und sagte: daß dieses ein absolutes Misverständniß seyn müßte; daß die hier befindlichen Werke und Fabriquen nicht dem Könige, sondern den Kaufleuten Splittberger und Daun angehörten, daß hier nicht das mindeste verfertiget würde, was zum Krieg gehörte, daß sämtliche Einwohner blos davon lebten, und daß, wenn er diese Ordre genau vollführeen wollte, alle diese Menschen ruiniret und unglücklich gemachet würden. Er antwortete mir: daß dieses alles zwar seyn könnte, daß er aber der Ordre seines Chefs folgen müßte, die er zu untersuchen, ob sie recht oder unrecht wäre, kein Befugniß hätte, worauf er weggieng.

Ich begab mich, ob gleich mitten in der Nacht zu dem Bürgermeister, weckte solchen aus dem Schlaf, und benachrichtigte ihn, was der Stadt bevorstünde, um in den wenigen Stunden Anstalt zu machen, damit die Leute doch das Beste retten könnten.

Ich konnte die Nacht nicht schlafen, und also hörte ich gleich das Trappeln der Pferde, als solche zu dieser Expedition gesattelt wurden. Ich gieng hierauf nochmals zu dem Officier, und bath denselben inständigst, daß er seine Commißion so ausrichten möchte, daß er eines Theils seiner Ordre nachleben, und andern Theils nicht so viele unglückliche Menschen machen möchte, zu dem Ende möchte er Feuer in ein und andere Werke werfen lassen, sich

aber bald wieder retiriren, indem er die Cosacken überreden müßte, als wenn er Nachricht hätte, daß ein Commando preußischer Husaren heranrückte; und damit dieses so viel glaubwürdiger wäre, so wollte ich wirklich einen falschen Lerm veranstalten lassen. Ich zog hierbey meine geldene Uhr aus der Tasche, machte ihm damit ein Präsent, und versprach ihm überdas noch hundert Ducaten zum Recompens. Der Officier willigte in alles, warum ich ihn gebeten. Er vollzog alles, unserer Abrede gemäß; kam hierauf in einer Stunde zurück und bath mich, daß ich gleich veranstalten möchte, daß viel Holz und Stroh zusammen gebracht, bey dem Messingswerk angesteckt, und den ganzen Tag in Brand unterhalten werden möchte, damit man den Rauch von weiten bemerken und glauben könnte, daß alles wirklich ruinirt und abgebrannt wäre. Und so erhielt ich diese Werke, welche sehr viel zu errichten gekostet, und ohne meine bezeigte Neubegierde völlig würden zu Grunde gerichtet worden seyn. Ich hielt hierauf mein Versprechen, und zahlte dem Officier die hundert Ducaten.

Den 30sten October des Abends langte ich mit meiner Escorde zu Königsberg an. Ich meldete mich des andern Morgens bey dem Graf von Tottleben und stellete demselben vor, daß ich von der Stadt und der Kaufmannschaft abgeschicket worden, um, vermöge Inhalts der Capitulation, einigen Nachlaß von der Summe, worüber wir einen Wechselbrief von einer Million Rthlr. ausstellen müssen, hiernächst auch eine längere Frist zu deren Zahlung zu erbitten.

Er gab mir zur Antwort, daß es nicht von ihm abhange, meinem Gesuch zu willfahren, und ich mich dieserwegen an den Graf von Fermor, jetzigen General en Chef, wenden müßte, unter dessen Commando er die Expedition auf Berlin unternehmen müssen.

Eine Stunde darauf kam der Officier, der mich von Neustadt Eberswalde bis nach Königsberg escortiret hatte, mit einer traurigen Mine, und sagte mir ins Ohr, daß alle meine genommene Pråcautiones, in Ansehung der Meßingswerke vergeblich abliefen, und daß der General bereits benachrichtiget seye, daß solche nicht gänzlich ruiniret wären, und eben deswegen der Major Philopowitz mit 200 Mann Cosacken dahin gesandt würde, um alle Werke bis auf den Grund zu ruiniren. Ich sahe auch wirklich diesen Trupp bey meinem Quartier vorbey marschiren. Ich eilte also in aller Geschwindigkeit nochmals zum Graf von Tottleben, und suchte ihn durch meinen Discours auf diese Sache zu bringen.

Er zeigte mir hierauf wirklich seine schriftliche Ordre, vermög welcher er alles, was nur den Namen Königl. Fabriquen führe, bis auf den Grund verheeren lassen sollte; insonderheit aber galt dieses dem zu Neustadt angelegten Canal. Ich gab ihm die theuresten Versicherungen, daß diese Werke nicht dem Könige, sondern denen Splittgerber und Daun gehörten. Ich mußte ihm dieses eidlich und schriftlich attestiren, gleichwie solches in Berlin wegen des Lagerhauses und der Gold- und Silbermanufactur geschehen war, und hierauf schickte er augenblicklich dem Commando eine Staffete nach, um zurücke zu kommen.

Ich muß hier nochmalen wiederholen, daß während den drey Tagen, da ich mich in Königsberg aufhalten mußte, der Graf von Tottleben mir alle nur mögliche Gefälligkeiten erwiesen hat. Auf meine Vorstellung und Bitte erhielten sehr viele Personen, denen von den Cosacken Gewaltthätigkeiten wiederfahren, die größte Satisfaction. Er ließ die strengste Untersuchung anstellen, und was von dem geraubten Gut gefunden ward, den Unterthanen wieder behändigen; ja er ließ einen Officier, der von einem Beamten hundert Rthlr. erpreßt hatte, und welcher sich bey mir deshalb meldete, sofort aufsuchen, forderte ihm das Geld wieder ab, und stellete es dem Eigenthümer zu, den Officier aber ließ er vor seinem Quartier an eine Canone schließen, und als einen Marodeur 24 Stunden bey Wasser und Brod abstrafen, und hiernächst vom Regimente jagen. Er gab die allerernsthaftesten Ordres in Ansehung der Sicherheit der Posten, und ließ die allerstrengste Disciplin unter den Truppen halten, so daß sich keiner mehr unterstehen durfte, dem Bauern ein Huhn oder eine Gans zu stehlen, wenn er nicht die Knute aushalten wollte.

Ich sollte nun meine Gesandschaft nach dem Hauptquartier fortsetzen, welches zu Ahrenswalde war. Dieserwegen, und um dieselbe desto feyerlicher zu machen, verfertigte ich, während meinem Aufenthalte zu Königsberg, im Namen der Berlinischen Kaufmannschaft zwey Briefe, den einen an Ihro Majestät, die Rußische Kaiserinn, folgenden Inhalts:

„Allerdurchlauchtigste ꝛc. ꝛc.

„Allergnädigste Kaiserinn und Frau!

„Ew. Kaiserl. Majestät großmüthigste Gesinnungen, welche den Glanz Ihrer Krone in den Augen von ganz Europa verdoppeln, leisten uns, der Berlinischen Kaufmannschaft, zum voraus die Gewähr, daß dieselbe von Dero Gnadenthron nicht unerhört weggehen werde.

„Die Stadt Berlin hat währender 4 tägigen Anwesenheit Ew. Kaiserl. Maj. Truppen 700000 Rthlr. an Contribution und in der Capitulation bestimmten Douceurgeldern baar bezahlet, und über eine Million Rthlr. hat die Kaufmannschaft Wechsel in zwey Monaten zahlbar ausstellen müssen, als die Truppen wegmarschirten.

„Wollten Ew. Kaiserl. Maj. nicht Gnade vor Recht ergehen und der Kaufmannschaft zu Erlegung dieser Contribution ihrer Obliegenheit erlassen, so könnte das Commercium, so wir mit andern und selbst Ew. Maj. Landen haben, leicht einen empfindlichen Stoß leiden.

„Wir nehmen in dieser großen Besorgniß, und bey der von Ew. Kaiserl. Maj. ertheilten huldreichsten Versicherung, daß bey den jetzigen Kriegsläuften das Commercium in allen Landen ungestört erhalten werden solle, unsere Zuflucht lediglich zu Ew. Kaiserl. Maj. Gnade, und bitten fußfälligst:

die noch rückständige eine Million Thaler uns wo nicht gänzlich zu erlassen, doch allergnädigst

zu vermindern, als worunter wir uns lediglich Dero allerhöchsten Gnade unterwerfen.

„Es wird dieses den großen Namen Ew. Kaiserl. „Maj. und allerhöchst Dero unvergleichliche Ge„sinnungen, die Folgen des Krieges unschuldigen „Particuliers nicht entgelten zu lassen, bey der „Nachwelt mit verewigen helfen.

„Die wir dagegen mit der allertiefsten Ehrfurcht „ersterben,

Berlin Ew. Kaiserl. Maj. ꝛc. ꝛc.

d. 3. Nov. 1760. die Berlinische Kaufmannschaft.

Diesen Brief übergab ich dem General Fermor versiegelt, nebst dem folgenden an ihn selbst eingerichtet, worein ich eine Copie des erstern mit einsiegelte, folgenden Inhalts:

„Erlauchter Reichsgraf,

„Ihro Rußisch Kaiserl. Maj. über Dero Ar„mee bestallter General en Chef,

„Gnädiger Herr!

„Die bey dem Einmarsch der Rußisch-Kaiserl. „Truppen mit der Stadt selbst getroffene Capitu„lation und darinn zugestandene Erlaubniß, we„gen der, der Stadt zugemutheten, großen Con„tribution bey Ihro Rußisch-Kaiserl. Maj. höchst „selbst Milderung zu suchen, und die Hoffnung, „solche durch Ew. Erlauchten hohen Vorsprache „zu erhalten, machet uns so dreust, Hoch Dieselben darum unterthänigst anzuflehen, und die „Beylage submissest zu überreichen.

„Die bereits baar gezahlten 200000 Rthlr. „Douceurgelder an unterschiedene Corps, und die „sofort auf Abschlag der Contribution bezahlten „500000 Rthlr. haben die Stadt und Bürger„schaft gewiß hart mitgenommen, da dieselbe aus„serdem vieles gelitten, und mancher Einwohner „den letzten Groschen seines Vermögens dazu her„gegeben hat. Dieses verursachet, daß wir die „Unmöglichkeit voraussehen, die noch restirenden „eine Million Thaler, worüber wir unsern Wech„selbrief, vom 11ten October datirt, in zwey „Monaten zahlbar ausgestellet, binnen dieser kur„zen Zeit anzuschaffen. Da uns aber gleichwol „an unsers Namens Unterschrift alles gelegen ist; „so flehen wir Ew. Hochreichsgräfl. Excellenz de„müthigst an, den, ob uns gleich selbst gewählt „gehabten, kurzen Termin von 2 Monaten noch „bis andere 2 Monate, dieß wäre bis zum 11ten „ten Febr. des 1761sten Jahres, zu prolongiren.

„Wenn während dieser Zeit unsere allerdemüthig„ste Bitte, die wir Ihro Rußisch-Kaiserl. Majest. „zu Füßen geleget, für Dero Thron wider die „uns gemachte Hoffnung keine gnädige Erhörung „erlangen sollte, so werden wir uns von der, für „die Stadt Berlin, übernommenen Schuldenlast „acquitiren, wenn dieses auch mit unserm eigenen „gänzlichen Ruin verknüpfet seyn sollte.

„Wir hegen zu der großmüthigen Denkungsart, „welche Ew. ꝛc. schon vielen Hülfsbedürftigen

„während diesem Kriege zu erkennen gegeben,
„und die gewiß Dero hohen Namen verewigen
„wird, das demüthige Vertrauen, daß auch wir
„in unserm billigen Gesuch eine gnädige Erhörung
„finden werden, und ersterben dannenhero

Ew. Erlauchten ꝛc.

Berlin ꝛc.
d. 3 Nov. 1760. Die Berlinische Kaufmannschaft.

Ich langte den 6ten November zu Mittag in Ahrenswalde an, und um 2 Uhr des Mittags wurde ich zu dem General Fermor gerufen. Ich übergab demselben oben angeführte 2 Briefe, und ob ich gleich Ordre hatte, erwähntem General im Namen der Stadt ein Präsent mit einem Spanischen Rohr mit einer Bequille, so mit vielen Brillanten besetzt war, zu übergeben, und im Namen der Stadt sowol, als der Kaufmannschaft ihm den schuldigsten Dank abzustatten, für die gute Disciplin, welche die rußischen Truppen während ihres Aufenthalts zu Berlin gehalten hätten; so hielt ich dennoch nicht für dienlich, davon zu reden, weil ich die ganze Rußische Generalität bey demselben versammelt antraf, und ließ es also blos bey der Abgabe der Briefe bewenden.

Der General Fermor empfieng mich mit einer ziemlich gelassenen Miene. Er examinirte mich von der Beschaffenheit der Stadt nach dem Abzug der rußischen Truppen, welche Fragen ich ihm so, wie ich es gut fand, beantwortete. Ich merkte aber bald, daß er mit der Expedition des Grafs von Tottleben gar nicht zufrieden war. Das Geld, so derselbe der Stadt

abgefordert, schien ihm viel zu wenig, und dessen Verfahren überhaupt viel zu gelinde gewesen zu seyn, in Vergleich dessen, wie preußischer Seits mit der Leipziger Kaufmannschaft umgegangen worden wäre. Einige von denen Generalen, so bey diesem Discours gegenwärtig waren, erklärten sich, daß, wenn sie diese Expedition gehabt hätten, sie anders mit uns herum gesprungen seyn würden. Und hiermit war die erste Audienz beschlossen.

Des folgenden Tages früh kam der gute Officier, der mir in Neustadt Eberswalde den nützlichen Dienst geleistet, mich von da bis hieher escortiren müssen, und zu gleicher Zeit die Ordre hatte von dem Graf von Tottleben mich zurück zu bringen, und hinterbrachte mir im Vertrauen, daß man in der Canzley bereits die Ordre expedire, um mich nach Königsberg in Preußen zu transportiren, und daß er, da er mich nicht zurück begleiten könnte, lediglich käme, um Abschied von mir zu nehmen.

Diese Nachricht setzte mich in die größte Verwirrung. Ich hatte meine eigene Affairen, die von Wichtigkeit genug waren, schon seit 4 Wochen nicht nachsehen können. Ich mußte die Reise unternehmen, ohne Zeit zu haben, die mindeste Anordnung unter meinen Ouvriers und bey meiner Fabrique zu machen, welche letztere ich noch immer auf dem Fuß, als vor dem Kriege continuirte; dieserwegen konnte eine längere Abwesenheit von meinen Affairen nichts anders als den völligen Untergang hervor bringen.

Voll von dieser Verwirrung, eilte ich, um eine deutlichere Nachricht von dem mir bevorstehenden Schicksal einzuziehen, und ich erfuhr bald, daß der mir von dem erwähnten Officier gegebene Wink mehr als zu wahr sey. Was sollte und was konnte ich hierbey anfangen? Ich kannte an dem Ort keinen einigen Menschen, zu dem ich meine Zuflucht hätte nehmen können, und ich hätte verzweifeln müssen, wenn nicht der schon oft gedachte Officier mir abermals einen Anschlag gegeben hätte, der mir nützlich war. Er nannte mir 2 Personen, die bey dem Grafen von Fermor in großem Ansehen stünden, und die sehr viel bey ihm vermochten; ich kannte aber keinen von diesen Herren, und hatte also auch nicht den geringsten Vorwand an sie, oder sie an mich zu kommen.

Zum Glück hatte ich einige kostbare und mit Brillanten garnirte Stücke und viele goldene Tabatieren und Uhren bey mir, die ich auf Ordre des Generals von Tottleben mitbringen mußte, die ich aber in Ahrenswalde nicht auspacken wollte. Ich bat den Officier, die zween erwähnte Herren zu mir zu bringen, unter dem Vorwand, ihnen meine schönen Waaren zu zeigen. Er brachte sie auch wirklich zu mir, und ich nahm Gelegenheit, ihnen meine Noth und das Unglück, in welches ich ganz unfehlbar gerathen müßte, wenn man mich, so zu sagen gewaltsamer Weise weiter transportiren wollte, auf das beweglichste vorzustellen.

Diese Herren hatten aber mehr Attention auf die ihnen vorgelegten Waaren, als auf meine Klagen, und antworteten mir ganz kalt, daß das Recht des Krieges dergleichen Umstände mich sich brächte. Ich sah mich also gezwungen, mit diesen Herren, die eine sehr vornehme Miene an sich hatten, deutlicher zu reden. Ich versprach einem jeden von ihnen eine goldene Tabatiere, die sie sich selbst aussuchen könnten, wenn sie machen wollten, daß ich meine Rückreise wieder nach Berlin antreten dürfte. Hier wurden sie freundlicher, und versprachen ihren Fleiß anzuwenden; doch ratheten sie mir, daß ich den Kammerdiener des Grafs von Fermor, ingleichen den Mundkoch auch auf meine Seite zu bringen suchen sollte, als welche beyde viel bey dem General vermöchten. Ich antwortete, daß, da ich diese Herren nicht kennete, ich es in ihre Disposition stellete, auf welche Art sie solche in mein Interesse zu ziehen gedächten. Sie erwiederten, daß ich einem jeden eine goldene Uhr zum Andenken anbieten sollte, welches ich vor der Hand bewilligte, und bey diesen Auftritten war Herr Inspector Oestreich Augenzeuge. Ich wurde nun folglich hierdurch etwas ruhiger, doch war mein Schicksal noch nicht ausgemacht und bestimmt.

Meine zweyte Audienz bey dem Graf von Fermar auf den 8ten Nov. festgesetzet. Ich wurde an diesem Tage auch vorgelassen, und hier überreichte ich dem Grafen das mitgegebene Präsent. Er wollte solches aber unter keinem Vorwande annehmen, son-

dern erklärte, daß mir solches zu nichts nutzen, noch helfen könnte; er nähme keine Geschenk, womit man etwas zu erkaufen suchte, welches den Gerechtsamen seiner Souveraine präjudicirlich werden könnte. Ich erwiederte, daß dieses keinesweges meine, noch irgend eines Menschen Absicht wäre, und ich besonders würde mich sehr hüten, mich zu solchen Niederträchtigkeiten gebrauchen zu lassen. Dieses mir gegebene Präsent sollte weiter zu nichts dienen, als zum Merkmal der Dankbarkeit für die gute Disciplin, die die rußischen Truppen auf seine Ordre in Berlin gehalten hätten. Wenn dieses ist, gab er mir zur Antwort, so will ich es nehmen, ich werde es meiner Souveraine zeigen, und zum Andenken der Stadt Berlin behalten.

Bis hieher gieng noch alles gut. Ich fragte endlich: welche Antwort und welchen Trost ich meinen Mitbürgern auf die übergebenen Briefe zu überbringen hätte? und ob er für seine Person mir nicht einige seiner Befehle auftragen wollte? Sie gehen nicht nach Berlin, gab er zur Antwort, sondern nach Königsberg in Preußen, wo sie die Antwort auf den mir an die Kaiserinn zugestellten Brief erwarten werden.

Hier war es nun, wo ich alle meine Vernunft zusammen nehmen mußte, um ihn von dieser gefaßten Entschließung zurück zu bringen. Ich erwiederte demnach, mit einer ehrerbietigen, doch sehr ernsthaften Mine: daß alle die Bemühungen, womit ich mich in Ansehung der rußischen Truppen, theils in

Berlin, und theils auf dieser Reise, abgegeben, lediglich und blos mein eigener Trieb und freyer Wille gewesen, um alles, so viel nur immer möglich, zu eines jeden Befriedigung beyzutragen, ich würde auch dafür nicht bezahlet; meine Anherokunft wäre blos auf Veranlassung des Grafen von Tottleben geschehen, von dem ich nicht nur allein ein eigenhändiges Schreiben, sondern auch einen Paßport erhalten, wodurch mir alle Sicherheit zu meiner Hin- und Herreise versprochen worden; ich verließe mich auf diese Parole, und würde mich nicht nach Preußen bringen lassen, sollte es auch mein Leben kosten.

Hier nahm der Graf von Fermor auch eine ernsthafte Mine an, und erwiederte mit Heftigkeit: Sie müssen nach Preußen transportiret werden. Ihr König, fuhr er fort, glaubt, daß er der Herr von der ganzen Welt sey. Wir wissen schon, daß er der Kaufmannschaft in Berlin befehlen lassen, ihren ausgestellten Wechsel nicht zu bezahlen; allein sie müssen wissen, daß meine Souveraine schon die Mittel in Händen hat, sich anderweitige Erholung zu verschaffen, wo sie den Werth dreyfach, ja wohl vierfach, nehmen wird. Ueberdem, was sind sie für Kaufleute? Alle Welt muß sich vor ihnen hüten, und nichts mit Unterthanen zu thun haben, deren König befehlen kann, daß ihre ausgestellte Wechselbriefe nicht bezahlet werden sollen, mithin ihren Valeur nehmen kann, wenn er nur will.

Ich versicherte den Graf, daß ich von diesem Königl. Befehl nicht das allermindeste wüßte. Die

Probe davon wäre ja meine Gegenwart, und daß ich gekommen wäre, nicht allein eine Minderung oder Erlassung der Summe, sondern auch einen längern Zahlungstermin zu erbitten, welches beydes ja ganz unmöglich seyn würde, wenn die Berliner Kaufmanuschaft nicht Lust bezeugte, sich von ihrer Verbindlichkeit zu acquittiren. Wir wüßten als Kaufleuthe sehr wohl, daß uns nichts, als die Gnade der rußischen Kaiserinn davon freysprechen könnte. Und um ihm die größte Probe zu geben, auf welche Art wir gedächten, so wollte ich ihm sofort einen Wechsel von meiner eigenen Hand und Unterschrift von 150000 Rthlr. in Abschlag der Million ausstellen, welchen er durch eine Staffette nach Hamburg zur Acceptation senden könnte, und würde er hieraus bemerken, daß ich mich nimmermehr vor meine eigene Person in solche Verbindlichkeit setzen würde, wenn ich den allergeringsten Verdacht hätte, daß man die in der Capitulation versprochene Zahlung zu difficultiren, intentionirte.

Auf diese meine Erklärung beruhigte sich der Graf in etwas, und gab mit einer sanftern Stimme die Antwort, daß der Feldmarschall der Butterlin denselben Tag noch eintreffen, und er mit demselben dieserwegen sprechen und überlassen wollte, was derselbe für Verfügungen treffen würde. Der General Tottleben, fügte er noch hinzu, hat sich so leicht hintergehen lassen, an statt der drey angesehensten Kaufleute, so ich ihm beordert, drey Kaufmanns-

diener mitzuenhmen, um die sich kein Teufel aus der Hölle bekümmern wird.

Indem ich mich diesesmal bey ihm beurlauben und seiner Gnade empfehlen wollte, befahl er mir, bey dem Geldzählen gegenwärtig zu seyn, so in Berlin wäre überliefert worden. Es waren schon unterschiedene Fässer geöffnet, worinnen ansehnliche Posten gefehlt hatten. Ich erwiederte, daß ich nicht nöthig hätte, dabey zu seyn, indem ich mich verpflichten wollte, alles zu ersetzen, was daran fehlen würde. Dieses alles half nichts. Ich mußte nach der Wache spatzieren, wo in einer kleinen Stube diese Gelder durch 20 Russen gezählet wurden, davon die meisten so voll Ungeziefer waren, daß sie mehr Zeit mit Kratzen als mit Geldzählen zubringen mußten, und hier ward ich verbunden, drey ganzer Tage auszuhalten, und es würde noch länger gedauret haben, wenn nicht zum Glücke ein Officier gekommen wäre, der von diesen Geldern 100000 Rthlr. in Empfang nehmen sollte. Ich profitirte von dieser Gelegenheit und machte mit diesem Officier einen Accord, daß ich ihm vor einen jeden Beutel einen Thaler gäbe, wenn er mich nicht aufhalten, sondern das Geld ungezählt annehmen wollte, weil diese Zählung mehr eine Chicane, als daß wirklich etwas zu fehlen zu befürchten wäre. Mein Mann nahm dieses Anerbieten an, ich bezahlte ihm die hundert Rthlr. und so war auch diese Comödie vorbey; dem ungeachtet aber war mein Schicksal noch nicht entschieden.

Ich ward zu Ahrenswalde wie im Gefängniß gehalten; durfte daselbst kein Wort schreiben, noch weniger etwas schriftliches abgehen lassen. Endlich wurde ich zum Feldmarschall Butterlin gefodert, welchem man schon gesagt, daß ich Waaren bey mir hätte. Die sollte ich mitbringen. Ich erschien so, wie er es verlangte, und ohnerachtet der General Fermor schon meinetwegen mit ihm gesprochen, und meine Declaration bekannt gemacht hatte; so redete er doch in dieser Sache kein Wort mit mir, sondern hielt mich nur eine lange Zeit bey den Waaren auf.

Se. Excellenz redeten hierauf sehr gnädig wegen meiner Angelegenheiten mit mir. Er befahl, daß ich den offerirten Wechsel von 150000 Rthlr. von mir geben, und dem General von Fermor überliefern sollte. Er selbst fertigte noch denselben Abend einen Courier nach Petersburg ab, mit welchem er zugleich das von mir übergebene Schreiben an die Kaiserinn mit ihm abgehen ließ.

Nachdem ich den erwähnten Wechsel von mir gegeben hatte, so mußte ich bey dem Herrn General von Fermor nachstehenden Revers unterzeichnen:

„Ich Endes Unterschriebener verbinde mich, kraft „dieses, auf das heiligste:

1) Bey meiner Ankunft in Berlin und auf meiner Reise dahin, von demjenigen, so ich während meines Aufenthaltes bey der rußisch-kaiserlichen Armee, militarische Umstände betreffend, gesehen und gehöret, mich weder darüber in Gespräch einzulassen, noch auch

einige Correspondenz mit jemand, er sey auch wer er wolle, in Ansehung des obigen zu führen.

2) Mir alle mögliche Mühe zu geben, und es bey der Berliner Kaufmannschaft dahin zu betreiben zu suchen, daß ich mit der nöthigen Instruction und Ordre von selbiger, gegen Anfang des Decembers jetztlaufenden Jahres, zu Erlegung der annoch an die rußisch-kaiserliche Armee zu zahlenden Contribution, worüber gesammte Kaufmannschaft ihren gemeinschaftlichen Wechsel ausgestellet, mich in dem Hauptquartier der rußisch-kaiserlichen Armee, es möge seyn an welchem Orte es wolle, einfinden könne.

„Bey Verlust meines ehrlichen Namens, ver„heiße ich, nach oberwähnten 2 Punkten, in „allem die treueste Folge zu leisten, und be„kräftige solches mit meinem beygedruckten In„siegel und eigenhändiger Unterschrift. Haupt„quartier Ahrenswalde.

d. 30 October. / 10 November. 1760. (L.S.) Johann Ernst Gotzkowsky.

Da auch dieses geschehen, so wurde mir versprochen, meinen Paßport zu meiner Rückreise in mein Quartier zu senden. In einer Stunde darauf wurde mir solcher von denen beyden Herren überbracht, welchen ich die goldenen Tabatiere versprochen hatte, die solche auch abforderten, und die beyden goldenen Uhren für den Kammerdiener und Mundkoch zu erinnern

innern nicht vergaßen, so daß mir diese Loskaufung, um nicht als Geissel nach Preußen transportiret zu werden, bey 15000 Rthlr. gekostet. Auch hievor habe ich niemalen etwas gefordert, so wenig, als wie ich der Stadt vor die ganze Reise nur einen Pfennig in die Rechnung gebracht. Ich bin niemals befragt worden, was mir dieselbe gekostet; und also habe ich auch, zumalen mich vor Geld gebrauchen zu lassen, nie meine Absicht gewesen, auch nichts gefordert.

Ehe ich noch von Ahrenswalde abgehen konnte, ließ mich der Feldmarschall nochmals zu sich rufen. Ich war schon in Angst, daß wieder was neues vorgefallen wäre, und daß alle meine genommene Präcautiones unnütz angewandt worden; gieng also mit der größten Besorgniß hin. Der Feldmarschall hatte eine goldene Tabatiere mit Brillanten garnirt, worinn Sr. Maj. des Königs in Preußen Portrait war, bey mir gesehen. Er fragte nach dem Preis. Da ihm aber solcher zu hoch kam, bath er, ob ich ihm das Portrait allein nicht überlassen wollte. Ich nahm es hierauf aus der Tabatiere, und machte ihm damit ein Präsent, und Se. Excellens machten meinen bey mir habenden Bedienten dagegen ein Douceur von zwanzig Rubels.

Es war des Abends um 9 Uhr, da ich zu Hause ankam. Die Nacht war so finster, daß man keine Hand vor sich sehen konnte, und der Postillion getrauete sich nicht, die Wege finden zu können. Dem ohngeachtet wagte ich lieber Arm oder Bein zu bre-

chen, als mich noch eine Stunde an dem mir so fatalen Ort aufzuhalten. Der Herr Oestreich war ebenfalls froh, aus dieser verdrüßlichen Dienstbarkeit befreyet zu werden, und wollte nicht tausend Ducaten nehmen, dergleichen Reisen noch einmal zu machen.

Den 19ten November des Abends um eilf Uhr reisete ich von Ahrenswalde ab, nachdem ich daselbst acht Tage zubringen müssen, ohne eine Kammer noch Bette zu haben, so voll war alles mit Truppen belegt, denn, ohngeachtet ich vor eine Stube 25 Rthlr. bezahlet hatte, so besaß ich solche nicht länger als zwey Stunden, da sie einige rußische Officier mit Gewalt in Besitz nahmen. Diese waren überdem so voll Ungeziefer, daß es mir nicht möglich gewesen wäre, bey ihnen auszuhalten, und also brachte ich die Zeit meines Dortseyns Tag und Nacht in meinem Reisewagen zu.

Den 21sten Nov. um 4 Uhr des Morgens langte ich in einem Dorfe an, welches noch eine Meile von Pyritz war, wo der Graf von Tottleben sein Nachtquartier hatte. Er war nicht sobald von meiner Ankunft benachrichtiget, als er aufstund, und mich zu sich kommen ließ. Er gieng mir mit großer Freude entgegen, umarmte mich und wünschte mir viel Glück, ich wußte nicht wozu, als er fortfuhr: Ihr König hat den Daun tüchtig geschlagen. Ich glaubte, daß er mit mir scherzte. Er versicherte mich aber, daß es wahr sey, und daß dieses bey Torgau geschehen wäre. Ich gestehe, daß ich für Freuden so erstaunt war, daß ich nicht anders glaubte, als aus

der Hölle ins Paradieß gekommen zu seyn. Ich erzählte dem Grafen alle gehabte Fatalitäten, und dieser versicherte mich, daß alles dieses wider sein Vorwissen geschehen wäre.

Weil der Graf von Tottleben Ordre hatte, bey guter Zeit daselbst aufzubrechen; so nahm ich von ihm Abschied, und er gab mir einen Wachtmeister und Trompeter uit. Der erstere hatte eine schriftliche Ordre an den Obrister mit, so die Arrieregarde commandirte. Dieser sollte mir eine Escorde mitgeben, damit ich nicht unter die Marodeurs fiele. Diese sollteu mich bis nach Königsberg escortiren, und bey ihrem Rückwege alle die zurückgelassenen Salvegardes mitbringen.

Ich langte mit dieser Escorte von funfzig Mann glücklich zu Pyritz an. Die Cosacken stiegen von ihren Pferden, und lagerten sich, gerade dem Posthause über, auf die Erden, weil ich nur etwas warm Essen zu mir nehmen wollte, welches ich in acht Tagen nicht gesehen hatte. Ich behielt den Wachtmeister bey mir zum Essen; der Trompeter aber verlief sich in der Stadt. Indem wir bey Tische saßen, ereignete sich ein Geschrey, daß preußische Truppen ankämen, und ehe ich mir es versah, war das Regiment von Werner über meine Escorde her, die nicht geschwinde genng wieder zu Pferde kommen konnte. Es waren in einem Augenblicke fast alle blessirt, und man war im Begriffe, solche alle zu masacriren, als ich es, der augenscheinlichen Lebensgefahr ungeachtet, für meine Schuldigkeit hielt, mich unter die

Scharmuzierende zu begeben, und zu erklären, daß diese keine Feinde, sondern eine Salvegarde wären. Kaum entdeckten die Husaren mich in grüner Kleidung, so wie ich mich zu dieser rußischen Reise angezogen hatte; so fielen sie über mich her, hielten mir die Pistolen vor den Kopf, und forderten meine Uhr und Börse, schossen auch einen Cosacken, der sich hinter mir zu salviren suchte, auf der Stelle todt. In diesem Augenblick, und da man zugleich über meinen Wagen herfiel und solchen plündern wollte, kam der General Werner selbst. Ich schrie um Hülfe, und entdeckte, wer ich wäre, als er in die Trompete stoßen ließ und Stillstand befahl. Er gab mir vier Jäger zur Salvegarde. Meine rußische Escorte aber war zum Theil schon todt, alle aber gefährlich blessirt, und sämtlich geplündert. Der Bürgermeister und Rath waren über diesen Zufall sehr bestürzt. Es war noch Krieg, und die Stadt hatte die Russen noch immer in der Nähe; dahero glaubten sie nicht anders, als daß dieser Vorfall nächstens an ihnen gerochen werden dürfte.

Diese Sache machte damals auch wirklich einen großen Lerm. Man hat davon in allen Zeitungen gelesen, und ich gerieth hierüber in eine weitläuftige Correspondenz, sowohl mit den rußischen Generalen, als auch mit dem Herzog von Bevern in Settin. Mir selbst war bey diesem Vorfall nicht wohl zu Muthe, weilen ich mich, vermöge meines Reverses, verbindlich gemacht, in vier Wochen wieder in dem rußischen Hauptquartier zu seyn, woselbst ich dieser-

halb

halb eine Ahndung zu befürchten mußte; jedoch die Staffette, welche ich sofort von Pyritz abfertigte, und durch dieselbe dem Graf von Tottleben die wahre Geschichte eröffnete, und besonders alle Schuld auf den mir mitgegebenen Trompeter schob, der bey der Hand bleiben, und bey der Erblickung der preussischen Truppen ein Signal hätte geben sollen, machte die Sache wieder gut. Der Trompeter aber wurde bey seiner Rückkunft arquebusirt, und ich kam den 12ten November, ohne weitern Zufall, glücklich nach Berlin zurück.

Anstatt nun daß ich hoffte, hier ruhig zu bleiben, und meinen eigenen Geschäfften wieder abwarten zu können, so hatte sich eine neue Schwierigkeit ereignet. Se. Maj. hatten während der Zeit, so wie der Graf von Fermor in Ahrenswalde die Vorwürfe gemacht, dem Magistrat zu Berlin anbefehlen lassen, mit der Zahlung des von der Kaufmannschaft ausgestellten Wechsels sich nicht zu übereilen. Die ganze Stadt und Bürgerschaft war voller Angst, und zitterten vor beydes, nämlich: Wo die große Summe zur Bezahlung herkommen sollte, und dann, wie es der Stadt in der Folge ergehen würde, wenn die Contribution nicht bezahlet werden sollte, und die Russen zum zweytenmal sich der Stadt bemächtigen möchten.

Der Magistrat nahm in dieser Verlegenheit abermal seine Zuflucht zu mir, und bath mich, eine Reise zu Sr. Maj. dem Könige zu unternehmen, Höchstdemselben das in Ahrenswalde vorgegangene unter-

thänigst vorzustellen, und Dero eigentliche Gesinnungen in Erfahrung zu bringen.

Auch hierzu war ich bereitwillig; trennete mich wieder von meinen Geschäfften, welche ich bereits seit zwey Monaten mit keinem Auge gesehen hatte, sondern meinen Leuten überlassen mußte, zuvor aber entwarf ich folgenden Brief an Se. Maj.

„Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

„Ew. Königl. Maj. haben uns allergnädigst anbe„fehlen lassen:

Mit Bezahlung des an die Russen ausgestellten Wechsels, der Berlinischen Contribution halber, uns nicht zu übereilen, und daß wir zwar negotiiren, bis auf anderweitige Genehmhaltuug aber nichts auszahlen sollten.

„Nun wird der von der rußischen Generalität zu„rückgekommene Kaufmann Gotzkowsky Ewr. Kö„nigl. Majestät allerunterthänigst berichten können, „wie hart wegen prompter Zahlung der ausgestellten „Wechsel in ihm gedrungen worden, und daß man „bey bereits geäußertem Argwohne die Drohung „beygefüget:

Daß im Verweigerungsfalle man sich an denen Effecten aller Berlinischen Kaufleute in Danzig, Liefland, Curland, und Preußen doppelt und vierfach erholen, überdem in allen freyen Handelsplätzen unsere Namen als falsche Wechselschmiede anschlagen lassen wolle.

„Ob

„Ob nun wohl der Gotzkowsky durch die von ihm
„begehrte promte Anweisung von 186000 Rthlr. auf
„Abschlag des Wechsels ausgewürket, daß man ihm
„zu einiger Dilation, und allenfalls successive Zah-
„lung anzunehmen, Hoffnung gegeben, auch unsere
„Vorstellung wegen Erlassung oder Milderung des
„Rückstandes durch einen Courier nach Petersburg
„geschickt worden; so hat er sich dennoch, ehe man
„ihn hat zurückreisen lassen wollen, nochmalen bey
„Verlust seines ehrlichen Namens verbinden müssen,
„nebst uns alles zu veranstalten, daß im Fall ab-
„schlägiger Antwort, die Gelder zu weiterer Dispo-
„sition der rußischen Generalität allemal parat seyn
„sollten; wie denn die drey von hier mitgenommenen
„Caßirers zu großen Schaden der Comptoirs, so es
„getroffen, noch als Geißeln bey ihnen befindlich,
„und eher keine Erlassung zu hoffen hätten.

„Ew. Königl. Maj. werden indessen hocherleuch-
„test zu ermessen geruhen, daß, wenn aus Peters-
„burg keine gewierige Resolution erfolgen sollte, wir
„eines Theils bey verweigernder Zahlung den Ver-
„lust unserer ehrlichen Namen und Credits auf allen
„Handelsplätzen und Messen, nebst der Erfüllung ob-
„bemeldter Drohung, sich an unsere auswärtigen
„Effecten und Waaren zu halten, risquiren müssen;
„andern Theils aber und wenn Ew. Königl. Maj.
„auch allergnädigst verstatten, die Wechsel zu bezah-
„len, solches ohne Anweisung der dazu benöthigten
„Summe durch uns alleine nicht geschehen könne,
„ohne daß alle unsere Negotien, Fabriquen und Ge-

„werb

„werde stille stehen, und das ganze Commercium ei„nen empfindlichen Stoß leiden müsse; indem wir „bereits zu den baaren Geldern, so die Russen em„pfangen, alles, was aus unsern Comtoirs zu entbeh„ren gewesen, auf den Credit der Stadt, dem Ma„gistrat vorschußweise hergegeben, auch bereits merk„lich wahrnehmen, wie sehr uns diese Gelder an „dem Umtrieb des Negotii fehlen.

„Wir werfen uns daher Ewr. Königl. Maje„stät lediglich in die Arme, und bitten allerunter„thänigst

um Dero landesväterliche Hülfe und höchsten Befehl, auf was Art, wenn die Wechsel, so wir damalen zu Rettung der Stadt bey dem Abzuge ausstellen müssen, zur Verfallzeit den 11ten Dec. in Hamburg präsentiret werden, wir unsere Correspondenten wegen der Acceptation instruiren und solche decken sollen?

Berlin
den 25 Nov. 1760.

Ew. Königl. Maj. rc. rc.

Diesen Brief ließ ich von der Kaufmannschaft unterschreiben, und begab mich auf den Weg nach Meißen, woselbst Se. Majest. sich damals aufhielten. Allerhöchdieselben ließen mich vor sich kommen. Ich übergab bemeldtes Schreiben, und machte von meiner nach Ahrenswalde gethanen Reise, ingleichen von dem kümmerlichen Zustande, worinn sich die Bürgerschaft zu Berlin befinde, eine so lebhafte und natürliche Vorstellung, daß Se. Maj. dadurch höchst beweget wurden, die allerhöchst gnädigste Entschliessung

sung zu fassen, die zwey Millionen Rthlr. so die Stadt bezahlen sollte, selbst herzugeben; jedoch mußte ich Sr. Maj. an Eides Statt versprechen, keinem Menschen etwas davon zu sagen, sondern ich sollte erwarten, was aus Petersburg auf mein Schreiben für eine Resolution einlaufen würde, und hiernächst sollten sodann die Maaßregeln genommen werden.

Se. Maj. hatten damals einige Proben von sächsischem Porcellain in Dero Zimmer stehen. Sie zeigten mir solches, und geruheten Sich zu erklären, daß wenn Sie irgend etwas wünschten, so wäre es eine dergleichen Fabrique in Ihren Landen zu haben, wozu Sie alles mögliche anwenden wollten, sobald als nur der Friede wieder hergestellt seyn würde. Dieser Wunsch war für mich ein Befehl. Ich trachtete von Stund an, auch dieses möglich zu machen, und reisete voller Vergnügen wieder zurück, bedauerte aber nichts so sehr, als daß die von Sr. Majestät mir auferlegte Verschwiegenheit verhinderte, von der nie erhörten und alle Erwartung übersteigenden Großmuth des Königs in Ansehung seiner Unterthanen, meinen Mitbürgern die Beruhigung mitzutheilen, welche sie nicht erlangen konnten, so lange sie nicht wußten, woher das Geld zu der rußischen Contribution genommen werden sollte.

Bey meiner Zurückkunft nach Berlin hatte ich einen gewissen Advokaten wegen einer Klagsache nöthig. Ich ließ denselben zu mir bitten; und als er kam, erzählte er mir unter andern, daß er zu einem gewissen Künstler gerufen wäre, der das Geheimniß

des sächsischen Porcellains besäße. Dieser wäre nach Gotha berufen worden, um daselbst eine Porcellainfabrique zu errichten, und er sollte den Contract entwerfen, welchen der Herzog von Gotha mit diesem Künstler errichten wollte.

Diese Nachricht erinnerte mich des Wunsches, den Se. Maj. gegen mich in Meißen geäußert hatten, und ich bat den Advokaten, diesen Künstler zu mir zu führen, bevor er den Contract entwürfe.

Der Mann kam, und brachte eine Probe von seinem Porcellain, welches ich weit vollkommener als das ehemals Wegelinsche, und dem Sächsischen ganz gleichkommend, befand. Ich fragte ihn: Warum er nicht lieber in Berlin bleiben, und die Fabrique hier anlegen wollte. Er antwortete, daß dazu Capitalia erfordert würden, die er nicht besäße, der Herzog von Gotha wolle aber solche herschaffen, und für seine Bemühung, so lange er lebe, sollen 1000 Rthlr., nach seinem Tode aber an seine Frau und Kinder die Hälfte des obigen, nämlich 500 Rthlr. jährlich ausgemacht werden, welches er mir durch die bey sich habenden Originalbriefe, die ich noch besitze, documentirte.

Der Wunsch des Königs lag mir immer am Herzen. Allein ich war nicht bevollmächtiget, hierinnen etwas zu unternehmen, noch weniger konnte ich diesem Manne etwas versprechen. Ich hatte zu dieser Unternehmung kein eigenes Vermögen mehr, ob ich gleich in der Welt für einen reichen und vermögenden Mann beschrien war. Dannoch nahm ich

in der vesten Ueberzeugung, daß Se. Majestät meinen patriotischen Eifer, der bloß dessen Befehl gewidmet war, approbiren würden, zu meinem uneingeschränkten auswärtigen Credit meine Zuflucht, und und persuadirte diesen Künstler, auf folgende Bedingungen hier zu bleiben, nämlich:

1) daß ich die Gelder, so zu Errichtung und Fortsetzung dieser Fabrique erfordert würden, herbey schaffen,

2) daß ich ihm alle die bereits hier verwandte Kosten ersetzen, seine Vorräthe und Geräthschaften abnehmen, und mit baarem Gelde bezahlen wolle.

3) daß ich ihm für seine Person, so lange er leben würde, jährlich 1000 Rthlr. nebst freyer Wohnung und Holz accordirte.

4) daß ich ihm anstatt der 500 Rthlr. die seine Frau und Familie auf Lebenslang in Gotha haben sollten, ein für allemal 10000 Rthlr. geben wollte, wogegen er mir das Arcanum getreulich entdecken sollte. Dieses Geld sollte so lange an einem dritten Orte niedergelegt werden, bis ich mit meinen eignen Händen die Probe von allem gemacht, und überzeugt wäre, daß ich die Kunst, wirklich Porcellain zu machen, ohnfehlbar besäße.

Auf diesen Fuß wurde der Contract geschlossen und vollzogen, und daher ist die Porcellainfabrique entstanden, die noch wirklich allhier existiret.

Immittelst war die Zeit bereits verflossen, da ich mich, vermöge meines zu Ahrenswalde ausgestellten Reverses bey Verlust meines ehrlichen Namens, im rußischen Hauptquartier zu Marienburg an der polnischen Gränze hätte einfinden sollen, um die Contributionsangelegenheit zu endigen. Hierzu waren aber noch keine Anstalten gemacht, und Se. Majestät hatten noch nicht resolviret, auf welche Art sie die Gelder darzu hergeben wollten, auch wußte sich der Magistrat und die Stadt mit nichts zu helfen. Um nun Zeit zu gewinnen, so fingirte ich eine Krankheit, und schrieb unter dem 13ten December 1760. an den General von Fermor folgenden langen Brief:

„Erlauchter und Hochgebohrner Reichs-Graf rc.

„Zufolge dem mir von Ew. rc. ertheilten gnädig„sten Befehl, und meines unterschriebenen Rever„ses, sollte ich mich persönlich in dem Hauptquar„tier einfinden, und die allergnädigste Resolution „abholen, welche Ihro Rußisch-Kaiserliche Maje„stät der hiesigen Kaufmannschaft auf ihr allerun„terthänigstes Bittschreiben zu ertheilen werden ge„ruhet haben. Da ich mich aber seit einiger Zeit an „einer totalen Erkältung unpäßlich befinde; so sehe „ich mich gezwungen, dem Verlangen, so ich hege, „Ewr. rc. in Person meine wahre Devotion zu be„weisen, noch auf drey oder vier Wochen Schran„ken zu setzen, alsdann ich ganz gewiß im Stande zu „seyn hoffe, meiner Obliegenheit ein völliges Genüge „leisten zu können.

„Immittelst so kann ich nicht länger Anstand „nehmen, in Verfolg meiner schriftlich von mir ge„gebenen Engagements Ewr. ꝛc. unterthänigst zu „hinterbringen, daß nicht nur besage der hier beyge„fügten Anlage von dem Herrn Hauptmann von „Karawatka die von mir ordinirten 10000 Rthl. „an denselben in Magdeburg ausgezahlet worden, „sondern daß ich auch die 150000 Rthlr. worüber „ich in Ahrenswalde einen Wechsel auf die Ban„quiers Stenglin und Compagnie ausgestellet, baar „nach Hamburg expediret habe, obwohl ich bis dato „noch keine Nachricht erhalten, daß diese 150000 „Rthlr von bemeldten Stenglin und Compagnie „wären abgefordert worden.

„Da ich aber gleichwohl der hiesigen Kaufmann„schaft die Summe schon zur Rechnung gestellet ha„be; so wollte Ew. ꝛc. unterthänigst bitten, die nö„thigen Ordres zu geben, daß diese Summe ohne An„stand in Empfang genommen werde, damit das „Risko mir nicht zur Last falle, wenn sich ein unge„fährer Zufall damit ereignete, ehe die besagten Wech„sel dem Stenglinischen Comtoir zur Acceptation „präsentiret werden. Außerdem muß die Ehre ha„ben, Ewr. ꝛc. gehorsamst zu melden, daß ich zu „weiterer Befolgung meiner in Ahrenswalde ausge„stellten Obligation mich nicht nur gleich bey meiner „Retour mit denen sämtlichen Herren der Kaufmann„schaft, so den Wechsel der einen Million Rthlr. un„terschrieben, wegen Bezahlung desselben zusammen „gethan; sondern auch, da wir allerseits dabey fest

„und unverbrüchlich bleiben, daß (den einzigen Fall „ausgenommen, da Ihro Rußisch-Kaiserl. Maj. „uns, wo nicht ganz, doch zum Theil allergnädigst „davon entbinden,) uns von unserer Namen Un- „terschrift nichts anders, als baare Bezahluug los- „sprechen könnte.

„Hier sey es mir erlaubt, Ew. ꝛc. unterthänigst „zu bitten, daß, wenn die allergnädigste Resolution „aus Petersburg auf die von mir übergebene demü- „thige Bittschrift der hiesigen Kaufmannschaft schon „bey einer hohen Generalität daselbst angekommen „ist, mir solche allergnädigst bekannt gemacht werde; „denn sowol die Kaufmannschaft, als besonders die „ganze Stadt, und ein jeder Einwohner derselben „schmeicheln sich noch immer mit der Hoffnung, und „halten sich versichert, daß, da Ihro Rußisch. Kai- „serl. Maj. die große Monarchinn (von deren in der „Welt bekannten Großmuth, Huld und Barmher- „zigkeit in der Historie kaum ein Beyspiel zu finden „ist), schon so viele Hülfsbedürftige durch Dero „ausnehmende Gnade erfreuet haben, Allerhöchst „Dieselben auch die Einwohner der Stadt Berlin „nicht unerhört von Dero Gnadenthron abweisen, „sondern denselben vielmehr auf ewig und bey ihren „spätesten Nachkommen ein unauslöschliches An- „denken geben werden, daß Dero allerhöchste Per- „son durch die göttliche Vorsicht nur dazu bestimmt „gewesen, Huld und Gnade in der Welt auszu- „streuen.

„Dieser Erwartung ungeachtet, und da die Cassen „der hiesigen Kaufmannschaft alles, was selbige nur „aufbringen können, bey hiesiger Anwesenheit der „rußisch-kaiserlichen Truppen an den Herrn General von Tottleben abgeliefert: so hat die Kaufmannschaft bey einem hiesigen hochl. Magistrat geflissenst „angesucht, selbige durch Collectirung der benöthigten „Geldsumme von der Bürgerschaft zu unterstützen, „welcher auch sofort gewillfahret, und bey der Stadt „von Haus zu Haus die gemessensten Befehle selbst „unter Bedrohung der schärfesten Execution ansagen „lassen, alle vorräthige baare Gelder zur Bezahlung „der rückständigen Contribution auf den allgemeinen „Credit der Stadt auf mein Comtoir abzuliefern, von „welchem Zumuthen nicht einmal Kirchen, Schulen, „Hospitäler und Armenanstalten verschonet geblieben.

„Es hat auch dieses den Effect gehabt, daß, außer „denen Anfangs erwähnten Summen, und was zu „deren Deckung angewendet werden müssen, bereits „100000 Rthlr. auch etwas darüber, eingegangen, „welche zu Ewr. ꝛc. hohen Disposition parat stehen, „um, sobald ich Dero hohen Befehl empfangen, nach „Hamburg transportiret werden zu können. Die Einnahme continuiret hiernächst täglich, um nach dieser wiederum mit einer Versendung in Bereitschaft „zu stehen. Es wäre zu wünschen, daß Ihro Maj. „die großmächtigste Kaiserinn, von Ihrem Gnadenthron bis anhero herab sehen könnten; so bin ich „versichert, daß es Dero ungezweifelte Erbarmung „nach sich ziehen würde, wenn so viele Personen nur

„bey Ablieferung 5 oder 10 Rthlr. tausend Thränen
„vergießen!

„Ewr ꝛc. kann ich auch nicht unangezeigt lassen,
„daß, vermöge einer Liquidation, so die Bürgerschaft
„einem HochEdlen Magistrat übergeben, und wel-
„cher diese Liquidation dem Herrn General von Tott-
„leben zugeschicket hat, die Stadt wegen der bey dem
„Ausmarsch durch Gewalt mitgenommenen Pferden,
„Wagen ꝛc. auf die restirende Contribution eine An-
„forderung von 8166⅔ Rthlr., und der Bürger und
„Kornhändler Stein, wegen ebenfalls an die Armee
„gelieferter Fourage, vermöge des hierbey in Abschrift
„kommenden, mir von einem HochEdlen Magistrat
„communicirten Memorials gleichfalls durch mehr
„erwähnte noch restirende Contribution bezahlet seyn
„will, aus Ursachen der Stadt und der Bürgerschaft
„in der Capitulation die allerhöchste Versicherung
„gegeben worden, daß ein jeder in seinem Hause und
„in dem Besitz des Seinigen ruhig gelassen werden
„soll, und weilen die Nationalverpflegung und Fou-
„ragelieferung, vermöge der Kapitulation, durch die
„mit einmal hundert tausend Rthlr. mehr bezahlte als
„anfänglich geforderte Summe, verglichen worden.
„Beyde Forderungen aber sind auf Veranlassung ei-
„nes hiesigen hochweisen Magistrats noch hinaus ge-
„setzt worden; erstern, weilen er dem bloßen Ange-
„ben der Einwohner nicht trauet, sondern alles auf
„das genaueste verificirrt, und allenfalls eidlich bekräf-
„tiget wissen will; und letztern, um allererst die kai-
„serl. allergnädigsten Entschliessungen aus Peters-

„burg abzuwarten; unter der Stadt und Bürger„schaft gegebenen Versicherung, daß Ihro Rußis. Kaiserl. Maj. und Dero hohe Generalität zu gerecht „gesinnet wären, als daß solche das mindeste gegen „die Capitulation, wenn solche von Seiten der hie„sigen Stadt und Bürgerschaft erfüllet würde, bege„hen sollten.

Schlüßlich füge ich Ewr. ꝛc. noch eine Bilance „unterthänigst bey, wie viel auf den ausgestellten „Wechsel von einer Million Rthlr. bis dato wirklich „bezahlet und wie viel mir abermal zu diesem Behuf „eingehändiget worden ist, so ich auf erhaltene Nach„richt von Ewr. ꝛc. ebenfalls nach Hamburg besor„gen werde.

Der ich übrigens mit ꝛc.

In diesem Brief führte ich mit Fleiß viele Dinge an, die einige Zeit erforderten, bevor solche ausgemacht werden konnten, und wodurch ich so viele Zeit zu gewinnen hoffte, daß es der Kaufmannschaft nicht zum Nachtheil ausgelegt werden könnte, wenn sie ihren ausgestellten Wechsel noch nicht eingelöset hatten.

Kurz darauf wurde mir die aus Petersburg eingelaufene Antwort auf meine zu Ahrenwalde übergebene Vorstellung folgenden Innhalts insinuiret:

„Die Summe dieser Contribution wäre nicht „so groß, daß es einer so ansehnlichen und reichen „Stadt zur Last gereichen sollte: allein Ihro Kaiserl. „Maj. würden sich doch dem ohngeachtet ganz gnädigst „finden lassen, auch bey dieser Gelegenheit Beweise „von Dero Gnade und Huld zu geben, wie sich die

„Stadt Frankfurt noch vom abgewichenen Jahre „dessen zu rühmen hat.

„Da aber Ihro Majestät der König von Preu„ßen in der Moderation sich dem diesseitigen Ver„halten auf keine Weise gleichförmig bezeigen, und „nicht allein in den Ihro Kaiserl. Majestät alliirten „Landen nach der allerstrengsten Schärfe verfahren, „sondern auch so gar neue Drohungen ergehen lassen; „dahero würden Ihro Kaiserl. Majestät von Dero „sonst angebohrnen Gnade und Großmuth sich ent„fernen, um es dahin kommen zu lassen, daß Ihro „Maj. der König die Wirkung davon dessen ergan„genen Drohungen zuschreiben möge.„

Nachfolgendes Schreiben aber war von denen in Königsberg arretirten 3 Geißeln mit beygefüget:

Königsberg den 20. Dec. 1760.

„Hochedelgebohrne Herren,

„Hochzuehrende Herren!

„Es haben des Herrn Generallieutenant, wirk„licher Kammerherr, Ritter und Gouverneur Baron „von Korfs Excellenz uns heute eröffnet und uns be„fohlen, einem Hochlöbl. Magistrat der Residenz „Berlin bekannt zu machen: da Ihro Rußisch Kai„serl. Maj. vernommen hätten, daß Se. Königl. Maj. „in Preußen Willens wären, den letzthin durch die „rußisch kaiserlichen Truppen denen Brandeburgischen „Landen zugefügten Schaden denen Sächsischen Lan„den wiederum entgelten zu lassen; So hätten Ihro „Rußisch=Kaiserl. Maj. sich dahin erkläret, daß Al„lerhöchst=Dieselben hierinnen, ob zwar zu Dero Leid=

„wesen, bey einer anderweitigen Einrückung der ru-
„ßisch-kaiserlichen Truppen in die Brandenburgischen
„Lande, dem Exempel Sr. Maj. des Königes folgen
„würden, und damit also sowol in Sachsen als im
„Brandenburgischen ein solches Unglück abgewendet
„werden möge; so würde ein Hochlöbl. Magistrat
„der Stadt Berlin schon seine Messures zu nehmen
„wissen, damit diese Erklärung zu Sr. Majest. Wis-
„senschaft gelangen, und einen erwünschten Effect
„thun möge.

„Wir haben also obigen Innhalt in einem Brief
„an einen Hochlöbl. Magistrat hinterbracht, und über-
„lassen dessen hohen Einsicht, die dienstlichsten Mit-
„tel, um weiteres Unglück zu verhüten, zu ergreifen.

„Wir haben die Ehre, mit der vollkommensten Hoch-
„achtung zu verbleiben.

„Ewr. HochEdelgebohrnen ꝛc.

Samuel Bueß.
Christoph August le Cerf.
Joh. Gottfried Richter.

Die 4 wöchentliche Frist, so ich mir neuerdings in dem Schreiben an den Graf von Fremor ausgebeten hatte, war nun wieder verflossen. Keine Anstalten zur Bezahlung des Wechsels konnten getroffen werden, und ohne dieses konnte und durfte ich daselbst nicht erscheinen. Mir lag meine Versprechung und die Rettung meines ehrlichen Namens am Herzen. Die Stadt und Bürgerschaft war wegen der in der kaiserl. Resolution enthaltenen Drohungen beunruhi-

get, und niemand wußte Mittel anzugeben, wie man sich retten könnte.

Bei meiner Anwesenheit zu Ahrenswalde hatten einige von der rußischen Generalität und der Graf von Fremor selbst mir angerathen, daß, wenn die Armee in die Winterquatiere eingerückt seyn würde, eine Parthey Waaren, bestehend aus goldenen Tressen, Leinwand, Cammertuch, Hüten, Thee, Caffee, Tabac und Galanterien hin zu schicken. Ich bediene mich dieser Gelegenheit, und ließ eine gewisse Anzahl Schlesischer Leinwand einkaufen, nahm aus der Gold- und Silberfabrique eine Parthey Tressen, und kaufte von denen übrigen mir aufgegebenen Waaren so viel zusammen, daß ich einen Frachtwagen damit beladen konnte, und schickte solchen mit drey meiner Handlungsbedienten nach Marienburg ab, zum Beweis, daß ich wirklich nachkommen, und die Sache regulieren würde.

Immittelst, daß ich dieses veranstaltete, ließen Se. Maj. mir durch den Herrn Marquis d'Argent befehlen, daß ich nach Leipzig kommen sollte, und daß mir diese Reise nicht gereuen würde.

Ich traf den 20ten Jan. 1761 daselbst ein, und fand die Stadt in der allergrößten Bestürzung. Die Vornehmsten des Raths und sämtliche Kaufleute waren arretirt, und hatten schon 14 Tage lang auf der Hauptwache unter den Soldaten zubringen müssen. Die Stadt sollte eine Million und hundert tausend Thaler Contribution erlegen, und die Kaufmannschaft

diese Summe vorschießen, worzu aber alle mögliche Mittel fehlten.

In dieser betrübten Zeit, sage ich, kam ich zu Leipzig an. Se. Maj. hatten sich schon einigemal nach meiner Ankunft erkundigen und befehlen lassen, daß ich sogleich bey Höchstdenenselben gemeldet werden sollte. Als ich erschien, so sagten Se. Maj. daß Sie Dero geheimen Cämmerer Leining Ordre gegeben hätten, 50000 Rthlr. an mich zu bezahlen, dem ich nur einen Schein über den richtigen Empfang geben dürfte, Höchst Dieselben würden mir noch des nächsten 100000 Rthlr. zahlen lassen, welche ich nachher ebenfalls erhielt, ohne daß Se. Maj. mir deren Bestimmung zu erklären geruheten. Ich vermuthete, daß, da 6 Monate vor Ausbruch des Krieges Se. Maj. mir die Commission auftragen hatten, Höchst Denenselben eine große Quantität der vortreflichsten Tableaux einzukaufen, deren Betrag sich damals schon an die 100000 Ducaten belief, und die noch in meinem Hause aufbehalten waren, mir die Summe vielleicht auf deren Abschlag bezahlet würde.

Da nun Se. Maj. hiernächst die Gnade hatten, mich einige Tage hinter einander zu sich fordern zu lassen; so verbreitete dieses den Ruf in der Stadt als ob ich etwas bey Höchst-Denenselben gälte.

Der Leipziger Rath schickte also eine Deputation an mich, und ließ mich auf das Rathhaus bitten. Er entdeckte mir die Noth und die Verlegenheit, worinn sich die Stadt befand, und bat mich um meine Intercession.

Ich ließ einige der vornehmsten Kaufleute dazu rufen, und verlangte zu wissen, auf welche Art sie Se. Maj. zu befriedigen glaubten, und was für Sicherheit sie zu geben hätten. Die Antwort war, daß sie nur Zeit verlangten, und da sie sich zur Sicherheit durch Wechselbriefe in Solidum (einer für alle, und alle für einen) verbinden wollten.

Ich wagte es, Sr. Maj. dieses Gesuch allerunterthänigst vorzustellen, nnd um einige Minderung der geforderten Summe zu bitten. Höchst Dieselben hatten auch die Gnade, 300 tausend Rthlr. herunter zulassen, und sich an statt der geforderten 1100000 Rthlr. mit 800000 Rthlr. unter meiner Garantie, daß solche richtig bezahlet werden sollen, zu begnügen. Zugleich äußerten Se. Maj., daß Sie es nicht misbilligen würden, wenn ich mir für diesen der Stadt geleisteten Dienst eine Vergeltung aus machte. So sehr ich nun auch durch diese gegen mich allergnädigste Gesinnung gerühret war, so wenig war es mir doch möglich, davon Gebrauch zu machen.

Ich hatte aus eigener Erfahrung bemerket, wie hart es einer Stadt fällt, dergleichen Summen zusammen zu bringen. Die Hadikische Contribution war mir in zu frischem Andenken, und die letzte, so noch zu berichtigen war, und welche ohne Aßistenz des Königes unmöglich abgemacht werden konnte, schreckten mich ab, von so unglücklichen Zeitpunkten zu profitiren. Ich berichtigte also die ganze Sache ohne den allermindesten Eigennutz, und der Rath zu Leipzig gab mir hierauf das folgende schriftliche Zeugniß:

„Demnach Sr. des Konigs von Preussen Maj. „dem Rath, der Kaufmannschaft, und den Ver„mögendsten der Bürgerschaft eine extraordinaire „Contribution von eilfmal hundert tausend Reichs„thalern auferleget, und der Rath sowohl als die „Kaufmannschaft mit Arrest beleget gewesen; So „hat Tit. Herr Johann Ernst Gotzkowsky, angese„hener Banquier zu Berlin, auf darum beschehenes „Ansuchen, sich ins Mittel geschlagen, von dem „Rath und der Kaufmannschaft schriftliche Ver„sicherung und Wechsel angenommen, und darge„gegen an des Königs von Preußen Maj. nicht „nur seinen Wechsel auf 800 tausend Rthlr. ab„gegeben, sondern auch die Loslassung der Kauf„mannschaft bewirket.

„Wie nun uns, dem Rath und der hiesigen Kauf„mannschaft dadurch ein besonderer Liebesdienst „geschehen, als können wir nicht umhin, des Herrn „Gotzkowsky's, als eines wahren Menschenfreun„des, edele Gedenkungsart und uneigennützige „Aßistenz öffentlich zu rühmen, erbieten uns auch „zu allen möglichen Gegengefälligkeiten, nicht zwei„felnde, daß die hiesige Kaufmannschaft mit uns „gleiche Gesinnungen hegen, und sich dem Herrn „Gotzkowsky zu allen nur ersinnlichen Dienstlei„leistungen verbunden erachten werde.

„Sign. Leipzig den 26ten Jan. 1761.

(L. S.) Der Rath zu Leipzig.

Bey meiner Retour von Leipzig wurde mir von einem hiesigen Hochlöbl. Rath ein Schreiben einge-

händiget, welches der Kaiserl. Russische Envoye, Herr von Musin Puschkin, an die Herren Splittgerber und Dann addressiret hatte, folgenden Innholts:

Danzig den 17. Jan. 1761.

„Hochgeehrteste Herren!

„Je weniger ich mir vorstellete, daß Ew. rc. irgend „einige Schwierigkeiten machen würden, dasjenige „zu erfüllen, was von rußisch-kaiserlicher Generali-„tät so großmüthig als mildthätig durch eine feyerli-„che Capitulation, sowohl mit denenselben als mit der „ganzen wohllöblichen Kaufmannschaft verabredet und „festgesetzet worden; je mehr haben mich die letzten „Berichte aus Hamburg befremden müssen, daß die-„selben sowol, als sämmtliche Berliner Kaufmann-„schaft, noch bis dato so wenig dahin bedacht sind, „den bewußten Sola-Wechselbrief laut dero Verbind-„nissen, Ehre und guten allgemeinen Glauben, nach „dem in der Capitulation deutlich abgemachten Fuß „in Holländischen guten Ducaten, à 4 Rthlr. ein Du-„caten gerechnet, zu bezahlen, und den Herrn Steng-„lin und Compagnie, in Gefolge mit gehörigen Or-„res dazu versehen; sondern vielmehr unter allerhand „ersonnenem ungegründetem Vorwand mit der Be-„zahlung desselben verzögern, ja gar durch unerlaub-„te und klar in die Augen fallende anstößige Aus-„flüchte den Betrag davon zu einem sehr considerablen „Nachtheil der Kaiserl. Casse meiner allergnädigsten „Monarchinn, und zu ihrem eigenen unnachbleibli-„chen Gewinn zu verringern suchen wollen.

„Ein

„Ein unwidersprechlicher Beweis davon ist die „aus Hamburg anher überschickte Calculation von „dem in Ahrenswalde genommenen Wechsel auf „150000 Rthlr. die nicht mehr als 57437 Rthlr. „Banco betragen sollten, welches weder nachgegeben, „noch von jemand kann gebilliget werden. Ew. 2c. „werden von selbsten einsehen, wie wenig man solchen „Schaden zugestehen kann, und zwar nur deswegen, „daß dieselben die Wechsel wider allen Gebrauch, und „über alle gewöhnliche Gesetze, in fremden allerschlech- „testen Sächsischen ein Drittel, anstatt der in Berlin „roulirenden Wechselmünzsorten, oder nach der Ca- „pitulation in Ducaten ausgestellet haben. Es ist „auch nicht unbekannt, wie es verboten worden, die- „se Sächsische ein Drittel, eine in Berlin selbst ver- „rufene und überall verbannte Münze in Königl. „Preußischen Cassen, Accisen und Postämtern anzu- „nehmen. Alle diese Betrachtungen und noch mehre- „re, die ich hier mit Stillschweigen übergehen will, „machen Dero Betragen um desto weniger gerechter „und billiger, daß dieselben, anstatt die zu hoffende al- „lerhöchste Gnade meiner allergnädigsten Souveraine „zu verdienen, vielmehr Schaden als Vortheil sich „selbsten dadurch zu ziehen können: dero so wohl etab- „lirter Credit und guter Glaube möchten überdem wohl „auch in der Welt ein anderes Ansehen nehmen.

„Ich habe das Vergnügen, Ew. 2c wohlmeynend „dero eigenen Einsicht und gefälliger Erwägung an- „heim zu stellen, was die übeln und vielleicht viel „verdrüßlichere Folgen, als man sich nicht vorstellet,

„die aus dero weigerungsvollen, unanständigen und „nicht billigen Betragen entstehen werden, wenn die„selben nicht zur Erfüllung ihrer selbst eigenen hand„schriftlichen so feyerlichen Verbindnisse, die allerbe„sten und nöthigsten Anstalten ohnverzüglich und „ohne Ausflüchte oder Vorwand werden treffen „können, sagen wollen. Dieses ist der kürzeste „Weg, sich der weltgepriesenen Huld und aller„höchsten Gnade meiner allergnädigsten Souveraine „künftighin würdiger zu machen; das Gegentheil „aber möchte sonst um desto nachdrücklicher werden, „als es die Gerechtigkeit und Billigkeit selbst zum „Grunde hat.

„Als bleibet mir nun noch dieses übrig, Ewr. ꝛc. „noch einmal zu melden, daß Rußisch-Kaiserl. Seits „man gar im geringsten nicht von dem Inhalte der „Capitulation abstehen werde, und dieselben eben „dahero anzuhalten, selbige auf das genaueste und „baldigste zur Erfüllung zu bringen. Die Bereitwil„ligkeit, die Dieselben darinn bezeugen werden, kann „mir einzig und allein die angenehme Gelegenheit ver„schaffen, Denenselben meinen aufrichtigen Estim und „Dienstbegierde zu bezeugen, wo mit ich allstets ver„bleiben will

Ewr. ꝛc.

Auf dieses Schreiben concipirte ich nachstehenden Brief zur Antwort, und ließ selbigen den 3ten Febr. 1761, an den rußischen Envoye nach Danzig abgehen.

„Hochgebohrner Herr,

„Gnädigster Herr!

„Ewr. Excellenz haben wir zu Folge unsers mit „voriger Post abgelassenen Schreibens gehorsamst „hinterbringen sollen, daß es E. Hochlöbl. Magistrat „und der Kaufmannschaft unendlich geschmerzet, die „Beschuldigungen zu vernehmen, womit Ew. Ex„cellenz diese in Ansehung der von einer hohen rußi„schen Generalität mit hiesiger Stadt und Bürger„schaft getroffenen Capitulation zu belegen geruhet.

„Eben diese Capitulation die vor den Augen so „vieler tausend Menschen, vieler Fremden und Ein„heimischen, öffentlich und feyerlich geschlossen wor„den, ist es, so die hiesige Stadt und Bürgerschaft, „ihrer Pflicht und Schuldigkeit gemäß, pünkt„lich abzuführen beflissen ist, und alle bishero dazwi„schen gekommene Schwierigkeiten können uns von „der ganzen unpartheyischen Welt nicht beygemessen „werden.

„Denn was erstens die Geldsorte anbetrifft, wo„rinn die ein und eine halbe Million Rthlr. Brand„schatzung hat abgeführet werden sollen, so ist solches „ausdrücklich und mit klaren Worten in allhier rou„lirenden Silbermünzen in der Capitulation bestim„met; denn in eben dieser Capitulation im 13ten Ar„tikel heißet es:

Inzwischen verbindet sich die hiesige Kaufmannschaft, über die ganze Summe einen Wechsel in sechs Tagen zahlbar, Sr. Hochgräfl. Excellenz einzuhändigen, mit dem Vorbehalt, daß, was in diesen sechs Tagen auf Abschlag dieser Summe in

Silbermünze zusammen gebracht werden könne, darauf angenommen werde, und wird die Kaufmannschaft (NB. alsdann erst, und was binnen den sechs Tagen auf ihren ausgestellten Wechsel in Silbermünze nicht abgeführet worden), wegen des Ueberrestes, Wechsel in Ducaten a 4 Rthlr. jedes Stück gerechnet und in zwey Monaten zahlbar, extradiren.

„Es werden Ew. Excellenz von selbst zu ermessen geruhen, daß, da die Bezahlung in Münze (welche „der Stadt frey gelassen war) gegen die den Ducaten „zu 4 Rthlr. gerechnet, 25 pro Cent Unterschied „macht, ein jeder Bürger und Einwohner alles herbey „gesucht und angeschafft habe, was in seinen Kräf„ten gestanden, um diese Schuld eher zu verkleinern, „als zu vergrößern. Weilen aber anstatt der sechs „Tagen Zeit, wie der von uns zuerst ausgestellte Wech„sel lautete, uns nur zwey Tage Zeit gelassen wor„den, und die rußisch-kaiserliche Armee allbereits den „12ten October von hier abmarschirte, so konnten bin„nen diesen zwey Tagen weder mehrere Gelder gezäh„let und in Fässer gepacket, noch auch wegen Man„gel der Pferde und Waagen transportiret werden, „als wie wirklich von uns in Empfang genommen „und abgeführet worden sind. Dieserwegen und als „wir uns den 10 October des Abends bey einer ho„hen Rußisch-Kaiserlichen Generalität, so die Capi„tulation mit hiesiger Stadt geschlossen hatte, melden „ließen und die obigen Umstände vorstelleten, auch die

„noch wirklich vorhandenen Gelder, so nicht fortge-
„bracht werden konnten in Natura vorzeigeten, so wur-
„den solche so wahr und gegründet gefunden, daß
„obgedachte Rußische Generalität uns nebst einem
„hiesigen Hochlöbl. Magistrat den 12ten October
„des Morgens um sechs Uhr zu sich beschieden, den
„Wechsel über eine Million Rthlr. (als den Rest der
„stipulirt gehabten Brandschatzung) in allhier rou-
„lirender Silbermüze auszustellen, und im Beyseyn
„einer hohen Rußischen Generalität, nebst vorge-
„dachtem Hochlöbl. Magistrat, unterschreiben lies-
„sen, auch uns hierauf den zuerst ausgestellten Wech-
„sel zurück gaben und kaßirten; dergestalt, daß diese
„letzte Handlung, mit eben der Solennität und
„Feyerlichkeit zwey Tage später als die Capitulation
„selbst, vollzogen ist. Die Verbindnisse der Kauf-
„mannschaft, unsere Ehre und gute Namen erfor-
„dern also, daß der von uns auf obbemeldte feyer-
„liche Art ausgestellte Wechsel, der von einer ho-
„hen Rußischen Generalität angenommen, weiter
„endossiret und gegenwärtig in Ewr. Excellenz Hän-
„den befindlich ist, so von uns eingelöset und abge-
„führet werde, wie solcher dem klaren Wortverstande
„nach lautet. Wir können uns also hierauf getrost
„vor den Thron Ihro Rußisch-kaiserlichen Majestät
„niederwerfen, und von dieser großmüthigen als
„gerechten Monarchinn den Ausspruch erwarten,
„ob wir in einer so klar und deutlichen Sache von
„Ewr. Excellenz uns gemachten Beschuldigungen
„verdienen, als ob wir unter allerhand ersonnenem

„ungegründetem Vorwande die Zahlung verzöger„ten, und durch unerlaubte und klar in die Augen „fallende anstößige Ausflüchte von uns abzulehnen „gesucht hätten.

„So ist auch Ewr. Excellenz zu milde berichtet „worden, als ob die Münzsorte, in welcher unser „Wechsel ausgestellet ist, ein allhier verrufenes, „überall verbannetes und in den Königl. Cassen ver„botenes Geld wäre.

„Wir können uns hierbey abermal auf das „Zeugniß aller derjenigen berufen, die von dieser „Stadt einige Kenntniß haben, ja selbst die hier „subsistirende Ministers neutraler Puissancen wer„den bezeugen können, daß seit länger als Jahr und „Tag diese Geldsorte die einzige ist, die allhier rou„liret, und worinn alle Handlung getrieben und ge„schlossen wird.

„Zum überzeugenden Beweiß, daß dieses Geld „allhier weder verboten noch verrufen ist, dienet nur „allein dieses, daß nicht allein eine hohe rußisch„kaiserliche Generalität eben diese Münze in den „königl. Cassen allhier gefunden hat, sondern auch „daß die baar von hier mitgenommenen Gelder, „welche die Stadt und Bürgerschaft in Abschlag „auf die Brandschatzung bezahlet, größesten Theils „in dieser Münze bestanden hat, welches unmöglich „zusammen gebracht werden können, wenn dieses „Geld allhier nicht gangbar gewesen wäre.

„Wir hoffen, daß Ew. Excellenz durch diese „nach der Wahrheit von uns angeführten Umstände,

„andere Gesinnungen von uns fassen werden, und „um Ew. Excellenz noch mehr von unserer Bereit„willigkeit zu überzeugen, die Sache sobald als nur „immer seyn kann, abzumachen: so haben wir den „hiesigen Kaufmann Gotzkowsky, welcher in seinen „eigenen Angelegenheiten binnen wenig Tagen eine „Reise nach Warschau zu unternehmen Willens ist, „dahin ersuchet, über Danzig zu gehen, und daselbst „die Abmachung dieses Wechsels mit Ewr. Excel„lenz auf das prompteste in völlige Richtigkeit zu „bringen

„Die wir mit den ehrerbietigsten Gesinnungen „verharren

Ewr. Excellenz ꝛc.

Die Berlinische Kaufmannschaft.

Von nun an mußten die ernstlichsten Anstalten zur Regulirung dieser Sache getroffen worden. Die von den Russen so oft angeführte Bedrohungen, mein ausgestellter Revers und alles zusammen genommen erforderten meine schleunige Abreise. Was aber mehr als alles dieses war, so erhielt ich ein Schreiben von meinen Handelsbedienten, die ich mit den erwähnten Waaren zu den Russen, um sie zu animiren, gesandt hatte, daß sie allesamt benebst den Waaren arretiret und gefangen gehalten würden, daß man ihnen einen großen Theil der Waaren halb mit Gewalt und halb unter anderm Vorwand entwendet hätte, daß die rußische Generalität sie nach Rußland zu schicken gedrohet, besonders aber ihnen andeuten lassen, daß, wenn ich mich,

vermög meiner Unterschrift, nicht baldigst im rußischen Hauptquartier einfinden würde, ich vor der ganzen Armee als unehrlich und infam erkläret werden sollte.

Zu größtem Glücke, und ehe ich noch meine Abreise antrat, erhielt ich von Sr. Majestät, dem Könige von Polen, aus Warschau ein Patent, worinne Sie mich zur Erkenntlichkeit derjenigen uneigennützigen Dienste, die ich der Kaufmannschaft in Leipzig erwiesen hatte, zu Dero geheimen Commercienrath ernannten. Höchst Dieselben hatten hiernächst an Dero Envoye zu Danzig, den Herrn von Leibnitz, und an den sächsischen, bey der rußischen Armee sich befindlichen General Riedesel, schreiben und auftragen lassen, bey der rußischen Generalität zu declariren, daß Höchst Dieselben mich in Dero Protection und Schutz genommen hätten, und mir solchen daselbst und allenthalben angedeyhen zu lassen, bäten.

Von dem erwähnten Patent selbst habe ich niemalen einigen Gebrauch gemacht, und mich nur bestrebt, den über alles gehenden Titul eines ehrlichen und rechtschaffenen Mannes mir zu erwerben.

Um die Sache nun bey der rußischen Armee zu reguliren, wurde ich von der Kaufmannschaft auf eine Million Rthlr. in Hamburg accreditiret, damit ich die Wechsel von meiner eignen Hand ziehen und an die rußische Generalität abgeben könnte.

Ich reißte also in der Mitte des Februars in dem allerabscheulichsten Wetter ab; und ohngeachtet ich

sechs Postpferde hatte vorspannen lassen, so konnte ich doch wegen des häufigen Regens, schlechten Weges und angelaufenen Wassers, kaum eine Station des Tages zurück legen, und brachte auf dem Wege bis Danzig zehen Tage zu. Von Cöslin an bis nach Stolpe waren alle Brücken von den Russen abgetragen worden; ich ward daher gezwungen, jedesmal, wenn ich einen Fluß paßiren mußte, den Wagen abpacken und meine Bagage mit einem Kahn überfahren zu lassen, der Wagen aber wurde auf vier Brettern, wovon immer zwey hinten weggenommen, und vornen wieder untergeschoben werden mußten, durch Menschen ganz langsam hinüber geschoben, und diese Verzögerung mußte ich wenigstens sechsmal erleiden.

In Schlawe mußte ich drey Tage liegen bleiben, weilen sich jenseit des Flusses die Cosacken gelagert, und daselbst ihre Vorposten hatten, die Niemand über den Fluß ließen, der nicht die Erlaubniß dazu aus Stolpe von dem Graf Tottleben hatte. Ich fertigte also einen Bothen an ihn ab, und ließ ihn um diese Erlaubniß bitten. Er schickte mir solche, doch mit dem Beding, daß ausser meiner Equipage nichts hinüber gelassen werden sollte.

Die Brücke war daselbst ebenfalls abgeworfen, und hier waren mit aller Mühe kaum vier Bretter zu finden, auf denen ich meinen Wagen überschieben lassen konnte. Endlich erhielt ich einige, und indem ich mit diesem Aufzuge mitten auf dem Wasser war, drang ein Commando von dem Freybatail-

lon von Corbiere hinter den Wagen her, um auf jener Seite des Flusses Posto zu fassen. Die Cosacken, so Ordre hatten, niemand außer mir über den Fluß zu lassen, feuerten auf das Commando, und dieses wieder auf die Cosacken, und so fand ich mich, wie zu Pyritz, wieder mitten im Gedränge. Es wurden von beyden Seiten einige Mann bleßiret; Gott aber brachte mich glücklich über den Fluß, wo ich die Cosacken mit der Freyparthey scharmuziren ließ, und meinen Weg fortsetzte, ohne abzuwarten, wer den Platz behaupten würde. Ich fand den Graf von Tottleben in Stolpe auf mich wartend. Einige Zeit zuvor, und zwar unter dem 16ten December hatte ich an erwähnten General folgenden Brief abgelassen.

„Daß Ew. Hochgräfliche Exzellenz mit gegen„wärtigen Schreiben zu behelligen mich unter„stehe, sehe mich durch folgende vorgefallene Umstände „gezwungen. Höchst Denenselben ist bekannt, daß „den Tag vor Dero Abmarsch von hier, da die ka„pitulirte zweymal hundert tausend Rthlr. Dou„ceurgelder, und auf Abschlag der ein und einer „halben Million Brandschatzung, fünfmal hundert „tausend Rthlr. abgeliefert waren, und wegen Man„gel mehrerer Pferde und Wagen keine baaren Gel„der transportiret werden konnten, Ew. ꝛc. den „hiesigen Magistrat nebst der Kaufmannschaft zu „sich bescheiden, und über den Rest der einen Mil„lion Brandschatzung in Dero hohen Beyseyn ei-

„nen Wechsel ausstellen ließen, wie beygehende „Copia von Wort zu Wort besaget.

„Auf diesen Wechsel und in Abschlag desselben „habe ich im Hauptquartier zu Ahrenswalde auf „Befehl und gnädigste Ordre des commandirenden „Generalfeldmarschalls Herrn Grafs von Butterlin „Excellenz an den Herrn Obristen von Masloff laut „empfangener Quittung baar bezahlet Rthlr. 28416

„Ferner habe ich daselbst einen „Wechsel an die Ordre vor- „gedachten Herrn Feldmar- „schalls Excellenz ausgestellet, „um in Magdeburg an den „daselbst in der Gefangen- „schaft befindlichen Herrn „Hauptmann von Karawatka „zu bezahlen, welches auch „geschehen ist, wie dessen ge- „gebene Quittung besaget „von 10000

„Ingleichen so habe ich noch „zu Ahrenswalde einen Wech- „sel auf die Banquiers Steng- „lin und Compagnie in Ham- „burg an die Ordre Sr. Excel- „lenz des Herrn Generalfeld- „marschall von Butterlin ab- „geben müssen, wozu die Gel- „der schon seit vier Wochen in „Hamburg bey obgedachten

Transport	Rthlr.	38416
„Stenglinschen Comtoir pa„rat liegen, von		150000
„so daß also in Abschlag des „von Ewr. ꝛc. übergebenen „Wechsels von einer Million „wirklich bezahlet sind . . .	Rthlr.	188416

„sage einmal hundert und acht und achtzig tausend, „vierhundert und sechszehn Thaler.

„Ich bin in der festen Ueberzeugung gestanden, „daß eine hohe rußische Generalität dem Envoye von „höchstgedachter Ihro Rußisch-Kaiserl. Maj. zu „Hamburg von allem diesem gehörige Nachricht und „Instruction ertheilet hätten; allein statt dessen mel„den mir die Herren Stenglin aus Hamburg, daß „der Legationssecretair von Towarott bey ihnen ge„wesen wäre, den Wechsel von einer Million völlig „bezahlet zu haben verlanget, und zwar nicht in „Silbermünze, wie der Wechsel besaget, sondern „in Gold, den Ducaten zu 4 Rthlr. gerechnet. Ich „kann mir unmöglich vorstellen, daß dieser Herr von „Towarott befehliget ist, die Eincaßirung eines „Wechsels in anderer Münzsorte zu verlangen, wie „solcher nach dem klaren Wortverstande vorgeschrie„ben ist, welches wider alle Gerechtigkeit und Ord„nung in der ganzen Welt läuft. Zu dem Ende ha„be ich unter dem 13ten December a. c. an gedachten „Herrn von Towarott das nöthige und umständliche „geschrieben, wovon ich die Copie gehorsamst bey„füge.

„Unter dem 13ten December habe ich auch die „Gnade gehabt, an Se. Hochreichsgräfl. Exzellenz, „den Herrn General von Fermor, von denen bereits „gethanen Bezahlungen meinen gehorsamsten Bericht „abzustatten, wobey ich mit angezeiget, daß die Stadt, „wegen der ihr wider die Capitulation mitgenomme„nen Pferden und was dazu gehöret, eine Liquida„tion von 81663 Rthlr. und der Liverant und Korn„händler Stein, wegen der von ihm an Dero Trup„pen gelieferten Fourage, gleichfalls eine Liquidation „von 57583 Rthlr. übergeben, und von der resti„renden Contribution bezahlet zu seyn, gebeten hät„ten. Daß aber beyder Gesuch noch zurück gewiesen „worden, bis vorhero die allergnädigste Resolution „von Ihro Rußisch-Kaiserl. Maj. eingelaufen, ob „Allerhöchst Dieselben auf unser allerdevotest überge„benes Bittschreiben nicht einige Erlassung zu ver„willigen allergnädigst geruhet haben möchten.

„Hierauf nun kommt es lediglich an, und falls „auch die erste allergnädigste Kaiserl. Resolution nicht „mit unsern Wünschen übereinstimmen sollte, so ist „uns aus Petersburg selbst schon an die Hand ge„geben worden, uns nochmals in tieffester Submi„ßion zu melden, welcher Versuch uns auch selbst „nach der Capitulation nicht abgeschlagen werden „kann. Immittelst und damit die hiesige Stadt „und Bürgerschaft ihrer Obliegenheit ein schuldiges „Genüge leiste; so bin ich gevollmächtiget, außer de„nen bereits angezeigten baar bezahlten Geldern de-

„rer . . . . Rthlr. 188416
„wiederum in Hamburg 311584
„wäre also zusammen die Summe
„von . . . . Rthlr. 500000

„oder eine halbe Million, als die Hälfte des Betra„ges, des durch die Kaufmannschaft ausgestellten „Wechselbriefes, auszuzahlen, und wenn in einer „Zwischenzeit von 2 Monaten nach einer nochmals „von uns übergebenen allerunterthänigsten Bittschrift „keine Erlassung oder Milderung der übrigen hal„ben Million von Ihro Rußisch Kaiserl. Maj. aller„höchsten Gnade zu erlangen stehet, so soll und „wird alsdann die hiesige Stadt und Bürgerschaft, „ohne den allergeringsten weitern Aufschub oder „Ausflucht, die übrige halbe Million, als den Rest „des erwähnten Wechsels, durch mich bezahlen las„sen, vorhero aber, wegen der anfänglich erwähn„ten Liquidation, in Ansehung von hier mitgenom„menen und nicht zurückgeschickten Pferden, wegen „der von dem Kornhändler Stein gelieferten Fou„rage und wegen der auf Ew. ꝛc. an mich gegebenen „Ordre übersandten Medicamenten, welche drey „Posten zusammen den Betrag von 146956 Rthlr. „ausmachen, Abrechnung halten.

Denn da Ew. ꝛc. in dem Namen Ihro Rußisch„ Kaiserl. Maj. (dieser großen Monarchinn, von „deren bekannten Großmuth, Huld und Barmher„zigkeit in der Historie kaum ein Beyspiel zu finden „ist,) die Capitulation mit hiesiger Stadt selbst ge„schlossen haben, und denselben alle Umstände da-

„von am besten bekannt sind! so provociret die hiesige „Stadt lediglich auf die Gnade und auf die Gerechtigkeitsliebe Ihro Maj. der größesten Kaiserinn, „und hält sich mit größter Beruhigung versichert, „daß Allerhöchst Dieselben nimmermehr zugeben „werden, daß etwas wider die ausdrücklichen Bedingungen mehrgedachter Capitulation der Stadt und „Bürgerschaft zugemuthet werde. Da nun in dem „5ten Artickel der besagten Capitulation versprochen „worden, daß ausser der accordirten Brandschatzung, „ein jeder Einwohner überhaupt, wes Standes und „Würden solcher nur immer seyn möge, in dem ruhigen Besitz des Seinigen zu verbleiben, und allen „Unordnungen und Plünderungen in sämtlichen „Städten und Vorstädten, ingleichen des Magistrats Dörfern und Vorwerken gesteuert werden „sollte; was ist also billiger und gerechter, als daß „denen Bürgern und Einwohnern die ihnen von „hier zulezt mitgenommenen Pferde, so wie die übergebene Specification besaget, und Ew. &c. es vor „Dero Abzug gnädigst versichert hatten, von der noch „rückständigen Contribution vergütet werden?

„Und da nach dem 13ten Artickel vorerwähnter „Capitulation durch die gezahlten 200 tausend Rthlr. „Douceurgelder an die unterschiedene Corps, der „Stadt die Naturalverpflegung und Fouragelieferung „erlassen worden, so ist es nicht mehr als billig und „gerecht, daß, da die Stadt und Bürgerschaft den „Kornhändler Stein vor die auf Ew. &c. Ordre laut „übergebener Liquidation gelieferte Fourage nicht

„bezahlen kann, solche ebenfalls aus der rückständi„gen Contribution, gleichwie Ew. &c. diesem Stein „versprochen, befriediget werden muß.

„Ewr. &c. habe also die Ehre im Namen der „hiesigen Stadt und Bürgerschaft gehorsamst zu „bitten: es bey einer hohen rußischen Generalität „dahin zu vermögen, damit der Rußisch. Kaiserl. „Envoye zu Hamburg von allem genau instruiret „werde, auf daß nicht ohne Noth Weitläuftigkeiten „entstehen, die an sich selbst ganz klar ist, und uns „nicht etwas zur Last geleget werde, so wider die „Obliegenheit läuft, die wir als die Allerheiligste „gegen Ihro Rußisch. Kaiserl. Maj. zu erfüllen „haben.

„Ich bitte Ew. &c. die Gnade zu haben, mich „bald mit einer Antwort zu beehren, damit ich im „Stande bin, alles so, wie ich vorhero gemeldet, ein„zurichten und abzumachen. Der ich &c.„

Durch diesen Brief wollte ich den Grafen zu meiner bevorstehenden Negotiation vorbereiten, in der Hoffnung, auf geschehene Rückfragen von der rußischen Generalität durch denselben unterstützet zu werden. Allein der Graf wollte sich allem Anschein nach nicht weiter damit bemengen, und bey den Russen den Verdacht abwenden, als ob er mit mir unter einer Decke steckte; denn die Antwort, so er der Generalität auf beschehene Nachfrage gegeben, stimmte, wie man in der Folge sehen wird, nicht mit meiner Erwartung überein.

Ich traf endlich in Danzig ein, und gab die mir mitgegebenen Recommendationsschreiben an die dasigen vornehmsten Kaufmannshäuser ab. Diese riethen mir sämtlich an, es nicht zu hazardiren und weiter zu gehen, da sie sämtlich von der Erbitterung unterrichtet wären, die im rußischen Lager wider mich herrschete; das Ausbleiben der Gelder, worauf sie so lange gehofft und worauf viele schon vertröstet waren, hätte die Generalität ungeduldig gemacht, so daß dieselbe die härtesten Ausdrücke gegen mich geäussert. Sie baten mich also: ich möchte meine Sachen mit dem Herrn von Mußin Puskin in Danzig abzumachen suchen, und nicht zur Armee gehen. Dieser Antrag war meiner Absicht zuwider. Ich wollte der Stadt Berlin von der zu zahlenden Million ein ansehnliches ersparen und wegen der Differenz des Agio, wegen der mitgenommenen Pferde, und aus dem Steinschen Magazin genommenen Fourage, eine Vergütung erhalten, und dieses konnte mir der Herr von Mußin Puskin nicht accordiren. Hiernächst hatte ich mich schriftlich reversiret, in dem rußischen Lager persönlich zu erscheinen, und als ein ehrlicher Mann war ich verpflichtet, Wort zu halten, und verließ mich übrigens auf das mir von Sr. Maj. dem Könige in Polen ertheilte Patent und die Empfehlung, die Sr. Majestät an den General Riedesel meinetwegen ergehen lassen: und so wagte ich es nach dem rußischen Hauptquartier abzugehen, ohne daß jemand von meiner aus Berlin mitgenommenen Gesell-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

schaft mir dahin folgen wollte.

Ich traf daselbst meine mit den Waaren arretirte Handlungsbedienten in betrübten Umständen an. Das ihnen mitgegebene Waarenlager war zur Hälfte geschmolzen, und sie vor ihre Person überdem hart tractiret worden.

Als ich mich bey dem Feldmarschall von Butterlin meldete, ließ mich derselbe fragen: ob ich gekommen wäre, die Contributionsangelegenheiten zu beendigen, und ob ich die Gelder hierzu bey mir hätte? außerdem verlange mich er nicht zu besprechen.

Ich ließ demselben erwiedern: daß ich allerdings in dieser Angelegenheit gekommen wäre; daß ich mich aber vorhero, und ehe ich dieses abmachte, wegen unterschiedener Gegenforderungen zu besprechen hätte. Er ließ mir hierauf andeuten, daß ich erst, nach Inhalt der Capitulation, alles ohne Widerrede berichtigen müßte, und wenn ich denn Gegenforderung zu machen hätte, so wollte er sich solche hiernächst vortragen lassen. Hier war also wider Gewalt nichts auszurichten, und ich mußte mich mit dem Herrn von Mußin Puskin berechnen. Der Hauptumstand war nur dieser, daß ich kein baares Geld, sondern blos neue Wechselbriefe auf Hamburg abzugeben hatte. Ich erklärte mich, daß ich so lange im Lager bleiben wollte, bis die Wechsel nach Hamburg zur Acceptation gesandt, und die Antwort darüber wieder zurück gelanget seyn würde. Hierauf stellte ich die Wechselbriefe aus, und wur

de gehöriger maßen darüber quitteret.

Nun wollte ich gerne meine Gegenrechnung anbringen, davon wollte aber niemand etwas hören. Ich sahe also keinen andern Weg, als aufs neue Goldminen springen zu lassen, ohne welche bey dergleichen Gelegenheiten nichts auszurichten stehet. Hierzu hatte ich keine Vollmacht, ich mußte es also auf meine eigene Gefahr wagen; derowegen, und um mir den Weg zu bahnen, so überbrachte ich dem Feldmarschall von Butterlin, im Namen der Berlinischen Kaufmanschaft, eine auf Gold emaillirte, sehr reich mit Brillanten garnirte, Tabatiere mit Ihro Maj. der Rußischen Kaiserinn Portrait, die ich von den Herren Gebrüdern Jordan zu diesem Ende für 4000 Rthlr. gekauft hatte, und bat ihn sehr, solche zum geneigten Andenken der Stadt Berlin anzunehmen.

Es kostete mich viele Mühe, bis ich solche anbringen konnte; doch ließen es Sr. Excellenz sich endlich gefallen, solche anzunehmen. Ich brachte hierauf mein Gesuch an, und überreichte die Gegenforderung, welche die Stadt zu machen berechtiget zu seyn glaubte. Er versprach mir bey dem General Tottleben durch die Proviantcommißion sich nach diesem allen erkundigen zu lassen, immittelst rieth er mir, auch selbst an die Kaiserinn zu schreiben, da er denn den Brief nebst einer Vorsprache getreulich nach Petersburg besorgen wollte. Noch selbigen Abends überreichte ich nachstehendes an Se. Majestät gerichtetes Schreiben:

„Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste
„Kaiserinn,
Allergnädigste Kaiserinn und Frau!

„Ewr. Kaiserlichen höchstallergnädigsten Befehl zur demüthigsten Befolgung hat die Kaufmannschaft zu Berlin durch mich, dem hierzu Bevollmächtigten, den von ihr ausgestellten Wechselbrief von einer Million Rthlr. in so weit berichtigen lassen, daß dieselben anstatt, daß der erstere Wechselbrief nur in Silbermünzen ausgestellet, ich dagegen andere Wechselbriefe in Ducaten, jedes Stück zu 4 Rthlr gerechnet, ausstellen müssen, die sämtlich zur Verfallzeit von denen Acceptanten prompt und richtig ausbezahlet werden sollen.

„Diese Abänderung macht für die arme Bürgerschaft eine Summe von 48100 Dukaten aus, welche sie mehr bezahlen muß, als die klaren Worte der Capitulation und die damit verknüpften Umstände es mit sich bringen. Da auch hiernächst in eben erwähnter Capitulation, welche in Ewr. Kaiserl. Maj. höchsten Namen mit der Stadt Berlin errichtet worden ist, derselben die huldreichste Versicherung gegeben worden:

daß ein jeder Einwohner derselben, wes Standes und Würden er auch immer seyn möge, in dem ruhigen Besitze des Seinigen verbleiben, und niemand der geringste Schade zugefüget werden sollte;

„so unterwinde ich mich, Ewr. Kaiserl. Maj. Knie zu umfassen, und Namens der armen Bürger-

„schaft zu Berlin demüthigst zu bitten: Allerhöchst „Dieselben wollen gnädigst geruhen, derselben nicht „allein die von Dero Generalität zu viel genom„menen Ducaten, sondern auch die auf beykom„mender Specification befindlichen bey dem Abmar„sche Dero Armee aus Berlin mitgenommenen „Pferde und Wagen, deren Belauf von 8098 „Rthlr. ausmachet, ingleichen wegen der von dem „Liveranten Stein an Ewr. Kaiserl. Maj. Armee „gelieferten Fourage, gleichwie dieses bey einer „rußischen Generalität mit 57583 Rthlr. auch li„quidiret worden, wiederum allergnädigst vergüten „zu lassen.

„Diese allerhöchste Gnade wird den grossen Na„men Ewr. Kaiserlichen Majestät in allen Nach„kommen der Stadt Berlin mit verewigen helfen, „und die sämtliche Bürgerschaft, gleich mir, mit „der allertiefsten Ehrfurcht ersterben

Marienburg
den 20ten Febr. 1761. ꝛc. ꝛc.

Bey diesem Briefe mußte ich noch eine besondere Vorstellung an den Feldmarschall von Butterlin einreichen, und derselbe versprach mir alles mögliche beyzutragen, damit meine Wünsche erfüllet würden.

Er verlangte den nemlichen Tag noch von den Waaren zu sehen, die meine Leute nach dem Lager geführet. Es war die ganze Generalität zusammen, da ich solche vorzeigte. Der Feldmarschall suchte bey 24 goldene Tabatieren und Uhren davon aus,

taxirte die Sachen selbst, und gab was er wollte. Die Rechnung ist leicht zu machen, daß ich nicht den dritten Theil meiner Kosten erhielt, und ich glaubte, solche doch nicht wohlfeil genug wegzugeben, in Betrachtung der Hofnung, die ich hatte, daß mir durch ihn eine ansehnliche Vergütigung an dem Hofe zu Petersburg vor die Stadt Berlin ausgewürket werden sollte.

Der Graf von Tottleben, bey welchem die Feldkanzley auf Befehl des Feldmarschalls Rückfrage wegen meiner Prätensionen halten müssen, hatte immittelst folgende Antwort gegeben:

„Messieurs!

„J'ai recu par Monsieur le Negociant Gotz„kowsky votre lettre du 25me avec les incluses. „Ce qui regarde, Messieurs, la Specification „des chevaux, il vous faut dire, Messieurs, „que selon les Rapports des Brigadiers Bach„mann, de Benckendorf & du Lieutenant co„lonel Geewoff le nombre des chevaux leur „fournis, pour transpropter l'artillerie & quel„ques ammunitions Ennemies, ne se monte „pas encore à la moitié de celui que vous ve„nés me specifier. J'en fais mon Rapport à Son „Excell. notre Feldmarechal, comme aussi du „prix ridicule, que vous liquidés: tout depend „donc de la decision de Son Excellence, dont „vous aurés aussi la bonté de vous y addresser. „Comme l'impossibilité soit l'unique cause, que

„tous les chevaux donnés ne ſoient pas encore „renvoyés puisque les gens les ont abandonnés „étant deſſertes deja de Cöpenick & Fürſten- „walde. Touchant les autres chevaux, pri- „ſes par le prince Miſcheski, cela ne s'eſt pas „fait par mes ordres, mais par ordre expres „du Feldmarachal pourtant il y en a un Rap- „port & une Specification ſur leur nombre, & „leurs proprietaires, l'on n'a qu'a s'addreſſer „au Commandant de l' Armée.

„A qui Monſieur Gotzkowsky s'addreſſera „auſſi au ſujet de la medicine & des Inſtrumens „ordonnés de Berlin, accompagné par mon „rapport.

„Au reſte je ſerai toujours pret à vous etre „utile, & de vous convaincre du Parfait Eſtime „dont je ſuis

Meſſieurs

de Königsberg ce 24 Fevrier 1761.

Votre très humble & très obéiſſ. Serviteur
C. de Tottleben,

welche mir, nebſt meiner Abfertigung, von dem Graf von Butterlin folgenden Innhalts zugeſtel- let worden.

Nota.

„Auf die an Sr. Hochgräfl. Excellenz den Herrn „Generalfeldmarſchall, Senateur Ihro Kaiſerl. „Maj. aller Reußen, Generaladjutant, wirklichen „Kammerherren, Obriſtlieutenant von der Garde,

„und beyder rußischen Orden Ritter, Graf von „Butterlin an 4ten März neuen Styls von dem „Bevollmächtigten der Berlinischen Kaufmann„schaft, Herrn Gotzkowsky, eingereichte schrift„liche Bitte beliebten Ihro Hochgräfl. Excellenz „hierdurch in Antwort zu erwiedern.

„Daß die von der Berlinischen Kaufmannschaft „verlangte Zahlung der für die rußisch-kaiserl. Ar„mee aus Berlin genommenen Medicamenten, wel„che eine Summe von sieben tausend sieben hun„dert und zehen Thalern ausmacht, derselben zu„gestanden wird, indem der Herr Generalmajor „Graf von Tottleben über die Vergütigung „derselben schriftliche Versicherung ertheilet, zu wel„chem Ende hierbey ein Schreiben an den Herrn En„voye extraordinaire von Mußin Puskin in Hamburg „folget, damit diese Summe auf Rechnung der da„selbst empfangenen Berlinischen Contributions„gelder angenommen werde.

„Was hingegen die verlangte Zahlung einer an„dern Summe für die daselbst genommen seyn sollen„de Pferde und andere Sachen betrifft, so können „Sr. Hochgräfl. Excellenz, in Betracht, da in de„nen beygefügten Specificationen von der rußisch „kaiserl. Generalität weder eine Versicherung der „Zahlung gegeben, noch auch angezeiget, durch „wen dergleichen Sachen genommen worden, nichts „anders als diese Forderung zur zweyten Untersuchung „einzig und allein annehmen, mit der beygefügten „Versicherung, daß, wofern diese Sache sich ge-

„gründet und beweislich findet, die Berlinische „Kaufmannschaft in diesem Fall von Ihro Kaiserl. „Maj. angebohrnen Huld alle Gerechtigkeit zu er„warten hat; wie denn auch dieselbige sich ins„künftige bey dergleichen Vorfällen allerhöchst Dero „Protection und Wohlwollen versichert halten kann.

„Inzwischen ist in Betracht der zwischen vor„erwähnten Herrn Envoye extraordinaire von Mu„ßin Puskin und Herrn Gotzkowsky geschehenen „Einrichtung wegen Zahlung der noch restirenden „Contribution, und zwar in Ducaten der Capitu„lation gemäs, schon die Ordre ausgefertiget wor„den, daß die in Königsberg befindlichen Berli„nischen Geiseln befreyet, und wie zuvor gehalten; „sobald aber die Nachricht eingehen wird, daß die „von Herrn Gotzkowsky aufs neue ausgestellten Wech„sel in Hamburg acceptiret sind, gänzlich abgelas„sen werden sollen.

„Uebrigens kann sich der Herr Gotzkowsky selbst „seiner Bemühung wegen, bey Regulirung der „Zahlung erwähnter Contribution, und da nun„mehro alle Schwierigkeiten gehoben sind, der al„lerhöchsten Gnade Ihro Kaiserl. Majest. versichert „halten. Marienburg den 23ten Februar 1761.

Auf Befehl hochgedachter
Sr. Excellenz

(L. S.) Sergey von Akezurin,
Ruß. Kaiserl. Hofr. und Obristlieut.

Hiernächst und da seithero so wenig die Posten, als andere mit Kaufmannsgütern beladene Frachtwagen, sicher durch die rußische Armee paßiren konnten, so ließ der Feldmarschall nicht allein bey der ganzen Armee bekannt machen, sondern gab mir auch die schriftliche Versicherung, daß hinführo alle Effecten, so denen preußischen Unterthanen gehörten, sicher und ungehindert durch die Armee paßiren, und verlangenden Falls escortiret werden sollten.

Die mir gegebene schriftliche Versicherung hatte folgenden Inhalt:

Befehl

an die Generalität, Stabs- und Oberofficiers der rußisch-kaiserl. Armee.

„Um von unserer Seite zu erkennen zu geben, auf „was für eine Art man stets Sorge träget, alle Hin„derungen aus dem Wege zu räumen, die den öffent„lichen Lauf der Posten in Pommern hemmen, folglich „die auf derselben abzufertigenden Briefe und Passa„gier ausser aller Gefahr gesetzt werden können; so wird „hiermit alles Ernstes anbefohlen, daß allezeit, wenn „der Berlinische Banquier, Gotzkowsky, mit Geld „oder andern Sachen an unsere Vorposten ankommen „und diesen Befehl vorzeigen wird, selbiger sogleich „mehrerer Sicherheit des bey sich führenden Geldes „und Sachen wegen von Commando zu Commando „mit zwey Husaren oder Cosacken begleitet werde, „welche ihm auch benöthigten Falls alle hülfreiche „Hand zu leisten haben. Zu mehrerer Beglaubigung

„dessen habe diesen Befehl mit meines Namens Un-
„terschrift und beygedrucktem Innsiegel bekräftiget.
„So geschehen Marienburg den 23ten Febr. 1761.

Ihro Kais. Maj. von allen Reußen
Generalfeldmarschall 2c. 2c. Comte de Butterlin.
(L. S.) Secretaire d'Ilyin.

Bey meiner Rückkunft nach Danzig wurde mir von der Kaufmannschaft gratuliret, daß ich mich so aus der Affaire gezogen. Ich erhielt daselbst von dem Berliner Magistrat, dem ich alle Vorfälle berichtet, eine Antwort, die unter andern folgende Ausdrücke enthielt:

„Es ist ein Exempel ohne Exempel, daß ein „ehrlicher Mann für seine Mitbürger dasjenige „übernimmt und aussteht, was Sie ohne alles „Interesse übernommen.

Und von Sr. Excellenz, dem Minister von Schlaberndorf erhielt ich folgendes Schreiben:

„Da ich vernehme, mit was für einem patrio- „tischen Eifer Ew. Hochedelgebohrnen sich bey „dem betrübten Schicksal der dortigen Residenz „zum Besten der Einwohner und des Landes über- „haupt denen rühmlichsten Beschäfftigungen un- „terzogen, und wegen der an den Feind zu erle- „genden Contribution eine Reise nach dem rußi- „schen Hauptlager gethan; so wünsche von Her- „zen, daß Ew. Hochedelgebohrnen in Dero ob- „habenden Commißion nach eigenem Verlangen „zum Besten des Publici vollkommen reußiret ha- „ben mögen, und bitte recht sehr, mir von dem

„Erfolg dieser Reise beliebige Nachricht zu er„theilen.

„Ich muß aufrichtig bekennen, daß dieser noble „Trait meine Achtung und Freundschaft für Ew. „Hochedelgebohrnen verdoppelt, und ich werde „es mir zu einem ausnehmenden Vergnügen rech„nen, Denenselben bey einer jeden Gelegenheit „zu zeigen, wie ich wahrhaftig sey ꝛc.

Ich gestehe, daß ungeachtet mir diese dritte Reise das mehreste, und wie alle bey mir gewesene Handlungsbedienten beschwören können, bey 40000 Rthlr. gekostet, welche aus vorerwähnten Ursachen drauf gegangen, so linderte doch der Beyfall, den ich von so vielen mir höchst verehrungswürdigen Personen erhielt, diesen meinen abermaligen ansehnlichen Verlust, den ich jedoch damals noch nicht für einen eigentlichen Verlust ansahe, sondern mich überzeuget hielte, daß, wenn ich durch meine in Petersburg angestellte Negotiation etwas erhebliches ausgerichtet, man doch so billig seyn, und mir das, was ich darauf habe verwenden müssen, wieder ersetzen würde.

Ich kam dieserhalb nachhero mit Petersburg in eine weitläuftige Correspondenz, wie alle in Händen habende Briefe erweisen. Es war auch bereits auf dem Punct, daß eine allergnädigste Resolution von Seiten der Kaiserinn erfolgen sollte, als deren Tod darzwischen kam. Mein Bevollmächtigter, Herr Mayer in Petersburg, fieng die Negotiation aufs neue bey Sr. Majestät Peter dem Dritten an, bey

welchem ebenfalls alle Hoffnung zu Erfüllung meiner Bitte vorhanden war. Allein E. Hochedler Rath allhier wollte nicht, daß ich hierinnen weiter gehen sollte, weilen man die Verbindung nicht wüßte, in welcher Se. Majestät unser allergnädigster König, mit dem Petersburgischen Hofe stünde; worauf diese Unterhandlung niedergeschlagen, und auch dieser mein vorberegter Verlust, gleich denen vorigen, in das Buch der ewigen Vergessenheit geschrieben wurde.

Bey meiner Retour in Berlin legte ich von allen meinen Handlungen Rechenschaft ab, ließ mich darüber gehörig quittiren, und begab mich hierauf wieder zu seiner Majestät, dem Könige, stattete Höchst Denenselben meinen Bericht von allen aufgehabten Commißionen ab, und kehrte hierauf wieder nach Berlin zurück, wo ich einige Tage ausruhete.

Den 10ten Jun. 1761 unternahm ich abermals eine Reise nach der rußischen Armee. Ich traf den Graf von Tottleben in einem Dorfe, welches eine Meile jenseit Belgard lieget, und ersuchte denselben, durch Bekanntmachung der reinen Wahrheit, mein Gesuch zu Petersburg zu unterstützen. Er versprach sein möglichstes hierbey zu thun; und ich glaube, daß derselbe Wort gehalten haben würde, wenn er nicht den 25. Jun. zu Brenstein arretiret, und als ein Gefangener nach Petersburg zurück geführet worden wäre. Der damalige Obrist von Bulain und der Obristlieutenant von Asch, welche den Graf von Tottleben arretiret, ließen

sich verlauten: wie es Schade wäre, daß man mich nicht noch bey dem Graf von Tottleben angetrofen hätte, um mich in dessen Gesellschaft mit dahin zu transportiren. Man berichtete mir dieses nach Berlin, und ich fand mich durch diese Ausdrücke beleidiget, beschwerte mich also dieserhalb bey dem rußischen Envoye, dem Herrn Mußin Puskin, und bath mir eine Erklärung über die gegen mich gebrauchten Ausdrücke zu verschaffen.

Dieser Cavalier, mit dem ich seit meiner mit ihm zu Danzig gemachten Bekanntschaft einen beständigen Briefwechsel unterhalten, erfüllete mein Verlangen, und berichtete mich zu meiner Zufriedenheit, daß erwähnte Herren sich erkläret: der angeführten Reden in keiner bösen Absicht sich bedienet zu haben; und mit dieser Erklärung war ich zufrieden.

Ich langte also auch von dieser Reise glücklich in Berlin an, nachdem ich mit denen bishero angezeugten Reisen und Verrichtungen acht Monate zugebracht, ohne daß ich in meinen eigenen Angelegenheiten das mindeste nachsehen konnte. Diese hatten sich immittelst so angehäufet, daß ich viele Monate zubringen mußte, ehe ich solche wiederum in Ordnung bringen konnte.

Da die Stadt Leipzig die mir versprochene Zahlungstermine nicht abführen konnte, ich aber meine an Sr. Maj. ausgestellten Wechselbriefe unumgänglich einlösen mußte, so negotiirte ich auf ein Capital von 400000 Rthlr. in Hamburg. Man

offerirte mir daselbst diese Summe auf ein Jahr gegen Interessen vorzuschießen, jedoch bestunden diese Gelder in so genannten Plönischen oder Zerbster 1 Drittelstücken. Ich ließ hiervon 100 Rthlr. kommen, schickte sie an den Herrn Director Fiedler nach Leipzig, meldete ihm die Verlegenheit, worinn ich mich befände, und daß ich mich genöthiget sähe, eine Summe Geld zu negotiiren, um die für die Stadt Leipzig übernommene Garantie erfüllen zu können; ich früge also an, ob die Münzsorte, die ich dabey sendete, angenommen würde, und ob ich solche negotiiren könnte. Ich erhielt zur Antwort, daß diese Geldsorte allda nicht verboten wäre, und daß solche angenommen werden sollte. Ich schloß hierauf in Hamburg den Handel, und ordinirte, daß succeßive die Summe von 400000 Rthlr. durch Extrapost, jedesmal fünfzigtausend Rthlr. nach Leipzig spediret werden sollte. Ich erhielt die ersten zwey Posten; zahlte solche an das Feldkriegsdirectorium aus, und empfieng hierüber meine Quittung. Kaum aber hatten die Münzjuden hiervon Nachricht erhalten, so fertigten sie eine Staffette nach Berlin ab, würkten bey dem Generaldirectorio eine Ordre an den Major von Keller, damaligen Commendanten zu Leipzig, aus, daß dergleichen Gelder daselbst verboten, und was daselbst befindlich, gleich weggeschaft werden sollte, und man lag mir besonders an, die bereits bezahlten hunderttausend Rthlr. zurück zu nehmen. Hinfolglich sahe ich mich in einer doppelten Verlegenheit, einmal: wo

ich andere Gelder zur Bezahlung hernehmen, und sodann: was ich mit den einmal negotiirten Geldern anfangen sollte.

Ich ließ also die Gelder nach Hamburg zurück gehen, und gab Ordre, solche à tout prix zu vernegotiiren, auch allenfalls eine Probe von 50000 Rthlr. nach der alliirten Armee zu senden, um zu sehen, ob solche daselbst nicht anzubringen stünde. Der Kaufmann Joh. Jenkel in Hamburg befolgte diese meine Ordre, und sandte den 9ten November 1761. eine Extrapost mit 50000 Rthlr., die von einem Kaufmannsdiener, Namens Heinrich Amsink, begleitet wurden, ab; die Gelder aber wurden an den Kaufmann Joh. Frid. Bertelsmann nach Bilefeld addressiret.

Den 7ten Nov. und also nur zwey Tage vorhero, hatten die Münzentrepreneurs in den hiesigen Zeitungen bekannt machen lassen, daß keine fremden Gelder, auch nicht einmal zum Transito, durch hiesige Länder gehen sollten, und versprachen demjenigen, welcher hierauf vigiliren würde, die Hälfte von den Summen, so er auf diese Art entdecken und angeben würde. Als das Postamt zu Hamburg dieses erfuhr, so schickte solches der Extrapost, die mit den 50000 Rthlr. abgegangen war, eine Staffette nach, um solche nebst den Geldern zu Minden arretiren, und denen Münzentrepreneurs, die sich damals in Magdeburg aufgehalten, davon die Nachricht geben zu lassen.

Die Juden machten von diesem Umstande eine

grundfalsche und wider alle Wahrheit gerichtete Vorstellung an Sr. Excellenz, den damals gleichfalls zu Magdeburg sich befindenden Minister, Graf von Finkenstein, wie solches aus der hier angeführten Ordre, die gedachte Sr. Excellenz an die Mindensche Krieges- und Domainenkammer ergehen lassen, klärlich zu ersehen ist:

Friedrich ꝛc. ꝛc.

„Die hier anwesenden Münzentrepreneurs, „Ephrain und Itzig, haben die Anzeige gethan, „daß dorten neulich ein Jude mit einem Transport von 50000 Rthlr. verrufener Holstein-Plönischer Gelder angehalten worden sey; und haben dabey gebethen, daß, weil Periculum in „mora, und die Zeit nicht erlaubet, bey unserm „Generaldirectorio einzukommen, aus unserm „Cabinetsministerio euch aufgegeben werden „möchte, gedachten Transport Geldes aus keiner „Ursache loszulassen, sondern vielmehr den Juden, „der bey dem Transport gewesen, auf das schärfste „zu examiniren, wer sein Spediteur gewesen, und „ob er nicht von mehr dergleichen Transports „Nachricht zu geben habe. Da nun dieses Gesuch unserer höchsten Intention, und denen auf „unserm Befehl in den Berlinischen und andern „Intelligenzien und Zeitungsblättern bekannt gemachten Avertissements vollkommen gemäß ist; „so befehlen wir euch hiermit, nach dem Verlangen obgedachter Münzentrepreneurs das „Nöthige zu verfügen, und von dem Erfolge

„gehörigen Orts zu berichten sind ꝛc. Magde„burg, den 24 November 1761.

ad mandatum

An
die Mindensche Krieges = und
Domainen = Kammer.

von Finkenstein.

In dieser Ordre entdeckten sich alle gottlose und lügenhafte Vorstellungen, womit gedachte Juden Se. Excellenz zu hintergehen sich unterstanden hatten, denn

1) war es kein Jude, sondern eines Rathsherrn zu Hamburg des Herrn Amings Sohn, der diese Extrapost begleitet hatte.

2) war es falsch, daß diese Gelder nach der Bekanntmachung des Verbots durch hiesige Lande wären abgeschickt worden; denn am 7ten Nov. war dieses Verbot erst publicirt und bekannt gemacht worden, und den 9ten November war solches schon von Hamburg abgesandt; zwischen welcher Zeit man unmöglich von diesem Verbot Nachricht haben, und folglich darwider sündigen können.

Und auf dieses Factum allein gründet sich die von Sr. Excellenz dem Minister von Finkenstein nach Minden gegebene Ordre, und auf diese sind mir ohne alles Verhör die 50000 Rthlr. weggenommen und confisciret worden. Man höre aber ferner, wie listig diese Juden es angefangen, mich um dieses Geld zu bringen.

Vorgedachte Ordre ist den 24. November datiret, unter dem 23sten November, und also schon einen Tag vorhero, ehe solche noch ausgefertiget worden, schickten sie schon eine Copie davon an das Generalpostamt, begleitet mit folgendem Schreiben.

„Einem hohen Generalpostamt statten wir demü„thigsten Dank ab für allergnädigst getroffene Ver„fügung, daß durch eine Staffette dem mindischen „Postamte aufgegeben worden, die angehaltenen „Plönischen 50000 Rthlr. nach Berlin einzusenden.

„Wir fügen hierbey Copiam dessen an, was an „das auswärtige Departement in eadem causa gleich„förmig ergangen, und bitten ein hohes Generalpost„amt allerdemüthigst inständigst:

Die Einsendung und Confiscation der Gelder Quaest. zu Entdeckung und Abwendung mehrerer dergleichen dem Königl. Münzwesen so nachtheiligen Contravention aufs nachdrücklichste ferner zu urgiren, und keine Exceptiones dargegen, sie werden gemacht von wem sie wollen, statt finden zu lassen.

Magdeburg,
den 23. Nov. 1761. 				ꝛc.

Ephraim und Söhne,
Daniel Itzig.

Ich kam hierauf bey dem Generalpostamt mit folgender Vorstellung ein:

ꝛc. ꝛc.

„Auf Anhaltender Münzentrepreneurs, Eph„raim und Consorten, sind vor kurzem vom Postamt zu

„Minden 50000 Rthlr. Plönischer Achtgroschenstücke, „die mir zustehen, welche als Transitogut von Hamburg durchgegangen, angehalten, und wie ich vernehme, anjetzt an ein Hochpreißl. Generalpostamt „eingesandt worden. Was die gedachten Münzentrepreneurs zu diesem und dem von einem hochpreißl. „Generalpostamt gethanen despotischen Gesuch, daß „dieses Geld ohne Anhörung einiger Exceptionen „confisciret werde, berechtiget, begreife ich nicht. „So viel weiß ich wohl, daß der größte Uebelthäter „nicht eher bestraft wird, als bis man ihn mit seiner „Defension gehöret hat; ich sollte mithin auch glauben, daß die Münzentrepreneurs diejenigen nicht „wären, welche von einem Gesetz, so die bloße „Vernunft giebet, eximiret seyn sollten.

„Wenn es ihnen aber nicht einerley wäre, die „Grenzen der Bescheidenheit zu überschreiten, so „würden sie dem hohen Cabinetsministerio strafbarer „Weise nicht verholen haben, daß diese Münze am „9ten Nov. a. c. bereits von Hamburg abgegangen, „und am 7ten Nov. hier das erste Verbot publiciret „worden, mithin den 9. Nov. zu Hamburg davon „keine Notiz seyn können, und also schon in dieser „vuë kein Contraventionsfall vorhanden seyn kann, „obwohl ihr Gewissen ihnen aus andern Gründen „ihr Unrecht sagen müsse.

„Ich werde aber darüber mich mit ihnen nicht „abgeben, sondern Sr. Königl. Maj. Allerhöchsten „Person selbst die Ungerechtigkeit ihres Verfahrens „allerunterthänigst zu Füßen legen.

„Die väterlichen Gesinnungen dieses grossen Va„ters gegen seine Unterthanen, sind mir zu überzeu„gend, als daß es mir nur möglich wäre, zu „denken, er würde seine getreuen Unterthanen und „die Kaufmannschaft zu Berlin, die ihren zeitigen „Flor der unermüdeten Vatersorge dieses großen „Königes zu danken hat, dem despotischen Gefal„len dieser Leute blosstellen.

„Se. Königl. Majestät wissen viel zu gut, „daß einem redlichen Kaufmann 50000 Rthlr. ehr„lich zu erwerben zu sauer werden, als solche blos „dem Gefallen derer Münzentrepreneurs ohne Ver„theidigung aufzuopfern, und wenn der Gewinn „oder Verlust solcher Summe ihnen so sehr einerley „ist, so haben doch andre eben nicht Ursache so „zu denken.

„Weil ich mir aber vorbehalte, Sr. Königl. „Maj. dieses allerunterthänigst selbst vorzustellen; „so will ich vorjeszt Ew. Hochgräfl. Excellenz, „Hochwohlgeb. und Wohlgeb. unterthänigst und „gehorsamst bitten:

die mir zustehende 50000 Rthl. unter dem Beding, solche zu restituiren, wenn Se. Königl. Maj. künftig die Confiscation zu befehlen geruhen werden, als womit ich mich hiermit verpflichte, Restitution zu leisten.

„Ich will solche sogleich nach Hamburg zurück gehen „lassen, und die obige Versicherung erforderenden „Falls schriftlich einreichen,

„Die Ursache dieses meines Gesuches ist diese:

„weil jeder Tag bey dem täglich folgenden Cours „solcher Münzen einen täglich zunehmenden Scha„den verursachet, und, da dieses nichts unzuläßiges „enthält, so bin ich von Ewr. Hochgräfl. Excellenz, „Hochwohlgeb und Wohlgeb. gnädigen Sentiments „der Gewährung meines Gesuches versichert. Ich „bin mit allem Respect und Ergebenheit ꝛc.

Ich erhielt von dem damaligen Minister, Graf von Gotter, folgende Resolution:

„Es haben die hiesigen Juden, welche mir „fast das Haus eingelaufen, beyliegendes Pro„memoria diesen Morgen wiederum bey mir einge„reichet und außer solcher schriftlicher Verwahrung „sich auch dabey gegen aller Herausgabe der Gelder „es möge auf Caution seyn, wie es sonst geschehen „könnte, zugleich mündlich und zwar unter **Bedro„hung der Königl. Ungnade**, auf das feyer„lichste protestiret, indem sie sonsten nicht im „Stande wären, den mit Sr. Königl. Maj. ge„troffenen Münzcontract zu erfüllen, und sich von „selbigen loszusagen. Denn wenn den Interessenten „dieser Streich gelungen wäre, hätten sie an der Sum„me der 50000 Rthlr. die Hälfte gewonnen, sie „aber, die Juden, eben so viel verloren. Sie machen „an dem Gelde selbst nicht den geringsten Anspruch, „sondern begnügen sich, daß nach dem Inhalt der „zu jedermanns Wissenschaft gediehenen Edicte „solches confiscirt und eingeschmolzen werde, wovon „ihrem Vorgeben nach dem Könige zwey Theile,

„der Denunciant ein Viertheil, und der übrige
„Theil dem Collegio, worunter der Denunciant
„stünde, zufallen müßte. Sie haben solches durch
„ein ganz neuerliches Exempel auch zu verificiren
„und zu bestätigen vermeinet, indem sie mich ver-
„sichert, daß der Herr Präsident Kircheisen, als
„welchem unter der Hand gesteckt worden, wie daß
„ein Fuhrmann mit einem Wagen, so einen doppel-
„ten Fußboden hätte, worinne 12000 Rthlr. steck-
„ten, um eine gewisse Zeit in Berlin einpaßiren
„würde, welchen er darauf durch Beyhülfe des Thor-
„schreibers anhalten lassen, und solchergestalt diese
„vorgehabte Defraudation auf eine unwidersprech-
„liche Art entdeckt, worüber er hernach seinen Be-
„richt an den König immediate erstattet, der ihm
„die Hälfte als Ausspürer und Denuncianten zuge-
„sprochen, und die andere Hälfte zu Wiederreichung
„des Stadtfuhrwesens und Reinigung der Strassen
„bestimmte. Gedachte Juden wollen anbey alles
„in der Welt verwetten, daß sich weder der Herr
„Gotzkowsky, noch wer er auch sonsten sey, sich
„unterstehen würde noch dürfte, bey dem Könige
„die geringste Vorstellung zu thun, um ihm be-
„greiflich und glaubend zu machen, daß die Spe-
„dirung der 50000 Rthlr. auf eine so verdächtige
„und mysterieuse Weise, als geschehen, zu seinem
„Nutzen und der ihm schuldigen Gotzkowskyschen
„Bezahlung angesehen gewesen seye, zumalen Sr.
„Königl. Maj. nur ohnlängst sich öffentlich verneh-
„men lassen, und hiernächst auch dem General-

„postamt solches zu wissen thun würden, daß sie „demjenigen, der fremde Gelder in Ihre Lande zu „führen und zu debitiren, mithin Ihro Königl. „Majestät in Ihren Münzoperationen zu stören sich „unterstünde, als einen Landesverräther angesehen „und auf das schärfste bestraft haben wollten.

Berlin,
den 2. Dec. 1761. Gotter.

Um mich von diesem Vorwurf zu befreyen, als ob ich nicht alles gethan, was zu Rettung einer so angesehenen Summe erfordert werde, so wendete ich mich an Se. Maj. immediate mit folgendem Schreiben:

„Allerdurchlauchtigster etc. etc.

„Bey Ewr. Königl. Maj. bin ich fälschlich angegeben worden, als ob ich wider Dero höchsten „Person Befehl schlechte Gelder einzuführen suchte, „und dieserwegen sind mir auf hohe Cabinetsordre „funfzigtausend Rthlr. confisciret worden, ohne dieserwegen vernommen zu werden.

„Es sind nicht diese 50000 Rthlr. die ich durch „Ewr. Königl. Maj. Gnade wieder zu erlangen „suche. Ein Mensch, der sich seit zwanzig Jahren, „ohne alle Absichten des Eigennutzes, Dero Staaten gewiedmet, und der bey mehr als einer Gelegenheit (wie mir die ganze Stadt das Zeugniß „geben wird,) sein Leib und Leben dafür gewaget „hat, denket viel zu edel, als daß er auf Ewr.

„Königl. Maj. allergnädigsten Befehl nicht alle sein „Vermögen, wenn es Dero Dienst erfodert, her„geben sollte.

„Es ist blos Gerechtigkeit, die ich mir von Ewr. „Königl. Maj. Gnade erbitte, und daß Sie aller„gnädigst anzubefehlen geruhen, daß die Sache, „warum ich so fälschlich angegeben worden, aufs „strengste untersuchet, und ich noch ärger gestrafet „werde, wenn ich so niederträchtig befunden, und „wider Dero Gesetze, die mir so heilig sind, gehan„delt haben sollte.

„Ewr. Königl. Maj. Gnade ist alle Glückselig„keit, die ich in der Welt besitze, und wer mir „diese zu rauben sucht, der nimmt mir mein Leben. „Mein einziges Bestreben ist schlechterdings zu leben „und zu sterben als

Beilin den 11. Dec. 1761 ꝛc.

Worauf ich von Sr. Maj. unter dem 17 December nachstehende Antwort erhielt:

„Da Sr. Königl. Maj. die allerunterthänigste „Vorstellung vom 11ten dieses des Kaufmanns Got„kowsky des Jüngern erhalten, und deren Inhalt „selbst ersehen haben; so ertheilen sie ihm darauf zur „allergnädigsten Antwort, wie es ein ungegründe„ter Verdacht von ihm ist, als ob ihn jemand bey „Sr. Maj. wegen einer Malversation mit schlechten „Geldern angegeben, dahero auch Höchst Diesel„ben aus seiner Vorstellung nicht eigentlich sehen kön„nen, wovon in solcher sein Personell betreffend,

„die Rede ist. Sollte es aber diejenige Sache we„gen der 50000 Rthlr. seyn, welche an dem schänd„lichen und gar sehr geringhaltigen zum öffentlichen „Betrug des Publici ausgemünzten so genannten „Holstein-Plönischen Geldern zu Bielefeld attra„pirt und angehalten, auch auf Dero expresse Or„dre confisciret worden, und gedachter rc. Gotzkows„ky dabey wider Vermuthen interessiret wäre; so „können Se. Königl. Maj. auf solchen Fall ihm „nicht helfen, sondern es bleiben solche Gelder ein „für allemal confisciret, und muß darüber ohne „Consideration, es betreffe wen es wolle, procediret „werden, da nicht nur solche Gelder öffentlich ganz „und gar verrufen, sondern auch schon längstens „die Einschmelzung aller dergleichen Mecklenbur„gischen, Stralsundischen rc. gar zu schlechten „Münzen, auch zu einem Transito verboten wor„den; nicht zu gedenken, daß die Pflicht eines je„den getreuen Bürgers und Unterthanen erfordert, „die schon jetzo groß genung seyende Calamität des „Krieges durch eine Practicirung dergleichen gar „zu schlechter Gelder, aus Gewinnsucht nicht zu ver„größern, sondern vielmehr solche zurück zu halten.

Breslau den 17. Dec. 1761.

Friedrich.

Diese Antwort erwiederte ich unter dem 22ten December folgendergestalt:

„Ewr. Königl. allergnädigsten Resolution vom „17ten dieses habe ich mit tiefester Ehrfurcht em„pfangen, und da die zu Minden angehaltene und

„auf Ewr. Maj. hohe Ordre confiscirt gewordene „Gelder mir wirklich zugehören, die ich aber nicht „in Ewr. Majest. Länder (wie man Denenselben „fälschlich hinterbracht hat), sondern vielmehr von „Leipzig weg über Hamburg zur alliirten Armee habe „transportiren wollen, so bin ich mich dieserhalb „gar keines Verbrechens bewußt, und dieses um so „weniger, da diese Gelder ehedem von Hamburg „abgesendet worden, ehe noch das Verbot des Tran„sito vorhanden war, mithin so habe ich mir nicht „vorstellen können, hierunter ein Verbrechen zu „begehen.

„Die Wahrheit dieser Umstände sind es, die ich „von Ewr. Königl. Maj. untersuchen zu lassen „demüthigst bitte.

„Es ist nicht der Verlust dieser Gelder, der mich „schmerzet, allein den Nachtheil, der meinem Cre„dit dadurch zuwachsen wird, weiß ich nicht zu „übersehen; diesen habe ich mir durch mein ehr„liches Betragen erworben, und ich habe solchen „einig und allein zum Besten Dero Staaten an„gewandt, da ich vermittelst desselben währender „Calamitäten des Krieges bey 2 tausend Menschen „an geschickten Ouvriers und Künstlern unterhal„ten habe, damit solche nicht aus dem Lande gehen, „und sich anderweitig niederlassen möchten. Es „würde mich also unendlich schmerzen, wenn ich „als ein Mensch, der die Pflichten eines rechtschaf„fenen und getreuen Unterthanen zu erfüllen trachtet, „und diese allem Eigennuß vorziehet, unerhöret

„und ununtersuchet verdammet und bestrafet werden „sollte.

„Ewr. Königl. Maj. flehe ich demnach nochmals „allerdemüthigst an, die gebetene Untersuchung aufs „allerschärfeste anzubefehlen, und wenn meine Vorstellung nicht mit der allerstrengsten Wahrheit übereinstimmet, mich doppelt bestrafen zu lassen. Hierbey bin ich aber auch gewiß überzeuget; es werden „mir alsdann Ewr. Königl. Maj. auch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die noch keinem von „Dero Unterthanen versaget worden ist. Der ich „in tieffester Ehrfurcht ersterbe ꝛc.

Auf diese meine demüthige Vorstellung habe ich weiter keine Resolution bekommen, auch niemals eine Untersuchungscommission erhalten können; und dieses war also der erste Dank, den mir die Juden für die Dienste erwiesen, die ich Ihnen zur Zeit der Russen wiederfahren lies.

Im Monat Jan. 1762. sollte die Stadt Leipzig abermalen 3 Millionen Rthlr. an Contribution erlegen. Ich befand mich zu eben der Zeit daselbst, um eines Theils Sr. Königl. Maj. einige von denen für Sie erhandelten kostbaren Tableaux, die ich zu dem Ende dahin transportiren lassen, zu zeigen, und andern Theils Höchst Denenselben bekannt zu machen, daß ich Dero hohe Absicht erreichet, und Dero geäußerten Wunsch in Ansehung der Porcellainfabrique erfüllet hätte, wovon ich Ihnen sogleich einige Stücke überbrachte.

Se. Maj. bezeigten, wie leicht zu erachten, hier-

über Dero Verwunderung und Zufriedenheit. Es war nur ein Jahr verflossen, daß Sie diesen Wunsch gleichsam im vorübergehen geäußert hatten, und jetzo war schon die Fabrique errichtet. Es arbeiteten damals schon bey 150 Menschen darinne, worunter sich 80 junge Bursche von guten Eltern befanden, die theils zur Bildhauer- und theils zur Mahlerkunst angenommen und zugezogen wurden.

Ich hatte einige Jahre vorhero den berühmten Miniaturmahler, Herrn Clause, der von hier nach Dresden gerufen, und mit einer ansehnlichen Pension versehen war, um die Mahlerey bey der Meißner Porcellainfabrique zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen, beredet, daß er wieder in sein Vaterland gehen möchte. Er folgte mir, machte auch ein Engagement mit Herrn Wegely, der damals eine Porcellainfabrique errichtet hatte; da aber diese Fabrique von gedachtem Wegely nicht continuiret worden, so war der Mahler Clause schon im Begriff, Berlin wieder zu verlassen, als ich denselben in meine Fabrique mit 2000 Rthlr. Pension engagirte, um die jungen Leute zu unterrichten.

Ich mußte Sr. Majest. meine ganze Einrichtung und wie ich es möglich gemacht, es in so kurzer Zeit so weit zu bringen, umständlich entdecken, und Allerhöchst Dieselben hatten die Gnade, mir alle Protection zu diesem Werke huldreichst zu versichern.

Bey der großen Noth, worinn die Leipziger Bürgerschaft sich abermal befand, wandte sich der Rath wiederum an mich. Es war gar nicht abzu-

sehen, woher die gefoderten drey Millionen Rthlr. genommen werden sollten, und ich war bey allen Versammlungen, die auf dem Rathshaus gehalten wurden, gegenwärtig.

Es war bereits so weit, daß die Herren Bürgermeister und der Rath, nebst den vornehmsten Kaufleuten, auf die Hauptwache gebracht werden sollten, ohne daß noch jemand wußte, woher 100 Rthlr. geschweige 3 Millionen herkommen sollten; als ich mich durch das Lamentiren so vieler Nothdürftigen nochmals bewegen ließ, eine Interceßion bey Sr. Maj einzulegen und Höchst Denenselben die Unmöglichkeit, so viel baares Geld zusammen zu bringen, gründlich, doch demüthigst, vorzustellen.

Se. Maj. erwähnten huldreichst: Woher Sie denn das Geld zu Fortsetzung des Krieges hernehmen sollten, da so viele Ihrer Länder von feindlichen Truppen eingenommen wären? Ließen sich aber doch bewegen, von den 3 Millionen bis auf 1100000 Rthlr. herunter zu lassen, über welche Summe ich Denenselben meinen Wechsel ausstellen, und die Garantie der richtigen Abtragung von mir geben mußte. Sr. Maj. waren in der Vermuthung, daß ich bey dieser Gelegenheit mir wiederum eine ansehnliche Summe für meine Bemühung zahlen lassen würde, und ich widersprach auch nicht, als ob solches nicht geschehen sollte; allein ich nahm nichts, und daß solches nicht geschehen, ließ ich mir diese meine Behandlung durch folgendes Document bescheinigen:

„Wir Bürgermeister und Rath der Stadt Leip-
„zig urkunden hiemit und bezeugen zu Steuer
„der Wahrheit, was gestalt nachdem des Königes
„von Preußen Maj. durch die Herren Majors
„von Dyherrn und von Keller, ingleichen durch
„den Herrn Kriegesrath Flesch, hiesige Stadt am
„6ten dieses abermals eine über alle maaßen hohe
„extraordinaire von 3 Millionen bis auf 1100000
„Rthlr. in jetzt coursirender Silbermünze aller-
„gnädigst moderirte Geldcontribution abgefor-
„dert; derselben aber, da sie nicht nur überhaupt
„durch die vorher gegangenen Prästanda ganz er-
„schöpfet, sondern auch vom vorigen Jahr 200000
„Rthlr. an dergleichen Contribution Herrn J.
„E. Gotzkowsky annoch schuldig ist, und in
„diesem Jahre ein gegen das vergangene Jahr
„außerordentlich erhöhetes Ordinarium zu erlegen
„hat, die Summe von 1100000 Rthlr, in denen
„von des Königes von Preußen Majest. durch die
„Herren Commissairs vorgeschriebenen Fristen zu
„erlegen nicht möglich ist, wir und hiesige bedräng-
„te Einwohner vorgenannten Tit. Herrn J. E.
„Gotzkowsky, angesehenen Banquier zu Berlin,
„dringend ersucht haben, so wie in dem abgewi-
„chenen 1771sten Jahr für die hiesige Stadt und
„Kaufmannschaft bey des Königes Maj. mit sei-
„nem Credit und werkthätigen Aßistenz zu
„intercediren, und Allerhöchst Dieselben zu be-
„zahlen, hiesiger Stadt aber leidliche Fristen
„zur Wiederbezahlung gegen Versicherung zu

„accordiren; diesem inständigen Ersuchen nun hat
„wohlgedachter Herr Gotzkowsky statt gegeben,
„und der hiesigen Kaufmannschaft, auch gesamm-
„ter Stadt, in dieser abermaligen Noth aus
„Gefälligkeit und Achtung, als ein wahrer Men-
„schenfreund, ohne alle Absicht und Eigennutz,
„blos zu Abwendung des gedroheten Unglücks,
„rühmlichst beygestanden, und die von denen ob-
„benannten Herrn Commissairs gefoderte Cauti-
„on auf unser und der Kaufmannschaft bewegli-
„ches Ersuchen bestellet. Sign. Leipzig den
„20ten Jan. 1762.

(L S) Der Rath zu Leipzig.

Es ist unbeschreiblich, welche saure Mühe und Arbeit es mir gekostet, bevor ich diese Summe von der Stadt und Bürgerschaft wieder erhalten können. Das Lamentiren war allgemein, und gieng bey vielen bis zur Verzweiflung, ja man enthielt sich nicht, meine Dienstleistungen, die ich der Stadt auf ihr dringentlichstes Ansuchen habe wiederfahren lassen, mit den härtesten und schimpflichsten Beschuldigungen zu belegen, als ob ich mich nur dazu gebrauchen ließe, so unermeßliche Summen für Sr. Maj. zusammen zu bringen, welches ohne meine Vermittelung nie geschehen wäre, indem man ihnen doch nichts weiter hätte anhaben können, als daß man sie in Gefängnisse geworfen, welches eher zu ertragen gewesen seyn würde, als daß man sich durch mich an den Bettelstab gebracht sähe.

So unterschieden denkt die Welt, wenn sie sich in Gefahr befindet, und gegentheils, wenn sie daraus gerettet ist.

Die Leipziger hatten in so weit recht, daß ohne meine Vermittelung das baare Geld, welches Sr. Majest. nothwendig gebrauchten, nicht hätte herbey geschafft werden können. Es war damals schon das vierte Jahr, daß die Stadt ansehnliche Summen hatte bezahlen müssen, und ein jeder, der nur irgend einen Begriff von roulirenden baarem Gelde hat, wird gestehen, daß, wenn aus einer Stadt wie Leipzig zwei Millionen genommen werden, wenig übrig bleiben müsse, womit sie ihre Geschäffte unter einander treiben können. Ich rede aber hier blos von baarem Gelde, denn es können in einer solchen Stadt sehr wohlhabende Leute seyn, ihr Vermögen bestehet aber in liegenden Gründen und Effecten, woraus zu Kriegeszeit kein baares Geld, wenigstens nicht ohne großen Verlust, zu ziehen ist.

Diesem allen ungeachtet kränkte es mich recht herzlich, dergleichen Vorwürfe zu hören, und ich konnte mich nicht entbrechen, E. Hochlöbl. Rath zu Leipzig meine Empfindlichkeit dieserhalb zu erkennen zu geben; der mir denn folgende öffentliche Erklärung dieserwegen ausfertigte:

„Demnach uns Herr J. E. Gotzkowsky, Ban„quier zu Berlin, zu vernehmen gegeben: Was„maßen seine gegen die hiesige Stadt und deren „Einwohner bewiesene werkthätige Gefälligkeiten „und freundschaftliche Gesinnungen durch Erdich-

„tungen, so man nicht nur unter sich verbreitet, „sondern auch in entfernte Lande schriebe, ver„unglimpfet werden wollte; als bezeugen wir zur „Steuer der Wahrheit in Kraft dieses, daß „wohlerwähnter Herr Gotzkowsky sowohl in den „vergangenen Jahren, als auch nur jetzt in letzt „abgewichener Leipziger Michaelis-Messe, die „ihm unverrückt beywohnende Menschenliebe „und freundschaftliche Gefälligkeiten, uns, hie„siger Stadt und denen Einwohnern bewiesen, „und wir ihm desfalls Dank abzustatten gerech„teste Ursache finden. Sign. Leipzig den 20ten „Oct. 1762.

(L. S.) Der Rath zu Leipzig.

Im Monat Sept. des 1762ten Jahres sahe ich mich genöthiget, eine Reise nach Hamburg zu unternehmen, um diejenigen Freunde, die mich zeithero mit ihrem Credit so rühmlich unterstützt hatten, persönlich kennen zu lernen.

Bey meiner Ankunft daselbst fand ich viele derselben in einer großen Verlegenheit, welche daher rührte, daß das Comtoir, Adrian Sprögel und Sohn von hier, sich so vieler Tratten auf dortige Häuser bedienet, welche die Summe von 300000 Rthlr. überstieg. Man setzte in Hamburg einen Miscredit in diejenigen Häuser, die sich mit dieser Acceptation eingelassen; und da diese Häuser, wie es bey der Handlung zu geschehen pfleget, wie-

derum mit andern verwickelt waren, so hätte es leicht damals zu dem nämlichen Fall kommen können, der im Jahre 1763 erfolgte, wenn der Miscredit damals nicht wäre gehoben worden.

Die Vornehmsten der Hamburger Kaufmannschaft wendeten sich in dieser Verlegenheit an mich, baten mich zu der unter sich angestellten Berathschlagung, und fragten mich besonders um die Umstände des Berliner Sprögelschen Hauses, und zu was für einem Behuf solches so große Summen zu traßiren veranlasset worden? Ich konnte ihnen darauf keine Antwort geben, indem ich diese Leute nur blos dem Namen nach kannte, und mit ihnen in keinen Geschäften stand. Ich rieth ihnen aber an, daß sie sogleich eine Staffette nach Berlin schicken und einen sichern Freund bevollmächtigen möchten, der die Bücher von gedachtem Sprögel nachsehen und aus denselben einen wahren Statum Bonorum ziehen sollte, damit daraus klar würde, ob der zu Hamburg wider dieses Haus gefaßte Argwohn gegründet wäre, oder nicht.

Dieser Rath wurde befolget. Man trug die Untersuchung dem damaligen Münzdirector Eimke allhier auf. Binnen 8 Tagen kam die Nachricht durch eine Staffette nach Hamburg zurück: daß dieses Haus vollkommen solvendo wäre, und der mitgeschickte Auszug des Status Bonorum bewies, daß solches bey 80000 Rthlr. mehr im Vermögen hätte, als es schuldig war. Dem ohngeachtet wollte sich das Mistrauen zu Hamburg unter denen Discon-

teurs, welche diese Briefe in Händen hatten, sowol gegen die Trassenten als Acceptanten nicht legen, und es war bereits an dem, daß einige Häuser hätten brechen müssen, als die Vornehmsten der Hamburger Kaufmannschaft (nicht etwa diejenegen, auf welche die Wechsel gezogen waren, sondern die ansehnlichsten, denen es um Erhaltung des allgemeinen Credits zu thun war) mich ersuchten, diesem Bruch, der dem ganzen Creditwesen, so man damals für Berlin hatte, so nachtheilig seyn könnte, zuvor zu kommen, mich ins Mittel zu schlagen und die Posten, so gedachter Sprögel und Sohn trassiret, auf mich zu nehmen, weilen ganz Hamburg so viel Zutrauen zu mir hätte, daß es sich beruhigen würde, sobald man nur hörte, daß ich mich der Sache unterzogen. Man verlangte nicht sofort das baare Geld, sondern diese Tratten sollten nur peu à peu durch mich gedecket werden, und ich mich dargegen der Sprögelschen Effekten bemächtigen.

Dieses Ansuchen war mir viel zu bedenklich, als daß ich mich sogleich hätte dazu verleiten lassen sollen. Es wurde drey Tage lang wiederholet. Endlich aber und da es am Ziele war, daß die Unordnung in Hamburg ausbrechen sollte, mußte ich mich zur Annehmung dieses Ansuchens entschliessen, wenn ich nicht das allgemeine Derangement, das hernach leider! im Jahr 1763 erfolgte, damals schon geschehen lassen wollte.

Berlin hatte zu der Zeit wegen der Münzoperationen noch den stärksten Credit nöthig. Alles die-

ses wäre nicht allein mit einmal gehemmet worden, sondern es würden auch solche unabsehliche Unglücksfälle erfolget seyn, die dasjenige, so der Krieg schon an sich selbst mit sich führt, unendlich vergrößert haben würden.

Daß dieses Wahrheiten sind, die den damaligen Umständen ganz angemessen waren, beweisen die notorialischen Atteste, die dieserhalb zu Hamburg ausgefertiget wurden, und die ich jedesmal aufweisen kann.

Bey meiner Retour von Hamburg sahe ich die Sprögelschen Bücher und Effecten selbst nach, und fand bey der Versicherung der letzten und Einziehung der Schulden, daß an der Summe, so ich zu bezahlen übernommen, hundert und funfzigtausend Rthlr. mangelten, welches mir der Spaß kostete.

Es kann nicht fehlen, man wird mir, wenn man diesen Umstand so obenhin lieset, diese Unternehmung für eine Leichtsinnigkeit anrechnen; allein sie ist es nicht. Die Umstände und Wichtigkeit der Sache erforderten dieses Opfer, und die Kaufmannschaft zu Hamburg, der an meiner Aufrechthaltung noch mehr, als an irgend eines andern gelegen war, wird noch jetzo bezeugen, daß ich in dieser Sache damals als ein getreuer Patriot gehandelt habe.

Der eigentliche wahre Umstand aber, warum ich mich in Erhaltung des allgemeinen Credits so eifrig bewieß, war dieser: Ohngeachtet der vorhero gemeldeten großen Summen, die ich ohne mein Verschul-

den verlieren müssen, und ohngeachtet der uneigennützigen Begegnung, mit der ich die Leipziger Contributionsangelegenheiten betrieben, hatten mir diese letztern bereits einen Gewinn von 500000 Rthlr. zuwege gebracht, ohne daß ich solchen vorher sehen können. Ich hatte nämlich nichts gethan, als nur die Vorsicht gebraucht, daß ich mir von der Leipziger Kaufmannschaft die Verschreibung, sobald die Summen stipuliret waren, in alt Gold reduciren, und die Obligationen darinn ausfertigen lassen. Dieses hatte denn die Wirkung, daß, wenn meine Zahlungstermine herankamen, die ich an Se. Maj. zu leisten hatte, und die jedesmal in gangbarer Münze geschahen, diese letztere gegen das alte Gold so weit heruntergefallen waren, daß mir zu dreyßig und mehr pro Cent davon übrig bliebe, wodurch ich denn alle vorher überstandene Verluste ersetzen und noch einen sehr ansehnlichen Gewinnst erübrigen konnte. Mithin so war mir an der Erhaltung des allgemeinen Credits, und da ich solchen selbst zur Ausführung meiner übrigen Desseins nöthig hatte, sehr viel gelegen.

Währender Zeit, da ich mich zu Hamburg aufgehalten hatte, war von dem Leipziger Rath durch den Syndicum, Herrn D. Koch, durch eine Staffette nachstehendes Schreiben an mich gesandt worden:

ꝛc. ꝛc.

„Nicht sonder größte Bestürzung muß Ewr. „Hochedl. ergebenst melden, wie daß Ihro Königl.

„Maj. in Preußen durch die Herren Major von
„Dyhern und von Keller Hochwohlgeb. Hochwohlgeb.
„vor das Jahr 1763 abermal eine aus der mas-
„sen hohe, und hiesiger enervirten Stadt ganz
„unerschwinglich extraordinaire Contribution abfor-
„dern lassen.

„Ewr. Hochedelgeb. sind die Umstände der hiesi-
„gen Einwohner nunmehro sattsam bekannt. Die
„Reste der dießjährigen Contribution sind so beträcht-
„lich, daß man sich von Ihrer Gütigkeit eine sehr
„lange Nachsicht darzu ausbitten, und die Termine
„bis Michaelis d. J. hinaussetzen müssen; ja es re-
„stiren noch bey täglich gehender Execution, auf
„Herrn Schulzens Vorschuß, bis auf vierzigtausend
„Rthlr.

„Der Jammer und das Schrecken, welchen diese
„neue und ganz unerwartete hohe Forderung bey der
„Stadt gestiftet, ist unbeschreiblich, und man hat
„Ursache, der uns ertheilten Sicherheitsordre un-
„geachtet, den traurigsten Folgen entgegen zu sehen.

„Kaum war ich von Dresden zurückgekommen,
„allwo ich durch die Merkmaale hülfsbegieriger und
„solcher Gesinnungen, welche die Approbation derer
„Ewr. Hochedelgeb. bekannnten und in Dresden
„schriftlich angezeigten Erborgungsfond uns verspro-
„chen, soulagiret worden, als dieses unerhörte hohe
„Postulatum allhier öffentlich bekannt gemacht wer-
„den mußte.

„E. E. Hochw. Rath hat immittelst denen Her-
„ren Commissarien dato in Schriften vorgestellet,

„daß die Stadt Ewr. Hochedelgeb. vor dieses Jahr „annoch die 300 tausend Rthlr. in Louisd'or schuldig, „daß durch Anlagen aus den zu Boden getriebenen „Einwohnern weiter nichts heraus zu bringen, daß „der Credit erloschen, und daß dahero lediglich „auf Erborgungsfonds gearbeitet werden müsse, „daß aber des Königs in Preußen Majestät allergnä- „digste Approbation hierzu erfordert würde, und „daß vorzüglich Ewr. Hochedelgeb Gegenwart und „Aßistenz uns hierbey ganz unentbehrlich schiene.

„Ewr. Hochedelgeb. von solchem allem unge- „säumte Nachricht zu geben, und Dieselbige um „schleunige Anherokunft ganz ergebenst zu ersuchen, „bin ich instruiret. Das Vertrauen zu der Ewr. „Hochedelgeb. en faveur hiesiger bedrängten Stadt „beywohnenden rühmlichen Gedenkungsart, und die „Ueberzeugung von dem wahrhaftigen guten Willen „und der Erkenntlichkeit aller derer, so sich Ihrer „Hülfe zu erfreuen, lassen mich keine abschlägige „Antwort besorgen.

„Daher ich unter Vermeldung eines ganz er- „gebensten Empfehls von unsers regierenden Herrn „Bürgermeisters Magnificenz obiges inständiges „Gesuch gehorsamst wiederhole, und mit vorzüglicher „Hochachtung beharre

Leipzig, den 16. Nov. 1762. rc.

D. Carl Gottlob Koch.

Diesem Schreiben folgte drey Tage nachhero nachstehendes:

ꝛc. ꝛc.

„Da diesen Vormittag die Herren Major von „Dyherrn und von Keller als Königl. Commissarii „die Deputirten des Raths abermal zu sich rufen „lassen, und wegen der für das Jahr 1762 anver„langten und unerschwünglichen hohen Contribution „auf einer positiven Erklärung bestanden, wir aber „ohne Ewr. Hochedelgeb. Gegenwart nicht einmal „im Stande sind, auf etwas zu denken, indem die „Stadt Ewr. Hochedelgeb. noch so viel schuldig ist, „daß dessen Bezahlung schon alle Vermögenskräfte „übersteiget, und aus derselben durch Contribution „weiter etwas zu bringen, eine wahre Unmöglich„keit ist und bleibet.

„Als ersuchet ein Hochweiser Rath Ew. Hoch„edelgeb. angelegentlichst unsere im letzten Schreiben „enthaltene Bitte statt finden zu lassen, und gegen „Restitution der Reisekosten sich bey uns unverzüg„lich einzufinden.

Leipzig, den 19 Nov. 1762 ꝛc.

D. Carl Gottlob Koch.

Endlich erhielt ich das dritte Schreiben, die„ses Inhalts:

ꝛc. ꝛc.

„Da die Herren Commissarii täglich wegen einer „cathegorischen Antwort in uns dringen, und nur „heute uns eine Nachsicht von 24 Stunden accor„diret, wiedrigenfalls aber die Anwendung der

„Zwangsmittel sehr ernsthaft zu verstehen gegeben; „so werden Ew. Hochedel. anderweit hierdurch an„gelegentlichst ersucht, so bald nur immer möglich „sich anhero zu begeben und uns beyzustehen.

„Immassen ja selbst Ihnen daran gelegen ist, „daß man nicht in die Unmöglichkeit versetzet wird, „die in Rücksicht der restirenden Contribution gemach„ten Termine zu erfüllen. Indeß hoffe ich, daß „das mit der Post und durch eine Staffette an Ew. „Hochedelgeb. bereits abgesandte Schreiben richtig „eingegangen sey.

„Wir sehnen uns sehr nach einiger Antwort, „die bishero nicht eingegangen.

„Ich wiederhole obige Bitte inständigst, und „habe die Ehre mit steter Hochachtung zu verhar„ren.

Leipzig, den 24 Nov. 1762. ꝛc.

D. Carl Gottlob Koch.

Auf dieses Schreiben entdeckte ich E. Hochweisen Rath zu Leipzig die Ursachen, warum ich mich ferner mit der Stadt Leipzig einzulassen scheuete, nämlich:

1) Daß mein ernstliches Bemühen, ihnen daselbst nützlich zu seyn, mit so großer Undankbarkeit belohnet, und Handlungen, die aus dem innersten Gefühl des Mitleids und der Menschlichkeit ihren Ursprung genommen, auf eine so gehässige und meiner Art zu denken völlig widrige Absicht ausgedeutet hätte.

2) daß man mir daselbst nicht Wort gehalten, und die Summen nicht zu rechter Zeit abgeführet hätte, die schon längstens von mir an die Königl. Cassen abgetragen wären, so daß ich mich wegen dieses Vorschusses, den ich andern wieder schuldig wäre, in den größten Verdruß versetzt sähe. Da ich aber einem Hochweisen Rath dieses nicht beymessen konnte, so wollte ich mich doch aus Achtung für denselben entschliessen, hinüber zu kommen, und zu sehen, ob es in meinen Kräften stünde, Ihnen nützlich zu seyn.

Auf diese meine Erklärung erhielt ich daher wieder ein Schreiben folgenden Inhalts:

ꝛc. ꝛc.

„Ew. Hochedelgeb. geehrteste Zuschrift vom 22. „dieses habe gestern Abends durch den Herrn Ca„nonicum Schulze erhalten. Wir danken Ewr. „Hochedelgeb. vor die Marques Dero so schätzbaren „Wohlwollens und mitleidsvollen Bestrebens. Lei„der ist es an dem, die Noth steigt aufs höchste, „und nicht alle, die solche trifft, haben die Rührung „des Christen und dankbegierigen Bürgers.

Unsere Bedrängniß wegen der Contribution für „das Jahr 1763 dauret unabläßig, und man gestat„tet uns kein respiro. Als ich dieses schreibe, wird „mir hinterbracht, daß seit halb ein Uhr kein Fracht„wagen zum Thor hinaus könne. Mein Gott! wie „soll es endlich werden? Die Unmöglichkeit liegt zu „Tage, und wir haben selbige den Herren Commissa„riis wehmüthigst vorgestellet, und da nichts hel-

„fen wollen, auf Ew. Hochedelgeb. uns berufen, „indem wir ohne Sie, da das alte noch nicht bezah„let, nichts thun oder vornehmen könnten. Immit„telst dringen sie darauf, eine Summe arrangiret zu „haben, so aber in unsern Kräften nicht stehet, und „wir von dem Etablissement und von der Approbation „gewisser Erborgungsfonds, besonders aber von aus„wärtigem Credit und Ihrer Aßistenz abhangen, „alles dieses findet noch zur Zeit keinen Ingreß.

„Nach abgelegtem vielfachen ergebensten Com„pliment soll dahero Ew. Hochedelgeb. inständigst „bitten, bey so gestalten Sachen, und da die Zwangs„mittel von so gar traurigen Folgen seyn dörften, „ohne Aufschub, und so bald nur immer möglich, „bey uns zu seyn, bis dahin ich alles verspare, „und mit steter Hochachtung beharre

Leipzig, den 25 Nov. 1762. ꝛc.

D. C G Koch.

Worauf ich denn abermals eine Reise nach Leipzig unternehmen mußte. Die Unterhandlung mit Sr. Maj. dem Könige gieng wieder an. Es war keine Möglichkeit, 100000 Rthlr. geschweige 400000 Dukaten aufzubringen. Die Stadt war mir selbst vor die vorhero übernommene Garantie noch große Summen rückständig, und solche konnten durch nichts, als nur durch die Länge der Zeit herbey geschafft werden. Sollten nun Se. Majestät auch die Summe erhalten (wovon abzustehen Dero hohe Gesinnung

nicht war, und hätte auch alles darüber zu Grunde und Boden gehen sollen); so mußte ich mich von neuem ins Mittel schlagen, Sr. Maj. meine Garantie, und denen Leipzigern längere Fristen zu deren Abtragung geben. Doch hatten Se. Maj. die Gnade, auf meine allerdemüthigste Vorstellung statt der 400000 Ducaten sich mit 100000 Stück Ducaten und 700000 Rthlr. Silbermünze zu begnügen.

Ich nahm vor diese abermalige Bemühung und den großen Risco, dem ich mich unterwarf, ohngeachtet Sr. Maj. mich hieran allergnädigst errinnerten, mehr nicht, als zwey pro Cent vor meine Provision, und dieses um so mehr, weil in den vorigen Jahren, außer den Geldcontributionen, so die Stadt Leipzig erlegen mußte, unzählige Nebenabgaben von derselben waren gefordert worden, die gleichfalls herbey geschafft werden mußten. Ich stellte Sr. Maj. diesen Umstand allerdevotest vor, und daß es mir in der Folge unmöglich fallen würde, Denenselben meine gesetzten Termine so promt zu halten, wenn hierinnen nicht eine Abänderung getroffen würde, da man dem Rathe und der Stadt die Gelder zu andern Bedürfnissen abforderte, die doch für mich zu Abtragung der von mir gegebenen Garantie angewendet werden sollten.

Se Majestät gaben hierauf die gemessensten Ordres, daß dem Magistrat und der Stadt nichts weiter abgefordert werden sollte; und ich erhielt von E. Hochw. Rath mein abermaliges Verhalten gegen denselben also bescheiniget:

„Wir Bürgermeister und Rath der Stadt Leipzig „auf Verlangen des J. C. Gotzkowsky urkunden „und attestiren hiermit zur Steuer der Wahrheit, „daß, nachdem Se. Königl. Majest. in Preußen „verordnete Herren Commissarii vermeldeter Stadt „Leipzig vor das jetztlaufende Jahr 1763 eine ex- „traordinaire Contribution an 400000 Ducaten „angesonnen, gleichfalls gedachter Gotzkowsky „mit Vorwissen und Genehmhaltung der damals „erschienenen Mitglieder von der hiesigen Kauf- „mannschaft um anderweite Unternehmung der „in vorigen Jahren geleisteten Bürgschaft veran- „laßter maßen in Schriften ersuchet worden. Im- „massen denn auch derselbe sich hierzu willig finden „lassen, und man mit dessen Betragen in diesem „und vorigen Jahren wohl zufrieden zu seyn Ur- „sache habe, und kein uns bekannter Grund „vorhanden, dessen verschiedentlich erwiesene nutz- „bare Dienstgeflissenheit auf eine seinem guten „Namen nachtheilige Art auszulegen. Leipzig, „den 28 Dec 1762.

(L. S.) Der Rath zu Leipzig.
J. W. Born.

Ich hielt mich noch zu Leipzig auf, als im Jan. 1763 an der Wiederherstellung des Friedens gearbeitet wurde. Währender Zeit sollten die noch ausstehenden Contributionsreste mit militärischer Execution beygetrieben werden. Dieses verursachte einen gewaltsamen Lärmen. Der Leipziger Kreis war zu der Zeit noch einige Millionen an baarem Gelde

und viele tausend Wispel Getraide zu liefern schuldig. Es war demselben platterdings unmöglich, weder die schuldige Summe an Gelde, noch das Getraide abzuliefern, folglich fieng man an, die umliegenden Dörfer auszuräumen.

Dieser Lerm fieng sich an einem Sonntage an, und es war erbärmlich anzusehen, wie alles mit Lamentiren und Geschrey vom Lande in die Stadt geflohen kam. Ich gieng über den Markt, als dieses paßirte, und fand den Herrn Major von Senf, so ein Landstand war, daselbst, daß er in der größten Betrübniß den Markt auf und nieder wandelte. Ich fragte ihn, was dieses Spetakel bedeute, und er erzählte mir die oben angeführten Umstände, und fügte hinzu, daß sie nichts an Se. Majestät den König gelangen lassen dürften, dem sie sonsten die Noth und ihr Anliegen vorstellen wollten.

Ich fragte diesen Herrn, ob der Kreis denn gar nichts bezahlen, und gar kein Getraide abliefern könnte? Er sagte, es wäre fast unmöglich, jedoch wenn es mit 200 tausend Rthlr. an Gelde und tausend Wispel Getraide abgemacht werden könnte, so wollte man noch so viel zusammen zu treiben suchen. Ich erwiederte: ob er nicht glaubte, daß diese Summe verdoppelt werden könnte? Wenn dieses wäre so wollte ich mich unterstehen, diesen Umstand Sr. Majestät vorzustellen; ich müßte aber vorhero vergewissert seyn, daß es erfüllet werden könnte. Der Major von Senf versprach mir in einer Stunde Antwort zu bringen; er hielt auch sein Wort, und

bath mich, an Se. Maj. zu schreiben. Ich that dieses den 31. Jan. 1763 Vormittags, und des Nachmittags erhielt ich schon die allergnädigste Resolution, daß Se. Maj. mit diesem Anerbieten zufrieden wären, und sollte ich alles auf einen festen Fuß mit den Landständen verabreden und schießen; wenn dieses geschehen, und ich Sr. Maj. meine Garantie, daß es so erfüllet werden sollte, geben könnte, so, daß ich zugleich meine Rücksicherheit hätte, so sollten alsdann sofort alle Executiones aufgehoben werden. Ich brachte dieses alles zur Richtigkeit, und auf meinen allerunterthänigsten Bericht hiervon geruheten Se. Maj. sofort alle fernere militarische Executiones aufheben zu lassen. Die Freude, welche diese Nachricht den sämtlichen Landesständen verursachte, als ich ihnen solche hinterbrachte, läßt sich nicht beschreiben, und noch weniger die Ausdrücke, mit denen sie mir ihre Dankbarkeit abstatteten, weil hiermit alle Drangsale mit einmal ein Ende nahmen.

Es waren noch die Bergstädte, welche sich in gleicher Verlegenheit, wie der Leipziger Kreis befanden, nämlich: daß sie noch große Reste abzutragen hatten. Auch diese addreßirten sich an mich, und bathen um meinen Beystand. Ich nahm denn auch dieser ihre Schuldenlast auf mich, gab Sr. Maj. meine Garantie, und diese mir ihre Gegenobligationes, wodurch solche ebenfalls von allen fernern Executionen befreyet worden.

Ich hielt mich noch so lange in Leipzig auf, bis

bis der Friede völlig geschlossen und ausgeblasen wurde.

Die aller Welt öffentlich bekannt gemachte Friedensartikel besagen, daß meine Anforderungen an die sächsische Lande noch in zwey Millionen alt Geld gerechnet, betrügen. Diese hatte ich Sr. Maj. mehrentheils bereits bezahlet, und auf meinen Credit, den ich in der Welt hatte, gegen meine Wechselbriefe negotiren, welche dargegen allenthalben roulirten. Nachdem ich also meine Angelegenheiten zu Leipzig in Richtigkeit gebracht, und mir über meine habende Anforderungen sichere Documenta geben lassen, kam ich endlich nach Berlin zurück.

Das ganze Land, und besonders die getreuen Einwohner dieser Stadt, freueten sich herzlich auf die Ankunft des Königes und Landesvaters. Ein jeder bis auf den allergeringsten machte seine Anstalten, wie er seinen König empfangen und sein gerechtes Vergnügen an den Tag legen wollte, und ersparete nicht an dem Nothwendigsten dasjenige, was hierzu erfordert wurde.

Da der Tag bekannt war, an welchem Sr. Maj. hier eintreffen sollten, blieb keine Seele im Hause, alles wimmelte auf den Strassen, und von einer halben Meile außer der Stadtmauer bis zum Königl. Schlosse hatten die getreuen Bürger, ein jeder in seinem besten Feyerkleide schon von Morgen früh an bis in die späte Nacht, den Weg gebahnet, durch welchen der König seinen Einzug halten sollte. Das Verhängniß fügte es aber, daß

Se. Maj. erst sehr spät, bey dunkler Nacht, hier eintreffen konnten, wodurch alle die gehoffte Freude vereitelt wurde, so, daß der Empfang nicht in der Ordnung vor sich gehen konnte, als wie man sich dazu vorbereitet hatte. Ein großer Theil der Bürgerschaft versahe sich noch in Zeiten mit Fackeln, und als man endlich von weitem die Ankunft des Königs und das Gerassel von Wagen vernahm, so erfolgte ein allgemeines Freudengeschrey: Es lebe der König!

Se. Majestät der König, waren kaum einige Tage zu Berlin eingetroffen, als sich auch Herr Leonhard de Neusville aus Amsterdam auf mein Verlangen allhier einfand.

Ich schaffte demselben Entree bey des Königs Majestät und Allerhöchst Dieselben fanden ihn nicht ungeschickt, wie Sie sich denn Stunden lang mit demselben über unterschiedene Gegenstände der Handlung unterredeten, welches einige Tage hinter einander wiederholet wurde. Endlich so mußte der Herr de Neufville einige Plans entwerfen, welche zum Besten der Handlung auf die Lande Sr. Majestät angewendet werden konnten. Der Herr de Neufville verfertigte solche, äußerte sich aber, daß, um solche auszuführen, er selbst anhero kommen, und ein Comptoir etabliren wollte. Man sagt, daß von der Zeit an viele der hiesigen Judenschaft, die sich in Ansehung, des während Kriegs erworbenen Reichthums ganz unentbehrlich hielten, und die bey einer eingeführten reelen Handlung ihr Conto nicht

zu finden glaubten, dieses gleich nach Holland berichtet, gegen den Herrn de Neufville die ganze Börse zu Amsterdam aufgewiegelt, und ihn um allen Credit zu bringen getrachtet, und wenn die er einem Kaufmann, er sey so reich als er immer wolle, benommen wird, so kann er nichts großes in der Welt ausrichten.

Währender Zeit, daß gedachter Herr de Neufville sich noch in Berlin aufhielte, machte mir ein rußischer Kaufmann den Antrag, die von dem Kriege überbliebenen rußischen Magazine zu kaufen. Die Theurung war noch im Lande, und wie es damals hieß, so fehlte es gänzlich an allem Getraide. Da diese Unternehmung aber vor mich zu groß war, so wies ich solche von mir weg.

Einige Tage hernach kam der nämliche Russe, und brachte einige hiesige Kaufleute mit. Der Herr de Neufville war eben gegenwärtig, und diese zusammen machten einen nochmaligen Ueberschlag, und fanden, daß dieses eine Unternehmung war, wobey etwas zu gewinnen stünde. Ich ließ mich bereden, auf den fünften Theil mich in diesen Handel einzulassen, jedoch wollte der rußische Gesandte Fürst Dolgorucky mit keinem andern, als mit mir, zu thun haben. Der Contract wurde also in meinem Namen bey dem Fürst Dolgorucky geschlossen, und die Herren de Neufville, Leveaux, Stein und Schuvesnikoff machten einen Gegencontract mit mir, vermöge welchem sämtliche, einer vor alle und alle vor einen, mit Gegencaution zu leisten sich anheischig

machten, und das übrige, was zu Betreibung dieser Sache erforderlich war, übernehmen mußten, auf den Kauf aber wurden 100000 Gulden in holländischen Wechselbriefen voraus bezahlt.

Der Empfang der Magazine nahm zu Colberg den Anfang, und da bemerkte man schon, daß der Mangel an Getreide nicht so groß sey, als wie man vorgegeben hatte. Denn ob man gleich gedachte Naturalien um sehr wohlfeilen Preis verkaufen wollte, so fanden sich doch keine Käufer, wenigstens hatte man sehr viel wider die Beschaffenheit einzuwenden, und es fand sich auch wirklich, daß solche nicht so waren, wie sie in dem mit den Russen errichteten Contract stipuliret worden.

Da man aber, wie erwähnet, 100000 Gulden bereits darauf bezahlet, so wollten meine Mitcontrahenten sich wenigstens dieser versichern, und hernach sich wieder von dem Contract mit den Russen loszumachen suchen, dieserwegen nahmen sie erst das Colberger Magazin in Empfang, der übrigen Magazine wollten sie sich aber nach diesem der Empfangnehmung entsagen.

Die Russen behaupteten, daß, wenn die Naturalien nicht dem Contract gemäß gewesen wärem so hätte man denselben nicht eingehen und die Waaren zu Colberg empfangen sollen, da aber dieses geschehen, und die andern Magazine von gleicher Beschaffenheit wären, so müßte man damit continuiren. Hierüber kam es zu Streitigkeiten, wodurch der rußische Minister, Fürst Dolgorucky,

sich genöthiget sahe, mich als den Hauptcontrahenten bey einem hohen Departement der auswärtigen Affairen zu verklagen.

Indem dieses vorgieng, hatten die Feinde des de Neufville ihren Endzweck zu Amsterdam erreicht. Bey Eröfnung der Bank hatte dieser große Summen abzuschreiben, man refusirte die ihm von allen Orten der Welt zugesandten Rimessen zu discontriren, und verlangte baares Geld von selbigem. Dieses war unmöglich anzuschaffen, mithin mußte dies Haus brechen, und da halb Europa mit demselben in Verbindung stund, so zog dieses Falliment sehr viele andere nach sich, und erstreckte sich dieses Unglück auch bis auf mich.

Die 2 Millionen Rthlr. die ich an Sr. Maj. von der Sächsischen Contribution bezahlet, und welche ich noch an Sachsen zu fordern hatte, und die auf meine Wechselbriefe in der Welt roulirten, kamen mir bey diesem Unglück mit einemmal auf den Hals, die Valuta dafür in der erforderlichen Geschwindigkeit anzuschaffen, war eine Unmöglichkeit, mithin lag meine ganze Reputatiou und Glück darwieder.

Das allgemeine und fast durch ganz Europa sich erstreckende Derangement bewogen Sr. Königl. Maj. eine besondere Wechselcommission allhier zu ernennen, bey welcher meine und der übrigen allhier fallit gewordenen Kaufleute Affairen untersuchet, und ein Arrangement getroffen werden sollte, um alles, so viel möglich, in Ordnung zu bringen.

Die mehresten von denen auswärts gefallenen Häusern hatten von mir Rimessen erhalten, um einen Theil meiner laufenden Tratten einzulösen und abzuführen, dieses aber war wegen des darzwischen gekommenen Derangements nicht geschehen, mithin so wurden mir weit mehr von meinen Wechselbriefen zur Bezahlung präsentiret, als ich eigentlich schuldig war, und dieses vergrößerte meinen Verlust um sehr ansehnliche Summen, so daß bey einer von der Wechselcommission angestellten genauen Untersuchung an meiner Masse zu Bezahlung meiner Creditoren mehr nicht als 50 pro Cent berechnet und heraus gebracht werden konnte.

Indem dieses arrangiret und meinen Creditoren die Hoffnung zu Hebung der 50 pro Cent gegeben war, so meldete sich gleichfalls der rußische Hof zu dieser Masse, und ließ einen Arrest auf selbige legen. Ich und meine Creditores glaubten nicht gehalten zu seyn, den Contract zu halten, indem die Naturalien nicht von der Beschaffenheit gewesen, wie es der Contract erforderte, dem aber ungeachtet drang der rußische Hof durch, und es wurde ein Vergleich mit demselben getroffen, vermöge welchem ich überhaupt: 30000 Rthlr. an baarem Gelde und 180000 Rthlr an Gemählden aus meiner Masse bezahlte, wodurch diese um so viel geringer wurde, und meinen Creditoren noch von den 50 pro Cent hätte abgehen müssen; allein durch meinen unermüdeten, und für das Beste meiner Creditoren angewandten Fleiß wurde aus den Ruinen

der Handlung so viel heraus gearbeitet, daß sie dem ungeachtet noch 50 pro Cent erhalten konnten, welchen Accord auch meine sämtlichen Creditores mit mir eingiengen; und da mir Se. Königl. Majestät die Porcellainfabrique abkauften, so setzte mich dieses in den Stand, meinen Creditoren gleich mit baarem Gelde an die Hand gehen zu können.

In den Jahren 1764, 65 und 66 arbeitete ich, durch Beystand einiger wahren Freunde, die mich mit neuem Credit unterstützten, noch ein mehrers aus den Ruinen meiner Handlung heraus, und ich hatte das Vergnügen, vielen meiner Creditoren, die es am nothdürftigsten brauchten, ungeachtet des mit mir geschlossenen Accords, der schon abgemacht war, laut bey hiesigen Stadtgerichten übergebener Specification, noch bey 400000 Rthlr. nachzubezahlen, welche Summe, wenn ich sie behalten, und mir selbst zu Nutze zu machen gesuchet hätte, mich zu einem reichen und bemittelten Mann, als wie ich jemalen gewesen, würde gemacht haben; so aber zog ich auch hier den Reichthum eines guten Gewissens allen übrigen Glückseligkeiten weit vor, und ich würde bis an das Ende meines Lebens so fortgefahren seyn, wenn nicht in der Mitte des 1766sten Jahres die Handlung einen völligen Stillstand empfunden hätte. Man bemerkte einen allgemeinen Geldmangel, die Waaren galten kaum die Hälfte des Werths; brauchte man auf eine kurze Zeit Geld, so fanden sich zwar Wucherer genug, die einem auf Unterpfand gegen

12 pro Cent Interessen dergleichen fourniren, allein bey ehrlichen Leuten war kein Geld zu finden.

Es war unmöglich, daß ein ehrlicher Mann, der mit Waaren handelte, bey solcher Beschaffenheit bestehen konnte.

Ich zog mir diesen Umstand dermaßen zu Gemüthe, daß ich fast meine Sinnen verlor, und im Monat Ju ius, ganz Gedankenlos, von den Meinigen im Garten auf der bloßen Erde liegend gefunden wurde, da ich vielleicht die halbe Nacht gelegen haben mochte. Man suchte mich wieder aufzumuntern, und durch Arzneymittel mir zu Hülfe zu kommen; und da ich wieder zu gesunden Gedanken kam, faßte ich den Entschluß, lieber mein ganzes Vermögen abzutreten und bettelarm zu werden, als ein so unruhiges und trauervolles Leben fortzuführen. Ich übergab meinen Statum Bonorum denen Gerichten, und bat, solchen meinen Creditoren nebst meiner genommenen Entschließung bekannt zu machen.

Ohngeachtet nun dieses geschehen war, und die von meinen Creditoren erwählte gerichtliche bestätigte Curatores mein abgetretenes Vermögen in Beschlag nahmen, mithin mir alle freye Disposition desselben benommen war; so hielte doch Einer meiner Creditoren, der in Ansehung der übrigen, die alle in meine Vorschläge gewilliget hatten, wie eine Mücke gegen einen Elephanten anzusehen war, (ein Mann den ich damals gar nicht kannte und der nur von ungefehr ein Creditor von mir geworden), eine Sen-

tenz wider mich. Diese wurde mir den 12ten März 1767 des Vormittags um 11 Uhr insinuiret, und mir nicht die sonst gewöhnliche Frist zur Anschaffung des Geldes, wenn ich solches auch anzuschaffen im Stande gewesen wäre, verstattet, sondern noch den nämlichen Tag und drey Stunden nachher, wurde ich schon durch zwey Gerichtsdiener unter dem Vorwand arretiret, daß man den Verdacht wider mich hegte, wie ich mich heimlich aufmachen und als ein Schelm davon gehen würde.

Diese Leute hatten die schärfste Ordre, mich nicht aus dem Gesichte zu lassen, und ich war gezwungen, als einer der größesten Missethäter die Nacht neben ihnen zuzubringen, welches die allerschrecklichste war, die ich in meinem Leben zugebracht. Noch nie hatte man einen so schleunigen Arrest, als wie gegen mich geschahe, ausgewirket gesehen.

Dieses war das Schicksal desjenigen, der so oft vor die Stadt und seine Mitbürger sein Vermögen und Leben gewaget, und dem man einige Jahr vorher das Zeugniß gegeben hatte, daß es ein Exempel ohne Exempel wäre, daß ein ehrlicher Mann ohne allen Eigennutz dasjenige ausgestanden und unternommen, was ich als ein redlicher Patriot für meine Mitbürger ausgestanden und übernommen hatte. Man würde mich sogar des andern Tages nach dem öffentlichen Gefängniß gebracht haben, wenn nicht ein redlicher Mann, dem ich niemalen

die geringste Gefälligkeit zu erweisen Gelegenheit gehabt, so großmüthig gehandelt und die Bürgschaft bis nach ausgemachter Sache für mich geleistet hätte.

Ich kann diese Geschichte mit Recht aus der alten bekannten Fabel schließen.

So lohnet die Welt.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gotzkowsky, Johann Ernst,

Geschichte eines patriotischen Kaufmanns aus Berlin, Namens J. E. Gotzkofsky

Augsburg 1789

Biogr. 3105 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10068746-7
VD18 11243015